Hom. 644na

76x

Von der Erlösung.

Nach der Erklärung des zweyten Artikels im Lutherischen kleinen Katechismus.

In

acht Fastenpredigten und einer Osterpredigt.

Vom

Archidiakonus Harms in Kiel.

Kiel,
Universitäts-Buchhandlung.
1830.

Bayerische Staatsbibliothek München

Druck und Papier
der Hofbuchdruckerei in Altenburg.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Von

der Erlösung.

Den beyden allein noch Uebrigen

aus seinem großelterlichen Hause Hembüttel, in welchem er als junges Kind die ersten christlichen noch unverloschnen Eindrücke empfangen hat,

seinem theuren Oheim,

dem Herrn

Justizrath Jochims in Schleswig,

Doctor der Philosophie und Landinspector

und seiner theuren Medderin,

der Frau

Magdalena Johannssen geb. Jochims

in Marne in Süderdithmarschen,

widmet diese Predigten,

in anhänglichster Liebe,

der Schwestersohn.

Vorwort.

Wenn die hier mitgetheilten Predigten auch bey ihren Lesern sollten ansprechen, wie sie angesprochen haben bey ihren Hörern, so wird mich das noch mehr bestätigen in der Annahme, daß vornämlich dem glücklich gewählten Gemeintexte dieß zuzuschreiben sey. Sonst bin ich ein so großer Verehrer des Lutherischen Katechismus nicht, wie es deren ehe-

mals Viele gegeben hat, wie sie noch sich finden, (wenn sie anders wirklich so glauben,) die ihn für ein Werk einer höhern Offenbarung halten, Spieker z. B. in seiner Ausgabe des Luth. Katechismus, 1820. Allein dieses Lehrstück desselben, die Erklärung des zweyten Artikels, — ich weiß nicht, was mehr zu loben ist daran, der Inhalt oder die Sprache, die Ordnung oder der Reichthum, das Uebergehen des Minderbedeutenden oder die Hervorhebung des Hauptsächlichen und die genaue Abmessung des Gebietes, das der zweyte Artikel hat. Fehlt ja etwas, so ist es dieß hier, daß der Posaunen-Aushall: „von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten" in dem: „Was ist das?" nicht wiederholt worden ist. In dem Katechismus unserer Schwesterkirche, der reformirten, findet sich dieses Lehrstück des Lutherischen der Sache

nach gleich zu Anfang, eine herrliche Kirchenthür! Daselbst heißet es so. (Der Leser wird sich diese Mittheilung gefallen lassen.) Frage: Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben? Antwort: Daß ich mit Leib und Seel, beyde im Leben und im Sterben, nicht mein, sondern meines getreuen Heilandes Jesu Christi bin, der mit seinem theuren Blut für alle meine Sünden vollkömmlich bezahlet und mich aus aller Gewalt des Teufels erlöset und also bewahret, daß ohne den Willen meines Vaters im Himmel kein Haar von meinem Haupt kann fallen, ja auch mir alles zu meiner Seligkeit dienen muß. Darum er mich auch durch seinen heiligen Geist des ewigen Lebens versichert und ihm forthin zu leben von Herzen willig und bereit machet. — So der Heidelberger Katechismus. Katechetisch, wie regelwidrig! Aber katechismisch, wie richtig

und wie kräftig! Jedoch, Satz gegen Satz gehalten, so muß man unserm zweyten Artikel, meine ich, den Vorzug zusprechen. Sagen Andre anders von ihm, ich sage von ihm und im vorliegenden Fall: Er ist mir bey diesen Predigten wie ein Engel gewesen.

Weshalb ich um so geneigter gewesen bin, diese Predigten auch drucken zu lassen, das ist gewesen der Wahrnehmung halber, wie Fastenpredigten (darf ich nicht sagen, meistens?) gehalten werden. Was man liest, was man von hie und da höret, bey Franzosen, bey Engländern, bey Deutschen: die Fasten-, oder die Passionspredigten sind das nicht, was sie seyn sollen. Bald kommt das Leiden Christi auch nicht aufs Entfernteste in ihnen vor; Judas, Petrus, Pilatus sind die Hauptpersonen, die man psychologisch anatomirt, wenn man noch das

thut; bald wird das Leiden Christi bloß zur Rührung, von der sinnlichen Seite, dargestellt, daß dabey als bey einem stabat mater auch eine Jüdin weinen muß. Wenige Prediger predigen Christum den Gekreuzigten, der unsre Versöhnung und unsre Gerechtigkeit ist, ist und werden soll. Der Letztern Zahl habe ich vermehren, ihrer Mission, wie gegenwärtig die Sachen stehn, ihrer Mission mich anschließen wollen. Ihr christgläubigen Prediger, ich habe von Euch genommen; Ihr findet vielleicht wiederum bey mir, was Ihr annehmen möget. Und Ihr christgläubigen Laien, sehet zu, ob Euer Glaube an Christum nicht in etwas genährt und gestärkt werde durch diese Predigten. Ich rufe aber auch in die nichtgläubige Welt hinein und sage: Das ist mir wohl bekannt, es sind Viele unter Euch, die gern möchten, möchten glauben und können nicht dazu kommen, haben

es schon mit manchem Prediger versucht, ob er ihnen nicht verhülfe zum Glauben; wollt Ihr es nicht versuchen mit mir auch? —

Inhalt.

Am Sonntag:

Seite

Estomihi: Text 1. Tim. 2, 5, 6. Ueber das ganze: Was ist das? 1
Invocavit: Hebr. 7, 26 ff. — Cap. 8, 1, 2. Ich glaube, daß Jesus Christus — Maria geboren . . . 21
Reminiscere: Phil. 2, 6—11. sey mein Herr, der mich — — erworben, gewonnen 40
Oculi: Jes. 53, 11, 12. von allen Sünden — — des Teufels 57
Lätare: 1. Petr. 1, 18—21. nicht mit Gold — — Leiden und Sterben 76
Judica: Tit. 2, 11—14. auf daß ich sein — — — ihm diene 93
Palmarum: Jes. 61, 10. in ewiger Gerechtigkeit — — und Seligkeit 110
Grünerdonnerst.: 1. Cor. 11, 23—32. Das heilige Abendmahl 128
Ostern: Röm. 6, 3—5. gleichwie er ist — — — gewißlich wahr 142

Der Gesammttext.

(S. Luthers kleinen Katechismus.)

Wovon handelt der zweyte Artikel?

Von der Erlösung.

Ich glaube an Jesum Christum, Gottes einigen Sohn, unsern Herrn, der empfangen ist von dem heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontio Pilato, ist gekreuziget, gestorben und begraben, niedergefahren zur Höllen, am dritten Tage auferstanden von den Todten, aufgefahren gen Himmel, sitzend zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten.

Was ist das?

Ich glaube, daß Jesus Christus, wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren und auch wahrhaftiger Mensch von der Jungfrau Maria geboren, sey mein Herr, der mich verlornen und verdammten Menschen erlöset hat, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen theuren Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben, auf daß ich sein eigen sey und in seinem Reiche unter ihm lebe und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit, gleichwie er ist auferstanden von den Todten, lebet und regieret in Ewigkeit. Das ist gewißlich wahr.

Am Sonntag Estomihi.

Ihr Tage ernster Trauer, verklärt uns unsern Erlöser. Wie war sein Gang so sauer! Doch seine Liebe noch größer. Dieß Bild soll Muth und Leben der matten Seele geben. Hilf selber dazu, Herr Jesu! Herr Jesu!

Es bedarf nicht weiterer Ankündigung vor euch, Geliebte, daß wir nach kirchlicher Anordnung mit dem heutigen Tag in diejenige Zeit eintreten, da das Leiden Christi vornämlich unsere Andacht, wie daheim in der Stille, so hier in der Gemeinschaft des Gotteshauses, beschäftigen soll. Vornämlich, denn geschwiegen wird nicht davon das ganze Jahr hindurch, nur daß zu andern Zeiten blos an dem Kreuze vorübergegangen wird, oder daß wir des Wegs, den wir gehen, einen jeweiligen Stillstand machen, einen jeweiligen Stillstand, um dieß heilige Zeichen nicht aus dem Gesicht zu verlieren. In dieser Zeit aber treten wir zusammen von daher und von dorther, die

Augen unverwandt auf ihn gerichtet und ihn begleitend, wohin er gehet, als seine treuen und treueren Jünger. Doch wer nennete einen treuen Jünger sich, einen treueren? Wir bekennen es und leugnen es nicht, wir bekennen: wenn wir Jesum denn auch in unsern öffentlichen Andachten nicht verlassen haben, daheim und wo in der Welt wir unsere Wege haben, da entfernen wir uns nur zu oft, nur zu leicht und nur zu weit von ihm, und selbst die auf ihren Lippen seinen heiligen Namen bewahren, die haben lange nicht alle sein Bild vor ihren Augen, in ihren Herzen ihn selbst, wie es doch sollte seyn. Ja, wie es sollte seyn! so ruft die Seele aus, in welcher der Glaube an Jesum ein noch unverlorner ist. Daher ist es denn sehr wohlgethan gewesen, wenn eine besondere Zeit angeordnet worden, während welcher des Gesanges und der Rede Macht, gleichwie die Macht des frommen Beysammenseyns, alljährlich eintritt, um seine Erlöseten dem Erlöser zu bewahren, als verbliche das heilige Zeichen an ihnen sonst, um dieses mit seinem Blut wieder an ihnen aufzufrischen.

Zum elften, zwölften Mal, theure Gemeinde, habe ich deine Passionsandacht an dieser Stätte geleitet. O wie Viele von denen, welche die früheren, die ersten Male Theil daran nahmen, stehen jetzt, so hoffen wir, im seligen Schauen des Herrn, während wir noch im Glauben wandeln! Aber dieß wollt' ich eigentlich nicht sagen. So oft ich die Fastenpredigten von Neuem beginne, so oft thue ich es mit dem Kleinmuth, daß ich eurer Seelen mich nicht bemäch-

tige, dießmal wie früher, und — man kann sich freilich Unrecht thun — unter der Vorstellung: ich möchte selbst minder fest an Jesu hangen, minder voll von meinem gekreuzigten Heiland seyn, daher auch eine schwächere Rede von ihm führen. Da gehet denn meine Seele wie hin und her, suchet das Wort, an welchem sie vorher sich selbst erhebet, um dasselbige auch für euch zu nehmen, forscht, wählet, nimmt, verwirft, sinnet auf ein andres Wort, das den Gang der Vorträge ihm weise. So geht es zu. Ich liebe die Offenheit. Und während dessen ist es geschehen, während dessen sind meine Gedanken auf den zweiten Artikel in dem lutherischen Katechismus gebracht worden, daß ich diesen Artikel, das „Was ist das?“ desselbigen, sämmtlichen Fastenpredigten zum Grunde lege, jeden einzelnen Satz desselben unter einen Bibelspruch stellend, der ihn ausdrückt. Tretet heute mit mir ein so. Heute werd' eine Uebersicht gegeben, ein Profil des Weges gesteckt, den wir nehmen wollen, was wir denn thun unter dem kräftigen Schriftworte, welches gelesen wird

1. Tim. 2, 5, 6.

Denn es ist Ein Gott und Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gegeben hat für Alle zur Erlösung, daß solches zu seiner Zeit geprediget würde.

Die Zeit ist gekommen, da dieß geprediget werden soll, auch in diesem Verstande: die Fastenzeit ist gekommen, da von Altersher dieß vornämlich geprediget wird: Christus Jesus hat sich gegeben für Alle

zur Erlösung, der Mittler zwischen Gott und den Menschen. Mehr oder minder ist diese Predigt schwach geworden in der Christenheit, wo nicht ganz verstummt; dann erhob sie sich wieder mit hellen Schaaren von Evangelisten. So geschah zur Zeit der Reformation Luthers, da ein deutsches Wort, ein wahrhaft evangelisches Wort wiederum in die Schulen und in die Kirchen gebracht wurde. Nenn' ich besonders den lutherischen Katechismus, über welchen auch hier ehemals, was anderwärts noch geschieht, eigends geprediget wurde. Thue ich in dieser Fastenzeit so und lege ich vor euch aus das: Was ist das? vom zweiten Artikel, heute das Ganze befassend und an den folgenden Sonntagen jeden einzelnen Satz für sich besonders auslegend. Es lautet:

„Ich glaube, daß Jesus Christus wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch von der Jungfrau Maria geboren, sey mein Herr, der mich verlornen und verdammten Menschen erlöset hat, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tod und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen theuern Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben, auf daß ich sein eigen sey und in seinem Reiche unter ihm lebe und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit."

Der letzte Satz: „Gleichwie er ist auferstanden von den Todten, lebet und regieret in Ewigkeit. Das ist gewißlich wahr!" — gehört Ostern an und wird seine Auslegung, will's Gott, alsdann finden.

I.

Wir fassen den ersten Satz an: Ich glaube, daß Jesus Christus wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren und auch wahrhaftiger Mensch von der Jungfrau Maria geboren. Christen, dahintendrein lass' ich sogleich die Frage fahren: Glaubet ihr das? wie das letzte, so auch das Erste? Das Erste, ihr wisset wohl, wie es um diesen Glauben bey uns stehet. Ein andermal mehr davon; ihr wißt, wie es steht und wie es sollte stehn. Die Bibel lehrt es und unser Artikel ist ein Theil des Glaubensbekenntnisses in der christlutherischen Kirche. Werdet heute nur gewiesen auf das Große zuvörderst, das in der Veranstaltung Gottes lieget. Ja, Christus war ein Mensch, von der Jungfrau Maria geboren, in welcher seiner Eigenschaft ihn unser Text den Menschen nennt; aber er ist auch Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren. Für ein solches Werk gehörte ein solcher Mann, ein von Gott Erzeugeter: das ist, mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören. Matth. 17, 5. Von Ewigkeit, d. h. vor Abraham, vor allen Menschen, vor Adam, vor der Schöpfung, vor der Grundlegung der Welt — in Ewigkeit, d. h. vor aller Zeit, denn die Zeit misset der Begriff nicht, wir tilgen alle Zeit, so lieget die Ewigkeit vor uns, nun damals, wenn es denn so heißen muß, in Ewigkeit vom Vater geboren, also ewig wie der Vater ist. Und so müssen wir ferner sagen: Gleich dem Vater ist Christus nach der Gott-

heit, kleiner zwar nach der Menschheit, aber nach der Gottheit ist er gleich herrlich, gleich unermeßlich, gleich allmächtig und überhaupt, wie er auch selbst spricht Joh. 10: Ich und der Vater sind Eins. Der ist Christus, unser Mittler, so groß ist er, und als solchen erkennt unser Glaube ihn, selbst wann ihm der Knecht des Hohenpriesters einen Backenstreich giebt. Welche Herablassung! Welche Erniedrigung des Sohnes Gottes! — Ein andrer Punkt nächst der Größe ist die Unerforschlichkeit. Der wahrhaftiger Gott ist vom Vater in Ewigkeit geboren, wird ein eben so wahrhaftiger Mensch von der Jungfrau Maria geboren. Unbegriffen stehet vor uns in jedem Menschen die Verbindung von Leib und Seele, und die Bande des Zusammenhangs entziehen sich unsern Augen; doch viel unbegriffner bleibt es und unerforschlicher, wie mit der schwachen Menschheit sich die Gottheit verbindet. Das Wie, das Wie sehr, das Wozu sind Fragen, auf welche keine Antwort zu geben ist. Denn auch auf das Wozu würde nichts zu antworten seyn, wenn wir nicht belehrende Worte der Offenbarung darüber hätten. Zwar hat selbst der menschliche Verstand sich hieran versucht, und nicht zu verwerfen sind die Versuche, dem vorgestelleten Geheimniß näher zu kommen auch auf seinem Wege. Wer möchte z. B. den Grund verwerfen, wenn der Verstand urtheilte: der Erlöser mußte Mensch seyn, oder er hätte die durch ihn Erlöseten ja einem andern, als Gott, zugeführt, hätte sie an sich selbst gebunden, hätte sich zu ihrem Gott gemacht. Wir verwerfen diese Forschun-

gen nicht, setzen aber hinzu: es ist nimmer die Sicherheit dabey, daß sich wirklich so und nicht anders die Sache verhalte. Deßhalb bleiben wir bey dem göttlichen Worte stehn, wie weit das unsere Blödigkeit sehen lässet; das aber sagt: Es ist ein Rathschluß Gottes zu unsrer Seligkeit, ist ein von Gott gewähltes Mittel, um unsere Erlösung zu bewirken. Nun denn, weil von Gott gewählt, so muß es ein weise gewähltes und richtig gewähltes und einzig zu wählendes Mittel gewesen seyn. So viel indessen liegt am hellen Tage, ein andrer Punkt: es ist etwas sehr Tröstliches für uns, daß unser von Maria menschgeborner Erlöser zugleich wahrhaftiger Gott ist, vom Vater in Ewigkeit geboren. Da kann nichts liegen bleiben, wann ein solcher Erlöser anfassen will, und nichts von dem wieder verloren gehen, was er festhalten will, und wohin er führet, die ihm folgen, die irren ganz gewiß nicht. Von einer andern Seite. Christen, nennen wir es Freude, oder nennen wir es Trost? Es ist ein starker, mächtiger Trost, daß wir in Gottes Augen werden also viel werth geschätzt, um nicht diesen und den, nicht Athniel, Ehud, Samgar, Gideon, auch Mosen nicht, wie einst Israel, sondern um seinen eigenen eingebornen Sohn zu unserm Erlöser zu bekommen. Man dünkt sich zu Zeiten dermaßen klein, gering, befleckt, verächtlich, abscheulich, daß uns wundert, wie Menschen es nicht sehen, daß wir so sind, und sich von uns wegwenden. Es sey so mit uns, und wirklich thun die Menschen das, so thut Gott dieses

nicht, vielmehr der wendet sich zu uns und läßt seine Gnade über uns in dem Antlitz Jesu so freundlich leuchten. Noch ein Punkt: Welch ein Antrieb, uns erlösen zu lassen, liegt darin, daß des Erlösers Person eine solche und so hohe ist! Gott selbst wird Mensch, leidet und stirbt unter der Erklärung: Das thue ich für euch. Die wir in unsern Adern Blut haben, wie sollte sich das nicht regen, wenn wir seines für uns fließen sehn? und uns anreizen, welches Wegs es auch seyn möge, dem nachzugehn, der Jes. 63 mit dem rothfarbenen Gewand vom Hügel kommt. Wie denn zu allen Zeiten der Christenheit bei gläubigen Christen kein stärkerer Antrieb gefunden ist zur frommen Nachfolge Jesu, als der Blick auf die Wunden, die in seiner Menschheit der Sohn Gottes sich hat schlagen lassen.

II.

Ich glaube, daß Jesus Christus wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren und auch wahrhaftiger Mensch von der Jungfrau Maria geboren — weiter, zweitens, sey mein Herr, der mich verlornen und verdammten Menschen erlöset hat, erworben, gewonnen. Es ist eine zwiefache Herrschaft, welche Christus über uns hat, die eine, die Herrschaft wegen seiner Person, die andere ist die Herrschaft wegen seines Werkes. Zu seiner

Zeit wollen wir das weiter auseinander setzen. Heute, in dieser Uebersichtspredigt, nur so viel davon. Er ist unser Herr, aller Menschen, aller Dinge Herr, schon weil er der Sohn Gottes ist und mit dem ewigen Vater gleiches Wesens, gleich ewig, gleich mächtig, gleich herrlich. Mit aller Sicherheit spreche ich so, denn ich weiß, von wem ich es gehört habe, und der läßt, die ihm nachsprechen, nimmer beschämt werden. Gott in seinem Worte sagt von ihm: Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht und ohne dasselbe ist nichts gemacht, das gemacht ist; an einem andern Ort, Col. 1: Christus ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborne vor allen Creaturen, durch ihn ist Alles erschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, beyde die Thronen und Herrschaften, und Fürstenthümer und Obrigkeiten, es ist Alles durch ihn und zu ihm geschaffen, und er ist vor Allem und es bestehet Alles in ihm. So wird von dem gezeugt, den unser Text den Menschen nennt, der sich des Menschen Sohn nennt, freylich, der nur Mittler genannt wird zwischen Gott und den Menschen, der aber, wenn er die eine Hand den Menschen beut: Fasset die an! seine andere Hand in des ewigen Vaters Hand liegen hat, der ist Herr zu nennen, wie in gleichem Verstande keiner. Daher ist es denn keine in der Menschen Belieben gestellte Sache, ob sie wollen von Christo erlöset werden, oder unerlöst bleiben, ob sie wollen verloren gehn, oder ob sie wollen verdammt werden. Mit nichten, er, Schöpfer auch und Bestand-

geber — „und es bestehet Alles durch ihn" — unser Schöpfer und Bestandgeber kann es fordern, daß wir die Hülfe annehmen, die er beut. Wie wenig ein Gebot ihm streitig gemacht wird: Du sollst nicht tödten, du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht stehlen, eben sowohl kann er befehlen: Du sollst an mich glauben, sollst meinen Tod für dein Leben achten, sollst mein Kreuz auf dich nehmen und mir nachfolgen. Denn er ist unser Herr. Und der nach seiner Person immer gewesene Herr, ist durch sein Werk ein gewordener Herr über uns, dieses damit, daß er uns verlorne und verdammte Menschen erlöset, erworben und gewonnen hat. Hat, das Wort zeigt uns ein Vollbrachtes, Vollendetes an. Ja, er hat's vollbracht. Unter seinen Worten, die er am Kreuze sprach, kennt ihr wohl vornämlich dieses: Es ist vollbracht. Damals ward es vollbracht, war es vollbracht, d. h. auf seiner Seite und auf seiner Seite vollkommen. Mehr als dieses hatte nicht geschehen sollen, er hatte sein Leben dargebracht, und das war ein Opfer für alle Sünden aller Menschen gebracht, ein Lösegeld, wie es gefordert war. Den Tod Jesu wollte die ewige Gerechtigkeit als ihre Genugthuung ansehen und er sollte gelten, wie wenn ein jeder die stehende Schuld bezahlt, die verdiente Strafe gebüßt hätte. Für wahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen, d. h. Christus hat uns erlöset, erworben, gewonnen, erlöset aus der Gefangenschaft, erworben durch seine saure Arbeit, gewonnen in einem Kampf, da es das Aeußerste galt. So

ist Christus unser Herr zum andernmal, als nach dem Verlust eines früher bestandenen Besitzes nun wieder erkaufte, theuer erkaufte, sagt der Apostel, und Johannes hörte in dem neuen Lied an das Lamm, Offenb. 5, die Worte: du bist erwürget und hast uns Gott erkauft mit deinem Blute aus allerley Geschlecht und Zungen und Volk und Heiden. Das ist Christi zwiefache Herrschaft.

III.

Was hindert oder mindert das seine Herrschaft, wenn auch die Uebergabe an ihn noch nicht geschehen ist? Sein Anspruch ist rechtmäßig, und sein Recht ist außer Zweifel. Die weitere Ausführung steht in dem nun folgenden Wort des Artikels: erlöset, erworben, gewonnen, wovon? von allen Sünden, vom Tod und von der Gewalt des Teufels. Zuletzt ist der Teufel genannt, als hinter sein Werk gestellt, hinter dem er freylich auch immer lauert. Lassen wir ihn an seinem Platz, wie nach einer Regel des Jugendunterrichts vom Leichtern zum Schwerern fortgehend. In drei Worten wird genannt, was Christus gethan hat, erlöset, erworben, gewonnen. Stellen wir auch jedes Wort an seine Stätte, und nennen wir's drittens eine treffende Bezeichnung: daß Christus uns von allen Sünden erlöset, erlöset habe. Also kennt doch ein jeder die Sünde, in ihrer festhaltenden Kraft? Das will ich von durch-

aus allen Zuhörern hoffen. Nämlich, wem eine Sünde nur leid geworden ist, daß er sie gerne unterlassen hätte, gerne sie nicht mehr thäte, gerne sich ihrer entledigte, welche Sünde es denn war, davon du mit ihr sprachest, mit deiner Seele in deinen bessern Stunden, o Christ, du hast dich ihrer entledigt? hast du? ward es leicht oder schwer? oder du hast es nicht, noch nicht, noch immer nicht, wovor denn nicht? Siehe, so weißt du, ob sie eine festhaltende Kraft habe, daß man sie nicht wie einen Schuh ausziehen, wie einen Rock auf den Stuhl legen kann. Darnach wolle denn schätzen, was es heißt: Christus hat uns von Sünden erlöst, erlöst, und von allen Sünden, daß keine einzige, welche es sey, wie lange sie gethan, wie süß sie geworden, welcher Vortheile wir uns berauben, welchen Schaden wir uns bereiten, wenn wir sie aufgeben, und was sonst mag genennet werden, womit sie uns fest hält — gleichviel, wir sind erlöst, Christus hat uns von allen Sünden erlöset. Erworben vom Tode. Durch Einen Menschen ist der Tod in die Welt gekommen und der Tod durch die Sünde. Röm. 5. Nicht wahr, wer denn die Sünde wieder aus der Welt schafft, der bringt auch wieder den Tod aus ihr hinaus? der die Sünde erstickt, der hat zugleich auch den Tod getödtet? Menschenwort, ihr Lieben, hat zwar seine Stätte hier nicht, jedoch wenn ein Apostel seines stellt unter Gottes, Paulus thut es 1. Cor. 7, 12. so sey es auch mir verstattet. Ich meine denn: Wenn wir alle vollkommne Christen wären, d. h. durchaus

von allen Sünden rein und das recht in der Frühe des Lebens, mehrere Geschlechter hindurch, was wissen wir, was dann geschähe? ob wir dann eines natürlichen Todes stürben? Giebt es ja andre Wege, wie bekannt ist, da jemand aus dieser Welt in eine andere gebracht wird. Indessen der Tod ist vorhanden einmal, und seine Macht heißet der alte Bund. Sirach 14. Doch einen wie großen Riß hat Christus in diesen Bundesbrief gemacht! Wie sehr hat er dem Tode die Macht genommen, dermaßen, daß er auch keine Macht mehr hat, dermaßen, daß dieser König des Schreckens sich hat müssen zu einem Engel des Friedens machen lassen von Christo vor allen wahren gläubigen Christen, seinem Worte gemäß, wenn er spricht, Joh. 11, 25, 26: Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Das heißt uns vom Tode erworben. Erlöset von allen Sünden, erworben vom Tode, gewonnen vom Teufel. Durch des Teufels Neid ist die Sünde in die Welt kommen, und der Tod durch die Sünde. Daher wer diesen entfernt, treibt jenen von seinem Platz, und nimmt dem Teufel seine Beute ab. Lasset mich hier kurz seyn und eure Aufmerksamkeit auf eine künftige Predigt verweisen. Hier will ich nur an die Worte erinnern, 1. Joh. 3: Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre; an jenes, im Briefe an die Epheser: der Fürst, der in der Luft herrschet, der Geist, der sein Werk hat in den Kindern des Un-

glaubens; an jenes, Joh. 14: Es kommt der Fürst dieser Welt und hat nichts an mir. An Christo nicht, aber auch an keinem, der zu Christo sich hält, weder hier noch dort, weder im Leben noch im Sterben, noch in unserer Auferstehung, noch im harten Stand vor dem Richterstuhl; nein, der Verkläger ist verworfen, hat sein Recht verloren, seine Beute ist ihm abgenommen, abgewonnen. Christus hat uns ihm ab-, hat uns für sich gewonnen. Freylich in einem sehr ernsten Spiel, in einem sehr schweren Kampf.

IV.

Nicht mit Gold oder Silber, so gehn wir weiter zum vierten Punkt, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen, theuren Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben. Das ist der Preis, den er für uns gegeben hat. Wir sehen denn und werden weiter sehen, zuerst, welches der Preis ist. Ach, da wird in unsern Tagen so vieles genannt, auch unter denen, die noch Christum in irgend welchem Verstande einen Erlöser heißen, womit er uns erlöset haben soll, was doch vormals und nimmer dafür gehalten worden ist. Nein, es soll wahrlich die Lehre Christi nicht gering geschätzt noch sein Beyspiel verachtet werden, es hat und behalte das eine wie das andere seinen hohen Werth; allein wir sind doch nicht dadurch erlöset worden, erworben und gewonnen worden, so wenig wie mit Gold

oder Silber. Hier steht es, womit. Mit seinem heiligen theuren Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben. Es sey Katechismussprache? O Lamm Gottes, unschuldig für uns am Kreuze geschlachtet. Es sey Gesangbuchssprache? Aber, so frage ich, mehr nach außen als nach innen, unter euch umher: Ist es denn nicht Schriftlehre? sagen es Christus und die Apostel nicht? Ich denke, die Schriftstellen sind nicht unbekannt, wenigstens die nicht, 1. Petr. 1, 18, 19: Und wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset seyd von eurem eitlen Wandel nach väterlicher Weise, sondern mit dem theuren Blute Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. Und auch selbst in unserm Texte das Wort gegeben, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung, will dieses Wort auf etwas Anderes passen als auf den Tod, den er erlitten hat? Daher hat denn auch die Andacht früherer Zeiten, wie sie mit mehrern Bibelsprüchen gethan, den Spruch, an seiner Stelle ein Lehrsatz, zum Gebete gemacht und kein Bedenken gehabt, es auf die Lippen der jungen Kinder zu legen, auf daß deren Herz frühe für den Glauben und Verstand möchte aufgehn, den Spruch, 1. Joh. 1: Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde. So verstanden, weil so geglaubt und so genommen, der Tod des Herrn, als der Preis für unsre Erlösung, hat die christliche Kirche auch den stillen Freytag zu einem so hohen Festtag gemacht, und hat sie die ganze, sieben Wochen dauernde, Fa-

stenzeit angeordnet. Wir sind erlöset durch Christi Tod, sein Leiden und Sterben ist der Preis, den er gezahlet — und ein wie hoher Preis ist das! Der Artikel nennt das Blut Christi ein heiliges, ein theures, o mit welchem Rechte nennt er es so! Und das Leiden und Sterben ein unschuldiges, wer hätte wohl je auf Erden so unschuldig gelitten? wäre so unschuldig gestorben? Und für wen? Verloren und verdammt nannte uns ein früheres Wort, nennen wir uns hier, unwürdige, undankbare, widerstrebende Menschen, die wir noch bis diesen Tag sind, und das gegenwärtige Geschlecht mehr, wahrlich mehr, als es die früheren waren. Doch fährt der Heiland fort, uns sein Leiden und Sterben zu Gute kommen zu lassen, kehrt sich nicht an unsre Gleichgültigkeit dagegen, sondern hält es vor jeden Tag; wir weisen ihn zurück damit, so tritt er wohl zurück eine Weil, doch gehet er nicht weg, nein, so sehr ist er Heiland, daß er noch den Sünder, wann er im Sterben erst sich zu ihm nahet, mit dem Trost des Blutes zu trösten, mit der Kraft seiner Leiden zu stärken kommt. Unsre Unwürdigkeit, unsre Undankbarkeit macht wahrlich den an sich hohen Preis noch viel höher. Ach, daß ich dieß möchte recht eindringlich predigen können,

V.

auf daß etwanige Feinde des Kreuzes Christi Freunde werden, die Entferntstehenden näher herbey

gerufen werden, die Schwankenden befestigt, die Kalten erwärmt und alle geneigt gemacht werden, die Geneigten aber noch geneigter, sich Jesu zu ergeben, ihm sich zu übergeben, ihm als eigen anzugehören! So heißt der Christen Glaube nach dem Artikel weiter: auf daß ich sein eigen sey und in seinem Reiche unter ihm lebe und ihm diene. Sehet das fünftens. Darum hat er sich uns gegeben, auf daß wir uns ihm wieder gäben, ihm uns zu eigen gäben. Das ist unsre Verpflichtung, zu welcher er uns durch sein Leiden und Sterben verpflichtet hat. Die erste: sein eigen und keines andern zu seyn. Wie das im Gesange 875 in jedem Vers, also siebenmal, ausgesprochen wird vor Jesu: Du bist mein und ich bin Dein, keines Andern will ich seyn. Wessen sind wir bisher gewesen? wessen immer noch? noch bei allem Lesen, Lernen, Hören, Beten, Glauben und was wir sonst thun? Gebe jeder sich Antwort hierauf. Und ich auch will antworten: Mit so vielen Fäden sind wir an uns selbst, an unser Selbst gebunden und können dieß unser armes Selbst durchaus nicht lassen; wir sehen den Herrn und schmecken seine Freundlichkeit — (Christen, schmeckt ihr nicht Jesu Freundlichkeit manchmal? —) und doch wollen wir uns ihm nicht hingeben, uns ihm nicht zu eigen geben. Weiter, unter wem stehen wir? Vermeintlich allerdings unter uns selbst, und ein jeder für sich allein, für sich allein; aber das ist nicht die Wahrheit, nein, so verhält es sich nicht. Wir werden beherrscht und leben in einem Reiche, das ich nicht nennen will,

nur sagen, Jesu Reich ist es nicht. Er ist unser König nicht, seine Gesetze befolgen wir nicht, in seinem Weinberg arbeiten wir nicht, auf seinen Aeckern pflügen wir nicht, seine Streite führen wir nicht, seine Waffen tragen wir nicht und seine Auszeichnungen schmücken uns nicht. Was ist sonderlich Christliches an uns, als der Name? Damit es mehr werde, damit in sein Reich wir treten, unter ihm leben und neben den Genossen seines Reichs, trage dazu auch unsere dießjährige Fastenandacht bey, und daß wir seinen Dienst nicht länger scheuen. Es ist ein Dienst, jawohl — aber, wenn wir in diesem nicht stehen, wären wir dann gänzlich außer Dienst? lebten wir dann frey? O es giebt nirgends Freyheit als in der Knechtschaft Christi, und je mehr einer Christi Knecht, je mehr ist er ein freyer Mann. Oeffne uns darüber, o Herr, die Augen!

VI.

In ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. Das letzte. Das zeigt uns, was uns dafür zu Theil werde, wenn wir sein eigen werden und in seinem Reiche unter ihm leben und ihm dienen. Gerechtigkeit wird zuerst genannt. Gebt's doch auf, so ruf' ich allen Bessern zu (die Schlechten wissen von solchen Sachen nichts), gebt's auf, eure eigne Gerechtigkeit aufzurichten, ihr kommt doch nimmer zu Stande damit, und das nicht allein, ihr ar=

beitet euch nur immer weiter von der Gerechtigkeit weg, je mehr ihr in diese eure eigne euch hineinarbeitet. Lernt es sprechen und fassen, lernt es fassen und halten: Christus ist uns von Gott auch zur Gerechtigkeit gemacht, 1. Cor. 1. Alle eigne ist ein beflecktes Kleid, so hat sie schon der Prophet angesehn, Jes. 64. Aber die Gott uns schenkt in Christo, daran ist nichts zu finden, damit könnt ihr vor Gott bestehn, vor welchem doch sonst die Himmel nicht rein sind. Und sogar noch über die bloße Gerechtigkeit hinaus, daß nur nichts Verdammliches an uns ist, Röm. 8, darüber noch hinaus geht er in dem Reich Christi. Er bringt uns zur Unschuld, das ist ein mehrsagendes Wort, zur Kindesunschuld, verneuet an uns das Bild, wie Adam es trug, ehe er fiel, das ursprünglich dem Menschen anerschaffne göttliche Ebenbild, da uns die Sünde so fremd wird, als sie uns leider jetzt bekannt ist, und alle Triebe in der Ordnung und Ruhe, wie sie jetzt in Unruhe und Unordnung sind, und auch von außen, weit um uns her lauter Friede, Freude, nie sich mindernde, stets sich mehrende Freude. Was schon die kleinern Freuden thun, sie kürzen die Zeit, so kürzt diese höchste Freude die Zeit bis in das unendlich Kleine, hebet sie gänzlich auf und wird auf diesem Wege zur ewigen Seligkeit. Oder, was leichter gefasset wird, Jesus kommt und führet die Seinen durch das dunkle Thal, das auch er gegangen ist, aus der Zeit weg, hin, wo alles ewig ist, in die ewige Seligkeit. Das wird uns dafür, Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit,

wenn wir ihm dienen, in seinem Reiche unter ihm leben, wenn wir sein eigen sind, Eigene dessen, der uns mit seinem Blut erlöset hat, welcher ist wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, in seiner Menschheit und Gottheit verbunden unser Mittler, der sich gegeben hat für alle zur Erlösung, und läßt solches predigen bis diesen Tag. Amen.

Am Sonntag Invocavit.

Das ist nämlich jener bekannte Bibelspruch, was jetzt gesungen worden, jener Inbegriff der ganzen neuen Heilsordnung, das Evangelium alles Evangeliums, Joh. 3, 16: Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Wir treten denn heute ein, Geliebte, in die am vorigen Sonntag geöffnete Reihe von Fastenpredigten. Habet ihr Lust, ich habe Muth. Doch lassen wir beiderseits oft unser Gebet zum Herrn gehn, daß er die gegebene Lust, den angefacheten Muth uns bewahren, auch so viele Wirkung an unsern Seelen uns zeigen wolle von Zeit zu Zeit, dabey das Ende dieser Andachten, wann wir es erreichen, eher zu früh noch, als zu spät uns komme. Was heute zu predi-

gen ist, wiederum ist das anzusehen für eine Einleitung in das Folgende; findet das euren Beifall nicht, euren Glauben nicht, dieses Erste, so möchte wohl das Zweite, Dritte, Vierte u. s. w. zu eurer wahren Erbauung wenig austragen, ob es sonst auch mannigfach anspräche bey euch. Wohlgefallen nämlich an einer Predigt und Rührung, die sie bewirkt, selbst eine in Thränen sich zeigende, ist noch keine Erbauung zu nennen. Nur was die Seelen im christlichen Glauben und Wandel fördert, was zur Wiederherstellung des Verfallnen bei jemandem dient, und was ein Hinzufügen ist zu dem noch Unvollendeten, das nur heiße zwischen uns Erbauung — mit anderm Wort, was dich gläubiger und frömmer macht, gläubiger und frömmer, oder auch, denn es kann wohl zuweilen in umgekehrter Ordnung zugehen, was dich frömmer und gläubiger macht, das ist Erbauung. Christus ist wahrhaftiger Gott und wahrhaftiger Mensch, das soll die heutige Predigt seyn. Alles, was nachher kommt, das fällt und steht, je nachdem es mit dieser Glaubenssache steht; nichts Sonderliches ist zu erwarten von dem Folgenden, wenn es mit diesem Ersten nicht seine Richtigkeit bei den Zuhörern hat; dagegen um so mehr ist zu erwarten von dem Folgenden, wenn diese Lehre hat Leben in euch gewonnen und Leben gewinnt in euch. Der weitere Vortrag wird das schon näher zeigen; halten wir uns nicht länger auf; nur noch diesen Aufblick und Anruf: Sey mit uns, du wahrhaftiger Gott, o Jesu!!

Hebr. 7 und 8, in den letzten und ersten Versen dieser Capitel.

Denn einen solchen Hohenpriester sollten wir haben, der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert, und höher denn der Himmel ist; dem nicht täglich noth wäre, wie jenen Hohenpriestern, zuerst für eigne Sünde Opfer zu thun, darnach für des Volks Sünde; denn das hat er gethan einmal, da er sich selbst opferte. Denn das Gesetz machet Menschen zu Hohenpriestern, die da Schwachheit haben; dieß Wort aber des Eides, das nach dem Gesetze gesagt ist, setzet den Sohn ewig und vollkommen. Das ist nun die Summa, davon wir reden. Wir haben einen solchen Hohenpriester, der da sitzet zu der Rechten, auf dem Stuhl der Majestät im Himmel, und ist ein Pfleger der heiligen Güter, und der wahrhaftigen Hütte, welche Gott aufgerichtet hat, und kein Mensch.

Und kein Mensch! Nein, von andrer Herkunft ist das Christenthum, oder mit Texteswort, die wahrhaftige Hütte, als das Judenthum, oder die erste Hütte, durch Mosen erbauet; unsre ist von Gott selbst erbauet, Gott war in Christo, und der Pfleger ihrer Güter, unser Hohepriester sitzet zur Rechten Gottes auf dem Stuhl der Majestät im Himmel. Der Vater setzt den Sohn, wie dort bei sich, so einst auf Erden ewig und vollkommen. Das Opfer, welches er brachte, sich selber, gilt zu einer vollkommnen, ewigen Erlösung, und braucht nicht wiederholt zu werden, wie jenes in Israel. Denn unser Christus ist heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert und höher als der Himmel. Dahin, da-

hinauf unsern Blick gerichtet, wie ihn der Text leitet, gehn wir an unser heutiges Vorhaben, daß wir mit einander den Satz des zweyten Artikels erwägen:

Ich glaube, daß Jesus Christus wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren und auch wahrhaftiger Mensch von der Jungfrau Maria geboren, daß wir dieses erwägen nach diesen einzelnen Punkten: Groß ist die That, unerforschlich der Rath, und ist so tröstend, als treibend.

I.

Gerne geht sonst die Predigt des Weges, da sie erwartet wird, doch an dieser ihrer Stätte kann sie von der Erwartung sich nicht leiten lassen. Nicht wahr, ihr sehet einer Beweisführung entgegen, daß es jetzt dargethan werde, Christus sey wahrhaftiger Gott? Allein, würd' es helfen, wenn es in der zugleich erwarteten Weise geschähe, nämlich durch Anführung und Aufhäufung von Bibelstellen, darin es gelesen wird? Zwar bin ich davon weit entfernt, daß ich behaupten sollte, es werde gar nichts mit den Bibelstellen ausgerichtet; ihr wiss't auch ja, wie ich selbst sie nicht selten, nicht kärglich gebe. Doch, es giebt auch eine Beweisführung, die an sich betrachtet, keine ist, und diese laßt mich wählen. Das ist aber die, die aus Glauben geredet wird zum Glauben, da die zu erweisende Lehre als eine schon

erwiesene genommen, angenommen und von ihr gezeuget wird aus dem Leben, das sie gefunden hat in der Seele des Redenden, zu ihrem Lebendigwerden bey den Hörenden. Aelter ist diese Beweisführung als jene aus Bibelstellen und ich behaupte, wirksamer auch, und sage von dem Beweis aus der Schrift: schwach ist der und mangelhaft für sich allein, wofern ihn nicht dieser, den ich genannt habe, begleitet. Wohlan denn, hört reden, Theure, mit Leben zum Leben, aus Glauben zum Glauben.

Groß ist die That, welche die Verkündigung vornämlich in diesen Wochen seyn soll, daß der Erlöser, Jesus Christus, der uns mit seinem heiligen, theuern Blute erlöset hat, freylich ein wahrhaftiger Mensch sey, von der Jungfrau Maria geboren, aber auch wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, ein gewordner Mensch der ewig gewesene Gott. Das ist groß, einmal im Vergleich, und dann ist es auch an sich selber groß.

Eine im Vergleich große That, daß der wahrhaftige Gott ein Mensch geworden! Nennen wir was immer für eine andre. Daß er den Wandel der Jahreszeiten lenkt und es Sommer werden läßt nach dem Winter, — daß er den Bau der Erde trägt und den Himmel nebst dessen Heer, — wir wollen uns bei Geringerem nicht aufhalten, — daß er die ganze Schöpfung durch sein allmächtiges Wort aus dem Nichtseyn ins Daseyn gerufen hat, — und ob noch Größres zu nennen wäre, ich wüßte nicht, kann es so heißen und den Namen behalten im Ver-

gleich mit dem, was wir jetzt predigen und hören, im Vergleich damit, daß der eingeborne Sohn Gottes ein Mensch ward und als Gottmensch gelitten hat und gestorben ist? Und nicht als Scheinmensch, sondern als wahrhaftiger Mensch? Hielte von diesem Vergleich uns der Gedanke ab: uns stände kein Vergleich zu, das eine Gotteswerk müsse für uns so groß wie das andre seyn, ein jegliches für unsre Fassung zu groß? Da ist Wahrheit darin. Doch, Lieben, wir können nicht anders als vergleichen. Der seine Werke uns vorführt, der eröffnet selbst in uns den Sinn weiter für das eine wie für das andre. Können wir wohl anders als vergleichen, wenn wir z. B. die Fügungen in unserm Lebenslauf betrachten, die ja doch sämmtlich die Werke seiner Hände sind? Müssen wir nicht, gedrungen von unserm Herzen dazu, in einigen eine größere Gotteswohlthat erkennen? Wir meinen auch ja nicht, was vor Gott und bey ihm groß wäre, sondern was es bey uns und vor uns ist. Dazu, in seinem eignen Wort rühmet Gott ein Werk vor dem andern, und er hat schon auf das Werk der Erlösung gewiesen durch die Propheten, mit manchem lauten: Siehe, Siehe! Siehe, spricht er, Jes. 28: ich lege in Zion einen Grundstein, einen bewährten Stein, einen köstlichen Eckstein, der wohl begründet ist, wer gläubet, der fleucht nicht. Da hebet ja Gott selbst eine That vor der andern hervor, wie sollten denn wir's nicht thun und sagen von der Größe des jetzt zu Verkündigenden: es ist groß!

Groß im Vergleich und — groß an sich be-

trachtet. Hat Gott uns die Rede davon gegeben, so wollen wir sie auch führen. Das Menschseyn kennen wir, soll es viel heißen oder wenig? Ich denke, besser, als von Menschenwürde, Menschenadel zu reden, ziemt uns, daß wir unsrer Geringheit, Schlechtigkeit, Nichtigkeit eingedenk seyen, als welche Sprache von uns, und nicht jene, die Bibel lehret. Zwar wenn wir unterwärts blicken, zu der thierischen Schöpfung hinab, so dürfen wir uns fühlen; allein hier sollen wir aufwärts sehen, wir Geschöpfe zu Gott, der uns geschaffen hat, wir Menschen von gestern her zu dem Ewigen, wir schwache Reiser zu dem Allmächtigen, wir klebend am Staube zu dem, der höher als der Himmel ist, wir über und über Befleckten zu dem, der heilig und von den Sündern abgesondert ist; dieser abgesonderte, heilige, hohe, allmächtige, ewige Gott, der kommt herab, und nicht etwa in einer himmlischen, hehren Erscheinung, davor man sich anbetend niederwirft, sondern wird Mensch, an Gestalt was wir sind, wahrhaftiger Mensch von Maria der Jungfrau geboren, und noch nicht einmal, was unter uns die Höchsten, Reichsten, Glücklichsten sind, sondern, Jes. 53: Da war keine Gestalt noch Schöne, er ward der allerverachtetste und unwertheste, und ein Mann der Schmerzen und mit Krankheit gezeichnet, daß man auch das Angesicht vor ihm verbarg, so verachtet, daß wir ihn für nichts achteten. Wie sehr dieses prophetische Wort sich an dem leidenden Jesu wahr zeigete, ist bekannt. Und nun: daß geschehen ist, was geschehen ist, daß Gott

ist Mensch geworden und ein solcher, wollen wir davon nicht sagen: groß ist die That?

II.

Unerforschlich der Rath, dieser Rath Gottes, diese Veranstaltung. Gehen wir aufwärts oder niederwärts in unsern Betrachtungen? Aufwärts, Geliebte, zu noch höhern Erstaunungen. Gehen wir weiter mit dem schönen Wort im Gesang 190: „Ich kann der Sonne Wunder nicht, noch ihren Bau und Lauf ergründen, und doch kann ich der Sonne Licht, und ihre Wärm' empfinden: So kann mein Geist den hohen Rath des Opfers Jesu nicht ergründen; allein das Göttliche der That, das kann mein Herz empfinden." Gieb uns, Herr, nur noch stärkre Empfindung und mache diese Empfindung nur noch allgemeiner; du weißt, wie es fehlt nach beyden Seiten hin! — Aber ergründen auch nicht wollen wir den hohen Rath des Opfers Jesu, bloß näher treten, hinabblicken in den Abgrund. Unerforschlich beydes, was die bewegende Ursache in Gott gewesen sey, und die Art, wie dieses Werk ist hinausgeführt worden.

Was bewog Gott, diese große That zu thun? Wir wollen die Kühnen nicht seyn, die Kühnen, um nicht zu sagen die Vermeßnen, die es eine Gerechtigkeit nennen, welche Gott durch die Dahingabe seines Sohnes für die Menschen an den Menschen

bewiesen hätte. Freylich, er hatte den Fall des Menschengeschlechts vorhergesehen, allein war er denn schuldig, diesen Fall zu verhindern? Und wenn denn auch die von Adam Erzeugeten nicht in völlig gleicher Verdammniß waren wie der Stammvater, theilten sie doch nicht dessen Sünde, in dem, daß sie die angeerbte, böse Lust in sich aufwachsen und zu eigner Sünde werden ließen, was sie doch hätten verhüten können und sollen? Ferner, und gesetzt, sie wären an sich auch zu schwach gewesen zu einem solchen Widerstand, hatte sich denn Gott nicht vielfältig zu ihnen herabgelassen und ihnen den erforderlichen Beystand reichlich gewähret? Die Geschichte Israels ist ja erfüllet von dem, was die himmlische Erbarmung an den Menschen schon gethan hatte, ehe Christus erschien. Nicht so weit weg, denn wir finden es an uns selbst oder vielmehr an denen, die von Christo entfernt bleiben: wer nur will der Sünde widerstehn, der vermag es, dazu hat er, ist es nicht in sich, doch um sich, die nöthige Kraft, d. h. der Sünde bis auf einen gewissen Grad zu widerstehen. Also daß es keine Gerechtigkeit genannt werden kann, welche Gott bewogen habe, sich des Menschengeschlechts auf diese ganz besondere Weise anzunehmen. Was ist's denn gewesen? Liebe nennt Gott es selbst. Also hat Gott die Welt geliebt, daß er ihr einen solchen Hohenpriester gab, mit dem Text geredet. Allein damit ist die Sache nicht aufgelöst, sondern nur etwas weiter gerückt. Denn wir fragen wieder: was hat Gott zu dieser Liebe bewogen? Sonst wer=

den doch nur die Liebenswürdigen geliebt, waren wir die? oder die zuvor Gutes erwiesen haben, hatten wir das gethan? Die Schrift nennt uns Feinde Gottes. Halten wir uns nicht entfernt, die wir doch mitten in der Sache stehen. Ja, Theure, wir auch ja werden der Liebe Gottes in Christo theilhaftig zu einer gewissen Zeit unsers Lebens, was beweget Gott dazu? Ihr sprecht, seine große Liebe. Wohl, aber wie kann er doch, wie kann er's, Liebe zu uns haben und eine solche, daß er in seinem Sohne herab kommt und Mensch wird und leidet und stirbt für uns? Weiß jemand einen Grund auf Gottes Seiten, uns so zu lieben? Ich keinen, und nenne daher den Rath Gottes einen unerforschlichen.

Einen unerforschlichen, auch was die Ausführung betrifft. Zwar ich sehe Weisheit, sehe ein Fortschreiten Gottes zu immer größern Offenbarungen seiner Gotteshuld, sehe, wie Gott es nicht verschmäht, hieran und dortan sein großes Werk anzuknüpfen, wie z. B. nach dem Text an Israels Tempeldienst und Opfergebrauch, an den Hohenpriester dort, der unsern Hohenpriester irgendwie vorbildete; ich sehe, wie an Christus selbst seine göttliche Hoheit in allmälig heller werdendem Lichte hervortritt. Aber da fragen wir: Warum allmälig? wozu nach vorhandenen Vorbildern? und eben die Israel kannte? wozu eben nach der Aehnlichkeit des Lammes, eines Opfers? und solche Fragen mehr. Zwar es läßt sich etwas darauf antworten; doch wer hat Antwort zur Hand, und muß doch nicht bey sich eingestehn: Wenn es Gott

gefallen hätte, in andrer Weise die Erlösung des Menschengeschlechts zu beschaffen, in andrer Weise, als durch den Gottmenschen, als durch den wahrhaftigen Gott vom Vater in Ewigkeit geboren, und durch den wahrhaftigen Menschen von der Jungfrau Maria geboren, — wenn der göttlichen Weisheit es anderswie gefallen hätte, o nicht wahr, dann würdest du auch diese Art, eine solche Ausführung seines Raths, ganz weise gefunden und genannt haben? Darum sagen wir: Gottes Rath ist unerforschlich. Und noch einmal, unerforschlich in der Ausführung. Woher erst damals, als die Erde schon um viertausend Jahr gestanden? Woher jetzt noch immer nicht weiter, als bis zum siebenten, achten Theil des Menschengeschlechts, seit bald zweytausend Jahren, da Christus gekommen ist? Ach, und derer, an welchen die Erlösung durch Christum wirklich vollzogen ist durch einen lebendigen Glauben an das Opfer für unsere Sünde, wie wenige sind derer! Wie kommt's? Was liegt zum Grunde? Es läßt sich allerdings eins und andres darauf sagen, aber das Beste, was gesagt werden kann, steht gewiß Röm. 11. und heißet: O welch eine Tiefe des Reichthums beyde der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! Wer hat des Herrn Sinn erkannt? — Ich nicht, ihr nicht; wir nennen den Rath Gottes einen unerforschlichen.

III.

Freylich, wer möchte nicht heller sehn in dieser

Sache? Gleichwie ein Lehrer unsrer Kirche, Melanchthon, sich auf seinen Tod gefreut hat mit aus dem Grunde, daß er sehen würde dann, wie in Christo die beyden Naturen vereinigt seyen, so wird es gleichfalls nicht unsre letzte Frage werden, geliebte Christen, wann wir in das Land des Schauens kommen: Welche Bewandniß hat es mit dem Geheimniß unserer Erlösung? Indessen, indessen nicht bloß über die Größe der Gottesthat staunen und nicht bloß in dem unerforschlichen Gottesrath uns verlieren sollen wir, wollen wir, sondern auch erwägen drittens, wie tröstend und viertens, wie treibend es sey, daß wir einen solchen Hohenpriester haben, der wahrhaftiger Gott und wahrhaftiger Mensch in Einer Person ist.

Wie tröstend. Dieß zuerst von den beyden, wie tröstend. Der erste Artikel des Katechismus schüttet die leiblichen Gaben Gottes aus wie in einem Strom, leset ihn! — Unser zweiter Artikel und der dritte weisen auf die geistlichen Gaben, und Trost, Trost ist unter diesen wahrlich die erste und höchste Gabe zu nennen. Nur, daß es so wenige Trostbedürftige, Trostbegehrende giebt. Ich meine zunächst, was den Trost wegen unsrer Sünden betrifft. Ist's nicht also, wenn ich den Ersten Besten in dieser Versammlung bey der Hand fassete und spräche zu ihm: Sage mir in gutem Vertrauen, ist es wohl deine Sünde, Freund, die dich am meisten drückt? Ist es überhaupt deine Sünde, die dich drückt? — Würde er nicht antworten: Es ist wahr, wie Vieles auch sonst mich drückt, meine Sünde eben fühl' ich

nicht, und ich erinnre mich nicht, daß sie jemals mich sonderlich gedrückt hätte! Denn so steht es gegenwärtig, dahin hat die falsche Lehre es gebracht in unsern Tagen, daß für die Predigt von Christo dem Gekreuzigten kein Raum, und für den Trost, welcher aus ihr fließet, unter den Christen wenig Raum sich findet, daß man Christi als eines Opferbringers und Opfers selbst für die Sünde nicht bedarf. Soll denn lieber davon geschwiegen werden? Nein, nein, sondern fahre ich, fahren alle Prediger in der weiten Christenheit fort, und die geschwiegen haben bisher, müssen ihre Stimme mit uns erheben: Christus ist das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt. Der ist kein Hohepriester, dem noth ist zuerst für die eigne, darnach für des Volks Sünde zu opfern, noch daß er täglich es thut, sondern Christus der Heilige, Unbefleckte, von den Sündern Abgesonderte, der wahrhaftiger Gott ist, vom Vater in Ewigkeit geboren, der hat auf sich alle Sünden genommen, und hat sein Leben gegeben, wie er selbst erklärt, als Erlösung für Viele, für dich, für mich, für alle, wie sein Apostel sagt, 1. Joh. 2: dieser ist die Versöhnung für unsre, nicht allein für unsre, sondern für der ganzen Welt Sünde. Was einer gethan hat, wie schwer gesündigt, ist gleichviel; die böseste That wird vergeben; wieviel ihrer sind, und wenn ihrer mehr als Haar auf deinem Haupte, so werden sie vergeben; und wenn du noch so lange in Sünden gelebt hättest, so wird es vergeben; es ist kein Unterschied. Denn darnach haben wir einen Hohenpriester von solchen Ehren, der

es zwar Auftrag nennt nach der genommenen Stellung als eines Mittlers zwischen Gott und den Menschen, der aber zugleich handelt in eignem Werk als wahrhaftiger Gott, dem das Sündenvergeben zusteht und auf eine Bedingung, die er gesetzet hat, gleichwie er gesetzet ist ewig und vollkommen. Tröste sich dessen, wer es denn bedarf. Hier sind doch wohl, die es bedürfen? Ich sprach vorhin, als wenn keiner. Doch jemand wird hier seyn, Einige werden hier seyn, such' ich unter den Alten, sie, die noch am alten wahren Glauben geblieben, oder in dem jüngern Geschlecht, bey dem der neue falsche noch keine Wurzel geschlagen hat, oder wem in jeglichem Lebensalter die Gnade Gottes vielleicht zu dieser Stunde Herz und Gewissen rührt, — hier sind, die mit unserm Glauben sich trösten lassen wegen ihrer begangenen Sünden.

Tröstend ist der Glaube, daß Christus so wahrhaftiger Gott ist als er ein wahrhaftiger Mensch ist. Für andre Fälle ist man trostbegierig genug und hier wird kein einziger stehen, der nicht wegen des einen oder des andern beruhigt, getröstet werden möchte. Den drückt der Mangel an irdischem Gut, der quält sich, wo er noch solle in der Welt seinen Ort finden, der siehet sich von Siechthum auf seinem Lebenswege, in seinem Beruf gehemmt, den haben seine Freunde verlassen, der leidet bey dem Anblick des ihm fremden und doch ihm so nahen Leidens, der um seine Kinder, was da werde aus ihnen werden. Dieß drückt den einen und dieß leidet der andere. Aber,

Theure, wer nur erst hat Christum seinen Heiland lassen seyn in geistlicher Noth, seinen Trost wegen seiner Sünden, — das muß nothwendig vorhergehen, denn allein so wird Christus, unser Heiland, wieder unser Herr und Gott, wahrhaftiger Gott bey uns, — dann aber ist er auch in aller leiblichen Noth unser Tröster. Hat er die viel schwerere Last uns abnehmen können, so wird er auch die leichtere leibliche nicht auf uns liegen lassen. Und ist er willig dazu gewesen, daß er unsere Seele vom geistlichen und ewigen Tode gerettet hat, so lieget wohl eine gar starke Bürgschaft darin, daß er auch im Leiblichen nicht werde seine Hand von uns abziehn. O Jesu, du auf dem Stuhl der Majestät im Himmel, aber einst auch mit uns auf dieser Erde Wandelnder und alle Uebel dieses Weges mehr wie einer Erfahrender, unvergessen ist dir, wie leibliche Noth die Seele beugen kann, o du selbst in Gethsemane bis in den Staub Gebeugeter, darum wirst du ein gnädiges Herabsehen haben auf deine Gläubigen und sie nicht länger trinken lassen den bittern Kelch, als nöthig und heilsam ist. Dessen vertrauen zu dir alle, die an dich glauben, und trösten deiner sich, welche leiden, wie auch du littst.

IV.

Wir wollten zuletzt noch erwägen, wie treibend die Lehre sey, daß wir Christum für den Gottmenschen, der wahrhaftiger Gott ist, zu halten haben.

Wer anders von ihm, wer geringer von ihm denkt, wer unter dem Himmel mit ihm bleibt, d. h. wer einen bloßen Menschen, ob auch einen noch so ausgezeichneten Menschen, ihn nennt, nun, der kann mit ihm und seinem Worte es nach Belieben halten. Obwohl, wenn man ihn nicht lässet den Sohn Gottes seyn, dann ist des Ausgezeichneten nicht sonderlich viel an ihm, was man zu seiner Zeit auch nicht an ihm fand, noch jetzt von denen gefunden wird, die nicht hinter andern hersprechen. Sagen diese ja selbst und haben klaren Grund es zu sagen: Seine hohen Verdienste und glänzenden Eigenschaften, wie sehr werden die von da und von dort bis zu ihrer völligen Verdunkelung überstrahlet! Allein die Sache steht anders, (meint ihr nicht?) wenn er wahrhaftiger Gott ist, vom Vater in Ewigkeit geboren. Das treibt. Das treibt uns an, uns erlösen zu lassen, und — Christo nachzufolgen.

Uns erlösen zu lassen. Nein, Lieben, um keines andern willen kann es geschehen seyn, daß der Sohn Gottes Mensch ward, als um die Menschen, die von Gott abgefallenen, wieder zu Gott zu führen, ihre verlorne Gotteskindschaft wieder herzustellen. Nenne man, was man sonst will, nichts anders wär' einer solchen Veranstaltung würdig. Es soll doch irgendwie der Zweck und das Mittel eins dem andern angemessen seyn; was mit zwey Fingern von der Stelle zu nehmen ist, an das wird kein Hebel gesetzt. Aber hier war eine ganze Menschheit zu heben, von Adam her bis zum letzten Menschenkinde, das gebo-

ren wird, und eine Welt war von den Plagen, die durch die Sünde hereingekommen waren, zu befreyn, und was mehr geoffenbaret ist, hier waren Höllenmächte zu bekämpfen, Bande, vom Teufel geschmiedet, waren zu sprengen. Das zu thun war kein Mensch im Stande und selbst der dem Throne Gottes am nächsten stehende Engel war für ein solches Werk viel zu schwach. Da erschien, von der Jungfrau Maria geboren, Jesus Christus, wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren, der that es, der erfand diese Erlösung, Hebr. 9. Wollen wir sie gelten lassen für uns? Die weicheren Herzen sagen: Ja gerne, denn die Liebe, mit welcher wir geliebet sind, diese Liebe Christi dringet uns dazu, 2. Cor. 5; die härteren Herzen aber werden geschreckt durch den Ernst, der hinter dem hergehet, welcher vom Himmel herab zur Erde kommt, daß die Menschen erlöset würden, und beugen sich und fügen sich unter die neue Ordnung ihres Heils in Buß' und Glauben. So wir muthwillig sündigen, heißt es Hebr. 10, 26, 27, nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit erlangt haben, haben wir fürder kein ander Opfer für die Sünde, sondern ein schrecklich Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird. Man verlangt doch nicht, daß der Prediger da sanft rede, wo die Bibel scharf redet, oder daß er ganz schweige das Wort, welches ihm auf die Lippen gegeben ist, daß ers verkündigen soll? So aber beydes, mit Locken und mit Schrecken werden wir angetrieben, uns erlösen zu lassen. Nicht um-

sonst kann Christus, der wahrhaftiger Gott ist, sein Werk haben thun wollen.

Der Eintritt von unsrer Seite in das Werk der Erlösung wird bezeichnet mit Buße und Glauben, aber der Fortschritt von unsrer Seite besteht in der Nachfolge Christi. Dieß zuletzt. Der Gedanke, Christus ist wahrhaftiger Gott, treibt uns an zu dieser Nachfolge. Ja wohl, es giebt auch für uns ein Golgatha, da wir hinanmüssen, ob der Gang noch so schwer wird; es giebt auch für uns ein Kreuz, an welchem wir hängen müssen, der vorübergehenden Welt ein Spott, und aushalten unter Qualen innerlich, zuweilen auch äußerlich, bis die Stunde der Befreyung kommt. Die ihr solches noch nicht kennt, ihr werdet es noch erfahren, und gebe Gott, daß ihr es erfahrt. Aber scheuen wir uns doch davor nicht übermäßig! Christus, der wahrhaftiger Gott ist, ruft uns hinein, der wird uns auch forthelfen, und wird uns wieder herausführen. Sein Gang ist ein Lichtstrahl durch diese Dunkelheiten, der unverloschen bleibt, und ob es schiene, je länger je enger, je näher der Himmel je steiler die Berge, so weichen wir doch nicht zurück, und sind nur mit Maßen bange, denn auf jedem Punct sehn wir den Heiland sich nach uns umsehen, hören wir ihn uns zurufen: Nur noch ein wenig weiter, nur noch eine Weile geharrt: meine Stunde ist noch nicht kommen; allein sie kommt und bleibet nicht aus; verlasse dich alle Wege auf mich, an den du glaubest, daß ich wahrhaftiger Gott sey; du theilhaftig schon so vieler heiliger Güter, deren

Pfleger ich bin, kommst bald zu der Hütte, die Gott aufgerichtet hat und kein Mensch. — Theure, so tröstet und so treibt uns der Glaube, daß Christus wahrhaftiger Gott sey. Amen.

Am Sonntag Reminiscere.

Herr Jesu, ich bitte nicht um dieß und das, ich bitte nur um deinen Beystand in meinem Werke, um dein Geleit auf meinem Wege. Damit erfreue, damit segne mich.

Der Weg und das Werk in dieser Zeit ist euch allen bekannt, Geliebte! Nennen wirs kurz also: Mittelst der Predigten soll das Kreuz unter uns von Neuem aufgerichtet werden. Aber auch die Schwierigkeit, die es hat, ist euch nicht unbekannt, möchte leicht euch noch bekannter wie mir seyn. Wenn der Prediger an heiliger Stätte in andachterfülleter Stunde vor Hunderten sein Zeugniß niederlegte, Gott weiß es, mit wie bewegter Seele, in welchem lebendigen eignen Glauben, so ist er geneigt anzunehmen, daß eben wie er auch jeder Zuhörer glaube. Wer von ihnen nicht glaubt, und wie Viele nicht glauben, das kommt ihm nicht so wie euch zu Ohren, und eben=

falls nicht, bey wie Vielen der Glaube offenbar ein ganz todter bleibt; mit Nachrichten davon wird er verschont. Es mag auch wohl Schonung mit Recht heißen, wenn man ihn nicht Alles erfahren läßt; indessen getäuscht werden, und in Täuschung gehen, wieder ist das auch keinem Menschen lieb. Stehe es denn, wie es will: daß es anders, besser sollte stehen in der Gemeinde, was ihren Glauben an den Gekreuzigten betrifft, ist mir nicht verborgen. Gehe ich aber meinen Weg, und sehe nicht rechts noch links, sehe allein nach dem mir gesteckten Ziele, daß ich es erreiche, wie viele Seelen ich k a n n gewinnen, daß ich so viele suche zu gewinnen für den Glauben, der, so heißt das allgemeine Christenbekenntniß, der selig macht, alle Gewonnenen aber noch mehr befestige, mit Apostelwort: daß sie halten ob dem Wort des Lebens, mir zu einem Ruhm an dem Tage Christi, als der ich nicht vergeblich gelaufen noch gearbeitet habe. Nächst der Erwägung des Satzes, der das letzte Mal hier uns beschäftigte: Christus ist wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren — kommen wir heute darauf, was Christus in seinem Verhältniß zu uns denn sey, seyn solle, und gehen unsern weiteren Weg mit den Worten

Phil. 2, 8—11.

Welcher, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt ers nicht für einen Raub, Gotte gleich seyn; sondern äußerte sich selbst, und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich

wie ein andrer Mensch, und an Geberden als ein Mensch erfunden. Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Darum hat ihn auch Gott erhöhet, und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle derer Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sey, zur Ehre Gottes des Vaters.

Daß Jesus Christus der Herr sey, — nach unserm Artikel: sey mein Herr, der mich verlornen und verdammten Menschen erlöset hat, erworben, gewonnen. Wir nehmen heute dieß vor zu erwägen. Die zweymalige Herrschaft Christi, einmal die Herrschaft wegen seiner Person und dann die Herrschaft wegen seines Werkes. Auf diese Weise steht die heutige Predigt recht in der Mitte zwischen der vom vorigen Sonntage, welcher sie sich mit dem ersten Theile zuwendet, und zwischen der am künftigen Sonntage, da wir sehen werden, wovon wir erlöset sind, zu welcher die heutige mit ihrem zweyten Theil den Weg bahnet.

I.

Christus ist unser Herr, auch abgesehn von dem, was er für uns gethan hat, wodurch er uns erworben hat, auch von seinem Werke abgesehn; er ist schon unser Herr wegen seiner Person, und diese Herrschaft ist die frühere, die weiter sich erstreckende,

die mächtigere, die längere Herrschaft. So wollen wir in unsere heutige Sache eingehen.

Die Herrschaft, das Herrseyn, die Herrlichkeit, das sind Worte aus einer Wurzel und haben fast dieselbe Bedeutung, — die Herrschaft, das Herrseyn, die Herrlichkeit, welche Christus wegen seiner Person hat, ist erstens die frühere. Jene andre, die nachher unsere Rede seyn soll, die Herrschaft Christi wegen seines Werks ist eine entstandene, zu einer bestimmten Zeit, als die vorhergehende Weissagungs- und Bereitungszeit erfüllet war, (Gal. 4.) damals erst, vor bald zweytausend Jahren entstandene; diese hingegen, die Herrschaft, die Christus hat schon wegen seiner Person, ist durchaus ohne Anfang, ist von Ewigkeit, oder wenn ja ein Anfang doch gesetzt werden soll, weil sich Beherrschte finden mußten, mit dem Anfang des Menschengeschlechts, mit der Schöpfung, so bald als diese geschehen war, so frühe. Es ist, mir wenigstens, unbegreiflich, vielen andern aber ist es auch unbegreiflich, wie man kann, was Einige thun, von der Bibel etwas halten, für göttliches Wort, für Gottes Wort sie halten, und doch von Christo halten, daß er nur ein vortrefflicher, ausgezeichneter, mit Gott in der innigsten Verbindung stehender Mensch gewesen sey. Ach, rufen wir diesen zu, nicht ein vortrefflicher Mensch bleibet er, ihr rettet seine Vortrefflichkeit nimmermehr, ihr verliert den Menschen, wenn ihr ihn nicht wollet den seyn lassen, welchen er sich nennet. Und nennet er sich nicht Gott, wenn er Joh. 10, 30 spricht, in einem der

kürzesten und in einem der kräftigsten Verse des Neuen Testamentes: Ich und der Vater sind eins? Wenn er an andern Stellen von der Herrlichkeit spricht, die er gehabt hätte bey dem Vater, ehe die Welt war, und von einer Klarheit schon damals? Wenn er von dem einen Jünger sich sagen läßt, Matth. 16: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes? Und von Thomas: Mein Herr und mein Gott? Wenn er in unserm Texte sagen läßt von dem Apostel, der das von dem Herrn empfangen zu haben versichert, 1. Cor. 11, was er wieder giebt: Christus war in göttlicher Gestalt und prangte nicht damit, daß er Gott gleich war, sondern äußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an? So steht in dem Buche, welches selbst die Leugner der Gottheit Christi ein göttliches Buch nennen; allein was war denn, um nur beym Text zu bleiben, was war denn hier für ein Annehmen einer Knechtsgestalt? Wo ist der Annehmende, wenn nicht ein früher Gewesener? Was für eine Aeußerung, Entäußerung, wenn nicht etwas zu entäußern, zu verhüllen, abzulegen war? Wie konnte es sein Lob werden, daß er seine Gottgleichheit nicht zur Schau trüge, wenn er nicht Gott gleich gewesen? Wenn er freylich an einer Stelle sagt (wir kennen sie gut): der Vater ist größer denn ich, Joh. 14, 28, — so machen wir nur darauf aufmerksam, wie Christus das sage aus seinem Mittleramt heraus, nach welchem ja der Sender des Mittlers als ein Größrer erscheint denn der gesendete Mittler selber, und rathen übrigens, mit den

andern dreyßig Versen dieses vierzehnten Capitels den Zweifel an der Gottheit Christi, welcher aus diesem acht und zwanzigsten Vers aufsteigen mag, danieder zu lesen, was sicher geschieht, wenn nur das ganze Capitel gelesen wird. Ist Christus aber Gott gleich gewesen, wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren, nun so können wir seine Herrschaft nicht erst beginnen lassen, da er Mensch geworden, und für die Menschheit etwas Besondres gethan hat, sondern unter dem Sohne stehn die Menschen wie unter dem Vater von ihrem Anbeginn; Christus auch, der Sohn, ist Mitschöpfer, Miterhalter, Mitherr, ihr Herr, seit sie da sind, seit einer, seit etwas da ist, — das ist die Herrschaft Christi wegen seiner Person, ist die frühere Herrschaft.

Die frühere und die weitere, sich weiter erstreckende Herrschaft. Freylich die nachher unsre Rede seyn wird, hat auch keinen engen Umfang; sie erstreckt sich über alle, denen das Wort des Glaubens zugebracht worden ist, nun bald, wollen wir hoffen, über die ganze Erde. Allein von der Herrschaft Christi, die wegen seiner Person er hat, ist nimmer etwas ausgeschlossen gewesen, daß er darüber nicht Herr wäre. Der Text nennt, die im Himmel und auf Erden und unter der Erden sind, also auch die höhern Geister im Himmel, wie sie anderwärts genannt werden, die Engel, Erzengel, Fürstenthümer und Thronen, — und die Geister unter der Erden mit Namen und Macht, wie von ihnen die Bibel lehrt, von welchen einst ihrer mehrere schrieen: Du bist

Christus, der Sohn Gottes! — worauf er sie bedräuete. Das ist die weite Herrschaft Christi, beyde über das Unsichtbare, wie über das Sichtbare, über das Unlebendige, wie über das lebendige, wie denn ja Wind und Meer ihm gehorsam waren und in Wein sich das Wasser verwandelte, und der Baum vertrocknete auf sein Geheiß, und die Todten erwachten, ganz wie es Hebr. 1. heißet: Er trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort. Also weit gehet die Herrschaft Christi, die er wegen seiner Person hat.

Ob jemand ihn will seinen Herrn lassen seyn oder nicht, das kommt bey der Herrschaft, die Christus wegen seines Werkes hat, in Betracht; hingegen die Herrschaft, die er wegen seiner Person hat, kennt gar keine Schranken; die Ungläubigen und Widerstrebenden sind ihm unterthan, die Kinder des Unglaubens sowohl selbst, als der in ihnen (Ephes. 2.) das Werk hat zu dieser Zeit, zu jeder Zeit. Das ist drittens die mächtigere Herrschaft Christi. Die mächtigere, denn jene andre wegen seines Werks beschränket sich selbst durch die Freyheit, welche sie den Menschen läßt, den Glauben anzunehmen oder zu verwerfen, dem Evangelio förderlich oder hinderlich zu seyn. In dem Betracht aber, in welchem wir an dieser Stelle der Predigt die Herrschaft Christi nehmen, da tritt sie der Menschen Freyheit entgegen und spricht wie einst zu Saulo: Es wird dir schwer werden, wider den Stachel zu löcken. Christi Herrschaft zeiget als Gottesmacht sich, wider welche keines Menschen und keiner Menschen Macht

irgend etwas kann. Sein Reich auf Erden, einen wie kleinen Anfang hat es genommen, und eine wie starke Bekämpfung hat es gefunden gleich von seinem Anfang an, und doch wie mächtig ist es von ihm beschirmt worden! Seyd in die Apostelgeschichte gewiesen, Theure! sie wird zu wenig gelesen; seyd erinnert, wie man verfuhr mit den ersten Boten Christi, deren einer das Wort des Alten Testaments nahm, Apostelgesch. 4, 26: Die Könige der Erde treten zusammen und die Fürsten versammeln sich zu Hauf wider den Herrn und wider seinen Christ. Wie mächtig zeigete sich Christus in dem, daß er seinen Knechten Freudigkeit zu reden gab und von ihnen die Hand ihrer Widerwärtigen abhielt, daß sie nicht zu weit sich an ihnen vergriffen, ehe er's zuließ, und nicht ein Haar weiter, als er's zuließ. Und noch immer auf einem, menschlich angesehn, wie schwachen Grunde steht das Reich Christi! Nicht einmal hat es die Billigung des natürlichen Verstandes für sich, sondern gegen sich hat es alle natürlichen Menschen, die nichts davon vernehmen, 1. Cor. 1, denen es eine Thorheit ist. Und wenn gleichwohl nicht dieses Reich überwältigt wird, wenn Christo nicht Scepter und Krone genommen wird, sondern auch in der finstersten Zeit seine Sterne nicht ganz verlöschen: wer ruft diese Sterne her und läßt sie leuchten? Wer gebeut der Finsterniß, daß sie weiche dem Licht, und führet das Licht herauf über die Erde? Das ist die Herrschaft Christi, die Herrschaft, die er wegen seiner Person hat;

die auch nimmer wieder aufhört. Der vierte Punkt unserer Betrachtung ist die längere Dauer dieser Herrschaft. Jene wegen seines Werks hört auf einmal, wird am Ende der Tage aufhören. Wir haben davon das Wort 1. Cor. 15, 28, wo es heißt: Wenn aber alles dem Sohn unterthan seyn wird, alsdann wird auch der Sohn selbst unterthan seyn dem, der ihm alles unterthan hat, auf daß Gott sey alles in allem. Allein was Christus als Person ist, das wird er bleiben in Ewigkeit. Ja, er hat auch seine menschliche Natur mit sich in den Himmel hinauf genommen. War die es würdig, zugleich mit der göttlichen aufgenommen zu werden — wir können nicht anders als so uns ausdrücken — war die Menschheit Christi es würdig, in den Himmel erhoben zu werden, wie sie es war, sagt, ob es dann zu denken sey, daß diese nur auf eine Zeitlang, darnach sie wieder von ihm abgelegt würde? Wohin mit ihr? Nein, der Gedanke weiß keine Stätte für sie, daher wir denn sagen: Christus wahrhaftiger Gott und Mensch in Einer Person bleibt ewig, wo nun er ist, zur Rechten des Vaters, Ebr. 8, auf dem Stuhl der Majestät im Himmel, lebet und regieret in Ewigkeit. Darum sagen wir: Diese Herrschaft Christi, die wegen seiner Person er hat, ist von längerer Dauer. Wenn einst Himmel und Erde vergehn, wenn einst das Erlösungswerk gänzlich beendigt ist und jene Scheidung geschehen ist, die große, nach der alle Hoffnung der Verdammten und alle Furcht der Seligen verriegelt ist, dann wird Christus noch die

Herrschaft haben, die von seiner Person als Gott und Menschen ausgehet, ihn sehend werden die Seligen ihn anbeten, und die ihn nicht dürfen sehen, die von seinem Angesicht Weggewiesenen, werden in der Qual schon dieses Gedankens ewig seine Herrschaft empfinden.

II.

Wir betrachten freylich Person und Werk Christi, jene wie dieses, für sich besonders, gestehen indeß gerne ein, daß nach der Wirklichkeit sie nicht zu trennen sind, und sagen: nur um der Betrachtung willen ist es geschehen. Gleicherweise wie nicht ohne den Leib die Seele und nicht ohne die Seele der Leib völlig begriffen werden kann, dieweil sie eines sind, doch fördert es die Erkenntniß, wenn jedes für sich betrachtet wird: so verhält es sich auch mit der Person und dem Werke Christi, und mit der aus der einen wie aus dem andern herfließenden Herrschaft Christi. Setzen wir noch zu jener Betrachtung dieß hinzu: Wenn Christus auch nur als eine Person sich auf der Erde gewiesen hätte als Gott und Mensch, als menschgewordner Gott, und hätte so gelebet hier als ein Gast, ohne Werk, oder doch ohne zu leiden und zu sterben, so wäre das schon ein Werk gewesen und nicht ohne erlösende Kraft. Stutzet nicht davor, Lieben, ich frage nur: Die an Christum glaubten, ehe er starb, die also den Glauben an ihn, der uns mit seinem Blute Gott versöhnte, nicht hatten, nicht haben konnten,

wurden die nicht schon in einiger Weise von ihm erlöst, bloß durch die Erscheinung seiner Person, wofür ihnen die Augen geöffnet wurden? Ich denke, Petrus war doch wohl ein Erlöster zu nennen in dem, da er sprach: Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Allein dieß ist nicht unser Fall. Vor uns steht Christus nicht mit seiner Person allein, sondern auch mit seinem Werk und ist dieserhalben unser Herr, weil er uns verlorne und verdammte Menschen erlöset hat, erworben, gewonnen. Wovon? Wie? Das werden die Predigten der nächsten Sonntage seyn; heute und für den noch übrigen zweyten Theil: er hat die Herrschaft über uns wegen seines Werkes an uns. Und diese seine Herrschaft ist eine nähergelegte, eine gewinnendere, eine völligere und eine seligere Herrschaft. Diese aus Christi Werk herfließende Herrschaft nennt auch unser Text besonders in seiner letzten Hälfte: Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Darum, wegen dieses Werks, darum hat ihn auch Gott erhöhet, die ganze Person Christi, und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, darum daß er, mit Worten des Artikels, uns verlorne und verdammte Menschen erlöset hat, erworben, gewonnen, wegen dieses Werks.

Das ist zuerst eine uns näher gelegte Herrschaft des Herrn. Jene wegen seiner Person steht etwas entfernter, und minder aufgedeckt vor unsern Augen ist ihr Grund. Aber hier, nicht allein hat er sich den Menschen einmal gewiesen als in einem

kurzen Besuch bey ihnen und mit einem flüchtigen Einsprechen in ihren Wohnungen, sondern er hat sich Zeit gelassen zur Arbeit für uns. Ich nenne gern des Propheten Wort, das Christum zu uns sagen lässet, Jes. 43: Ja, mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden und hast mir Mühe gemacht in deinen Missethaten. Was sonst für uns gethan, was aus Gottes Händen sonst über uns ausgeschüttet ist, es verbirgt sich so leicht, die Allgemeinheit verdünnt es und die Alltäglichkeit stumpft die Sinne dafür ab; hier aber ist ein nahe gelegtes Werk der Gnade, ein so nahe gelegtes, daß zu übersehen es nicht einmal ist, wenn die Glaubensaugen auch nur halb offen sind. Christi Person, freylich auch sie ist geblieben, doch wir erkennen sie in den hinterlaßnen Werken nur, in dem Werke, daß er sich für uns hat kreuzigen lassen, und die Erwägung seines Werkes, wie sie in diesen Tagen vornämlich angestellet wird, bringt uns so nahe, als ständen wir dabey. Gesang, Lesung, Predigt führen uns in die letzte Versammlung, da wir so beweglich den Herrn reden hören, bringt uns nach dem Oelberg, nach dem Richthause — den Backenstreich empfängt Christus auch um deinetwillen, — nach dem Richthause Pilati, wo von dem gegeißelten, mit Dornen gekrönten, vielfach verspotteten Christo der Richter sagt: Sehet, welch ein Mensch! — bringt uns nach Golgatha, da wir ihn rufen hören: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen! wo wir ihn sein Haupt neigen sehn. Das ist alles Werk, und womit ihm von Gott die

Herrschaft gegeben ist und der Name über alle Namen. Daher ist denn die Herrschaft wegen seines Werks eine uns nah, uns näher gelegte zu nennen, als spräche das Werk selber: Wollt, ihr Menschen, diesen, der das für euch thut, nicht lassen euren Herrn seyn?

Eine gewinnendere Herrschaft ist diese, die in dem Werk Christi begründet ist. Nehmen wir an Israel eine Vergleichung. Da hieß es 5. Mos. 4: Wo ist ein so herrlich Volk, zu dem Götter also nahe sich thun? O zu den Christen hat Gott sich noch viel näher gethan, und alles, was leiblich und sichtbar Israel erwiesen ist an Gotteswohlthat, deß freut die Christenheit sich in viel größrer und geistlicher Gotteswohlthat. Ja allerdings! Christus ist mehr als Moses, Jesus mehr als Josua und als alle Heilande, die Israel gefunden hat. Wir erkennen eine tiefere Knechtschaft, als in der Israel schmachtete unter den Pharaonen, da sind wir herausgeführt; wir erkennen eine gefährlichere Wüste und mächtigere Feinde in ihr, als Israel in der arabischen Wüste, da sind wir herdurchgeführt; wie erkennen ein beßres Canaan, als in welches Israel gebracht wurde, da sind wir hereingeführt. Daher sagen wir auch, daß nicht allein die Herrschaft unsres Mosis, unsers Josuas eine näher gelegte, sondern auch eine gewinnendere sey; weniger als Israel darf sich die Christenheit sträuben; williger als Israel muß die Christenheit sich unter das Scepter der Herrschaft Christi beugen. Heb' ich besonders hervor: Wir verlornen und ver-

dammten Menschen. Oder soll ich diese Worte liegen lassen? Ich weiß wohl, Mancher nimmt Anstoß an ihnen. Allein ich habe nicht über die Worte zu gebieten, sondern die Worte haben über mich zu gebieten, daß mein Mund sie aussprechen soll. Höret denn: Wir verlornen und verdammten Menschen, die wir sind, wenn wir, denen sie verkündigt und angetragen wird, die Gnade Gottes in dem Werk Christi verschmähen. Man wäre aber sonst doch Gott gehorsam? Was wird's seyn mit diesem Gehorsam, wenn nicht auch Gehorsam gezeigt wird in dem Gebot, daß man glaubet an Christum, welchen Gott erhöhet hat mit einem Namen über alle Namen? Man würde schon seines Glaubens selig, spricht man. Oder spricht man richtiger: bey seinem Unglauben? Gleichviel, Apostelg. 4: Es ist in keinem Andern Heil, ist auch kein andrer Name den Menschen gegeben, darin sie sollen selig werden, als der Name, bey welchem wir uns beugen, Jesu. Aber man würde doch wegen seiner guten Werke nicht verdammt? Ich will's nicht sagen, es kann wohl seyn; doch eure bösen Werke, die werden euch verdammen, an welchen ihr reicher, wahrlich reicher, als an guten Werken seyd, sehet nur zu. So tritt die Predigt von Christo den Menschen an, und hält ihnen das Werk Christi vor, so gewendet zum Trost, so gewendet zum Schreck, und sucht für die Herrschaft Christi Seelen zu gewinnen. Möchte eine bisher noch ungewonnene Seele diesen Augenblick gewonnen werden!

Ferner, drittens: völliger als die Herrschaft

Christi wegen seiner Person ist die Herrschaft, die seines Werks wegen er hat und fordern kann. Es stehen vor meiner Predigt wohl mehrentheils gläubige und Christo ergebene Christen. Ihr denn, ich sage euch, wie ich mir selbst es sage zugleich: Werden wir es mehr, noch viel mehr, als wir es sind bishero. Ich meine, da ist noch soviel zurück, hinterstellig, wie es Petrus heißet; bringen wir auch dieses hintennach, auf daß die Herrschaft Christi über uns eine völlige werde. Was halten wir doch an diesem und jenem fest, daß wir darüber uns wollen die eigne freye Herrschaft vorbehalten, nicht davon lassen und es Christo wollen zum Opfer bringen, ihm, der sich doch ohne Vorbehalt für uns zum Opfer gegeben hat? Was kann es so Liebes und Theures seyn, darüber wir ihm nicht möchten den Befehl zugestehen, es aufzugeben und fahren zu lassen, ihm zum Gehorsam, der nicht Schande, nicht Schmerzen um unsertwillen geachtet hat, und ist für uns gehorsam gewesen bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz? Was irgend könnte so viele Freud' uns bringen oder Vortheil, das in Vergleich käme mit den Leiden und der Pein, die er um jeder sündlichen Freud', um jedes unstatthaften Vortheils willen hat ausgestanden? Und sollte uns wohl die Losreißung, die Entsagung und Verleugnung nur dem tausendsten Theil nach so schwer fallen, als Christo z. B. der Kampf in Gethsemane fiel? Ja, wie immer wir die Sache wenden, so erhellt es: wir sollten uns Christo ganz überlassen, ohne Ausschluß und Vorbe-

halt, völlig völlig, unter seine Herrschaft treten, um seines Werks willen an uns verlornen und verdammten Menschen.

Und es gerathen ja nicht, die das thun, aus einer Knechtschaft in die andre. Nein, dieß zuletzt viertens, seine Herrschaft ist eine beglückende, selige, und die in seinem Werk an uns begründete ist noch seliger, als die aus der hohen Würde seiner Person fließet. Vor der Person beuge ich mich, weil ich muß; vor der Person, die Solches für mich gethan hat, werf' ich willig mich nieder und lasse mich nicht halten, und da zu liegen ist Freude und Seligkeit. Jesu zu den Füßen, eine Stelle, die mehr dem Himmel als diese gleicht, giebt es auf Erden nicht, und in keiner Lage, zu keiner Stunde fühlt man sich dermaßen frey, fröhlich und selig, als indem die erlöste, erworbene und gewonnene Seele das Gefühl hat und die Erfahrung an sich: Jetzt nimmt mich der Heiland an, jetzt macht er mich seiner Gerechtigkeit theilhaftig und tilgt meine Sünden, zerreißt meinen Schuldbrief, führt mich in die Kindschaft Gottes hinein. Christen, ihr kennt doch Solches? dieß Ergriffenwerden und dieß Ergreifen? Ob ich mir selbst es reichlicher wünsche, ach, so wollt' ich es doch gern zuweilen entbehren, wenn ihr's damit hättet. Denn in solchen Stunden versteht man, was jene Stunden, da Christus am Kreuz hing, uns gebracht haben, wie durch seine Banden wir befreyet, durch seine Erniedrigung wir erhöhet, durch seine Leiden wir erfreuet und beseliget sind. Ihr aber, die

ihr Erfahrungen dieser Art nicht habet und gleichwohl von eurem Christenthum manche selige Stunde habt, euch will ich noch drey Worte sagen, und damit schließen. Das eine: Ihr täuschet euch doch nicht und nennet christlich, was im Grunde nur religiös und nicht einmal das, sondern nur musikalisch, nur poetisch ist? Das andre Wort: Auch diese schwächeren Freuden würdet ihr nicht haben, wofern nicht Christus die andre viel höhere Freude — der Erlösung durch sein Blut — bereitet hätte; denn jene sind Strahlen, welche in eure Entfernungen diese Sonne wirft. Das dritte Wort, ein ermahnendes: So geht, von diesen Strahlen geleitet, der Sonne selbst entgegen, thut das! Amen.

Am Sonntag Oculi.

Mein erfülltes Herz, fülle noch mehr dich an dieser Stätte, vor diesen Herzen, die willig sind zu empfangen von dir, und mache meine Lippen beredt, daß alle Hörer gewonnen werden.

Auch bey dem redenden Prediger ist es nicht gleich zu allen Zeiten; doch, Lieben, ob ich selber wünschen muß, näher hinter einander und stärker die merklichen fühlbaren Anfassungen der Gnade zu erfahren, so möchte ich gleichwohl dann und wann sie lieber entbehren, wenn ihr sie hättet damit. Hört das heute zum andern Mal von mir. Oder wärt ihr in dieser Hinsicht begnadigter, als ich selber bin? Ich will es gerne glauben von Einigen und freue mich, daß ich Grund habe, dieß von Einigen zu glauben. Allein eben so gewiß sind vorhanden, die wenig oder gar nichts wissen von dem, was wir in der Sprache

dieses Orts Anfassungen der Gnade, innere Erfahrungen nennen, zumal wenn, wie in der gegenwärtigen Zeit, unsre Andacht unter dem Kreuze Christi steht. Wenn Christus als Tilger der Sünden, Stiller des Haders, Vernichter der wider uns zeugenden Handschrift geprediget wird, was Andern Trost, Frieden, Freude über ihre Seele bringt, so wissen diese nichts davon und die Rede bleibt ihnen fremde. Dennoch, sagen sie, dennoch freuen wir uns des Christenthums, und recht angenehme Stunden gewährt ebenfalls uns die Beschäftigung unsrer Gedanken mit Christo. Thut sie das wirklich? Fragen wir, als ständen sie dieser Frage, und fragen weiter, heute zum andern Mal: Ihr täuscht euch doch nicht und nennet christlich, was religiös nur ist, oder gar poetisch nur und musikalisch? Fragen wir sie das, und setzen die Behauptung hinzu: Auch diese eure schwächeren Freuden hättet ihr nicht, wofern Christus nicht die andere viel höhere Freude, die der durch sein Blut geschehenen Erlösung, bereitet hätte; denn, wovon ihr wißt, das sind Strahlen nur, welche die Sonne wirft in eure Entfernungen. Wir setzten und setzen noch dieß ermahnende Wort hinzu: So geht doch, o Menschen, von diesen Strahlen geleitet, der Sonne selbst entgegen, thut das! mit uns!

Wir gehn heute, eben heute besonders diesen Weg. Laßt uns alle zusammen ihn gehen. Jesus Christus, wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren und wahrhaftiger Mensch von der Jungfrau Maria geboren, der wegen seiner Person, gleichwie

auch seines Werks halber, zweymal also, unser Herr ist, in dem daß er uns erlöset, erworben und gewonnen hat, — soll auch heute unsre Betrachtung seyn, und zwar in seinem Werk wieder, in dem daß wir heute erwägen, wovon er uns erlöset, erworben und gewonnen hat, was er ausgerichtet, aus welchem Zustand er uns herausgeführt, herausgerissen hat.

Jes. 53, 11. 12.

Darum, daß seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen und die Fülle haben. Und durch seine Erkenntniß wird er, mein Knecht, der Gerechte, viele gerecht machen, denn er trägt ihre Sünden. Darum will ich ihm große Menge zur Beute geben, und er soll die Starken zum Raube haben; darum, daß er sein Leben in den Tod gegeben hat, und den Uebelthätern gleich gerechnet ist, und er Vieler Sünde getragen hat, und für die Uebelthäter gebeten.

Darum, daß seine Seele gearbeitet hat, — wessen Seele? Ja, Christus findet sich auch im Alten Testament, wie ihr glaubet, oder ihr müßtet ihm selbst nicht glauben. Wie manchmal sagt er es! Ich will nur erinnern an sein Wort zu den Jüngern von Emmahus: O ihr Thoren und träges Herzens zu glauben alle dem, das die Propheten geredet haben; mußte nicht Christus solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen? So gelte denn das verlesene Bibelwort bey uns dafür, daß es auf Christum gehe, führe uns unter das Kreuz, mehre daselbst die Erkenntniß Christi und unsers Heils. Leite insonderheit uns der zweymal vorkommende Ausspruch, daß er die Sünden trägt und bringe uns auf das Wort in

unserm zweyten Artikel, welches heute die nähere Erwägung seyn sollte, auf das „Wovon“ in dem Werk der Erlösung, daß wir erlöset sind

von allen Sünden, vom Tod und von der Gewalt des Teufels.

I.

Mit diesem jetzt hinaus, in diese Versammlung, die hier zum Anhören der Predigt steht! Ich möchte hiermit in die ganze Welt hinaus. Doch aller Orten, in der ganzen Christenheit auf Erden, stehen, die dieß predigen, und selbst zu den Heiden hinaus gehen Boten aus, wie vielerwärts zu den Zerstreueten Israels. Möchte diese Verkündigung nur, was uns das Nächste ist, überall von der Christenheit williger und begieriger aufgenommen werden, so willig und so begierig, wie in den Tagen unsrer Väter! Daran fehlt es aber bekanntlich, was indessen den Prediger so wenig veranlassen kann, dieses Wort zu schweigen, daß er im Gegentheil sich dadurch bewogen findet, nur noch fleißiger und eindringlicher es zu verkündigen, nach dem Maaß, wie ihm dazu Gnade und Kraft gegeben wird. Christus hat uns erlöset von den Strafen der Sünden, von den Sünden selbst, und uns entgehe auch das Wort allen nicht, von allen Sünden und ihren Strafen.

Von den Strafen der Sünden hat uns Christus erlöst. Es ist wahr und muß zugestanden werden, eine andere Sprache wie das Alte

Testament führt das Neue, was die Strafen der Sünde betrifft. Nachdrücklich ist die Sprache des gerechten Gottes dort und schneller folgt die Ruthe auf die Uebertretung. Aus Israels Geschichte den Fall: Wenn das Fleisch, das verbotene, noch unter den Zähnen ist. Es war aber auch dort noch nicht die Zukunft, jene andre Welt, so weit und helle aufgethan, als dieß im Neuen Testament geschehen ist. Inzwischen, zurückgenommen ist doch kein einziges von den dort gehörten Strafworten; auch in den Zeiten des Neuen Testaments hat der gerechte Gott nicht Auge, nicht Hand zurückgezogen von dem Wandel der Menschen auf Erden, als bliebe seit Christo her der Sünder auf Erden unbestraft und sey bloß der Ewigkeit und den Strafen in ihr überlassen. Ananias und sein Weib erhielten wohl so schnell den Lohn dafür, daß sie dem heiligen Geist logen. Apostelgesch. 5. Sonst ist das wahr, im Neuen Testament wird vornämlich in die durch Christum geöffnete Ewigkeit hinein gewiesen, wo ein jeglicher empfangen soll, wie er bey Leibes Leben gehandelt hat; mit Trübsal und Angst wird gedroht über alle Seelen der Menschen, die Böses thun, (Röm. 2.) nach dem Spruche des Mannes, der von Gott verordnet ist ein Richter der Lebendigen und Todten, (Apostelgesch. 10.) und der selbst aus seinem Munde den Spruch hat gehen lassen, den er einst im Weltgerichte würde gehen lassen, (Matth. 25.) über die Bösen: Ich habe euch nie erkannt, weichet alle von mir, ihr Uebelthäter, gehet hin in das ewige Feuer, das bereitet

ist dem Teufel und seinen Engeln. So sind wir in Gottes Wort über die Strafen der Sünden belehrt, und in noch viel mehrern Stellen des heiligen Buchs. Wie, frag' ich darauf, soll unser Raisonnement diese geoffenbarte Lehre umstoßen? Ein Dichter unsrer Zeit hat in einem vielbekannten Worte gesagt: Die Weltgeschichte ist das Weltgerichte, — soll ein solches Schillersches Dictum das göttliche Datum aufheben, wie es ausgegangen ist von Männern, die geredet haben, getrieben von dem heiligen Geist? So bleibt es denn, hoffe ich, bey euch stehen, daß der Sünder habe Strafen zu gewärtigen, in dieser Welt, wo nicht, in der künftigen Welt unfehlbar, wie denn auch alle unsre Passionsgesänge und der heute gesungene dieß ausdrücken in Gemäßheit der heiligen Schrift, beyde des Neuen und Alten Testaments, auch des Alten, wenn es in unserm Texte z. B. heißt: Denn er träget ihre Sünden. Er, Christus, trägt sie, die Strafe liegt auf ihm, daß wir Friede haben, wie es vorher heißt, wie es Gal. 3, 13 heißt: Christus hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns, — wie Christus in eignem Worte spricht: Dieß ist mein Blut des Neuen Testaments, das vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Und das ist das Evangelium, die fröhliche Botschaft, ihr erstes Capitel: daß wir den Tod Jesu haben als Strafe für unsere Sünden anzusehen, die er gelitten hat an unsrer Statt, die wir nun nicht haben zu leiden, dieweil Gott diesen Tod so ansiehet und ihn angesehen haben

will, und hat uns zu glauben geboten, daß Christi Leiden gelte, als hätten wir selbst gelitten, worauf die göttliche Gerechtigkeit nichts weiter von uns fordre; denn Christus habe genug gethan. Tröstet euch dessen denn, ihr Gläubigen, und fürchtet nichts, in der Zeit nichts, in der Ewigkeit nichts. Zweymal strafet Gott keinesweges, es ist genug an der einen Strafe, die an eurer Statt Christus gelitten hat.

Aber noch mehr hat der Heiland in Betreff unserer Sünden gethan, noch mehr als dieses, daß er von ihren Strafen uns erlöset, auch von ihnen selbst, von den Sünden selbst sind wir durch ihn erlöst, und dieses ist die völligere Erlösung. Wäre doch auch ja, wenn Christi Werk sich nicht bis auf die Sünde selbst erstreckte, nicht mehr durch ihn geschehen, als bey den Opfern im alten Bunde geschah. Die Strafen der Sünde wurden auch durch diese Opfer weggenommen, und nach vollbrachter heiliger Handlung war der Einzelne, war das Volk wiederum mit Gott versöhnt. Allein das machte nicht sonderliche Wirkung an demjenigen, für welchen das Opfer gebracht worden; zwischen dem und dem für ihn dargebrachten Opfer bestand keine Beziehung, keine Verbindung, keine Vereinigung zu einer innerlichen Veränderung, zu einer Fortschaffung der inwohnenden Sünde. Der geopferte Bock, von den zweyen der ledige, (3. Mos. 16.) wurde in die Wüste entlassen, daß er die Missethat in die Wildniß trage, der andre wurde geschlachtet, und die Asche von der verbrannten Kuh wurde gesprenget, wovon der Apostel

sagt, Hebr. 9: das heiligt die Unreinen von der leiblichen, äußerlichen Unreinigkeit. Wir haben ein andres Opfer, welches auch tiefer dringt, eindringt, mit seinem gerechten, lauten Anspruch an uns eindringt: das thue ich für euch, was wollt ihr wiederum für mich thun? Wär's zu viel, wenn ihr von der Sünde abließet deßhalb, weil ich so schwer an den Strafen eurer Sünden trug? Wollt ihr festhalten, woran meine Seele gearbeitet hat, um sie euch ab- und aus euch hinwegzunehmen? Soll nicht eure Dankbarkeit mir eine Stätte bereiten in euch, da ich wohnen kann und austreiben kann von dem Punkte aus die Sünde, die zugleich mit mir in euch nimmer bleiben kann, nicht leben in euch und nicht in euch seyn, wann ich in euch bin und lebe? Das ist von den Stimmen des Blutes Christi eine, das ist seine, des Heilandes, Stimme, und welcher Mensch nur nicht die Ohren zuhält seines inwendigen Menschen, derselbe höret sie und in Kraft ihrer, d. h. in Christi Kraft wird er nicht von den Strafen nur, sondern auch von den Sünden selbst erlöst, und der früher des Heilandes Leid war, wenn er ihn ansah, an dem siehet er, nach dem Text, seine Lust alsdann, daher, daß er ihn gerecht macht und seine Sünden träget.

Von allen Sünden und ihren Strafen erlöst uns Christus. Wir wollten das Wort allen uns nicht entgehen lassen; es liegt ein besonderer Trost darin, daß Christus uns von allen Sünden und ihren Strafen erlöst. Ja wohl, er ist kein halber oder viertel, sondern ein ganzer völliger Erlöser.

Stell' ich es im Besondern vor. Er erlöst nicht von den großen nur, sondern auch von den kleinen, und von den kleinen wie von den großen; er erlöst nicht von den neuen nur, sondern auch von den alten, und von den alten wie von den neuen; er erlöst nicht von den bekannten nur, sondern auch von den unbekannten, und von den unbekannten wie von den bekannten, von den Sünden selbst wie von den Strafen, die auf sie gesetzet sind und die sonst nicht würden ausbleiben. Keine, keine einzige will er übrig lassen in uns, wie denn auch ja (1. Cor. 5.) ein wenig Sauerteig bekanntermaßen den ganzen Teig versäuert, daher macht er uns ganz rein. Von allen Sünden: ihr wisset wohl, ihr, d. h. diejenigen, welche Acht geben auf ihren Seelenzustand und einige geistliche Erfahrung haben, ihr wisset wohl von der Gottesweise, wann wir an unserm Gewissen angefaßt und göttlich betrübet werden, daß es meistens nur Eine Sünde ist, die er gleichsam aus den hundert, aus den tausend andern Sünden hervorhebet, und diese mit ihrer Last, mit ihrem Fluch uns unter die Augen stellt, nicht anders, als wenn wir keiner andern schuldig wären. Nun es gilt denn auch eins, ob tausend Sünden mich drücken, oder ob Eine mit der Last von tausend mich drückt. Welche es denn ist, diese eine, gehe mit ihr ich hin zu Christo und sage: Vergieb mir diese Eine und laß die Gebeine fröhlich werden, die du zerschlägst mit ihr, die Seele still werden, die du so schwer mit ihr ängstigest! Christ, du vielleicht jetzt in solchem Falle, thue das,

thue das, und mein Wort genommen aus Gottes, gegründet in Gottes, sey Aufmunterung dir und Muth, es zu thun, unter dem Glauben, der dir heute geprediget wird: Christus hat uns von allen Sünden erlöst, dich auch von deiner, von derjenigen, die dich jetzt so quälet.

II.

Von allen Sünden, vom Tode. Wir gehen über zu dem andern Punkt. Christus hat uns vom Tode erlöst. Ihr habt wohl gelernt, den leiblichen Tod und einen geistlichen und einen ewigen Tod zu unterscheiden. Es leite diese Unterscheidung uns des fernern Wegs in dieser Stunde.

Christus hat uns von dem leiblichen Tode erlöst. Oder gehörte der leibliche Tod mit zu den Strafen und wäre daher schon mit begriffen in das vorhin Gesagte? Es läßt sich Ja und Nein darauf sagen. Wenn Ja, der leibliche Tod gehört mit zu den Strafen der Sünde, so weiset das auf den ersten Eintritt der Sünde hin, wo der Tod, das Sterben, eine Androhung war auf den Fall des Uebertretens; die Uebertretung geschah, da erfolgte denn der leibliche Tod auch. So die Sache angesehen, läßt sich der Tod als eine Strafe der Sünde ansehen, wie es auch heißt Röm. 6: Der Tod ist der Sünden Sold. Allein, Freunde, seitdem ist der Tod eine, wie wir sprechen, natürliche Folge der Sünde geworden, gleich wie die Armuth auf die Verschwendung

folgt und aus ihr, aus der Unmäßigkeit und Wollust die Schwachheit und Krankheit. Solches nennen wir doch eigentlich keine Strafen. Strafen sind, was Gott außer dem natürlichen Lauf der Dinge, welcher nicht stille steht, dem nicht zu entgehen ist, über den Einzelnen verhängt, das, ob auch an einem natürlichen Faden zuweilen, doch aus Gottes Händen kommt. Dahin können wir den leiblichen Tod nicht rechnen, nun nicht mehr, indem ja derselbe über alle Menschen kommt, sie seyen, die sie wollen, sie seyen die gefördertsten Christen auch. Und doch sey unsre Lehre: Christus habe uns auch vom Tode, dem leiblichen erlöst? Ja, Lieben, so lehren wir, — und verstehen darunter: der Tod hat durch Christum und für die gläubigen Christen eine andre Natur bekommen, oder, er hat seine Macht verloren, seine Schrekken abgelegt und ist nicht mehr der Tod geblieben. Wie das? So verstanden: Was er tödtet, das hat nicht gelebt, oder vielmehr, das ist uns nur eine Last gewesen, die wir gern uns abnehmen lassen; wovon er uns wegreißt, das haben wir nie gehabt, oder vielmehr, das ist keine Lust uns gewesen, und was ja eine Lust, nämlich unsre Lieben, von welchen auch er uns reißt, so wissen wir zum Trost: nur auf eine kurze Zeit trennt uns der Tod von ihnen — und dagegen was er bringt, d. h. wohin er uns führt, das ist über allen Vergleich besser, als wir's hienieden auch im glücklichen Leben gehabt haben; Sterben ist mein Gewinn, sagen wir mit Paulus. So verstanden ist der Tod nicht Tod geblieben, Christus hat

uns von ihm erlöst, nämlich nur durch Christum bekommen wir die Augen, den leiblichen Tod so anzusehn. Thun wir einen Schritt aus unsrer Bahn, diesen. Nicht wahr, früher, zu unsrer Väter Zeiten noch, wurde der Tod viel weniger gefürchtet wie jetzo, wurde freyer von ihm zu Kranken und mit Kranken und von Kranken gesprochen, woher? Unter den Gründen, woher sich dieses in unsern Zeiten so sehr geändert hat, ist mit nichten der letzte Grund dieser: Der Glaube an Christum hat sich vermindert, und das Leben in Christo ist weniger stark, man hat sich weniger von Christo überhaupt erlösen lassen, daher ist man auch weniger von dem Tode, dem leiblichen, erlöst. Da liegt der Hauptgrund.

Wer aber von dem leiblichen Tode im angegebenen Verstande erlöst seyn will, der muß allerdings vorher von dem geistlichen Tode sich erlösen lassen. Ephes. 5, 14: Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten. Die Worte lauten, als sollten wir uns selbst aus dem Schlaf erheben, in eigner Kraft von den Todten, vom geistlichen Tode aufstehn. Ja, und das gehört zu den Geheimnissen, oder richtiger, zu den Heimlichkeiten, Verborgenheiten des Christenlebens, daß unser Thun erscheint beydes als unser und als ein fremdes an uns. Recht siehet der, welcher von ihren beyden Seiten die Sache ansiehet und lässet sie darnach in einander gehen. Dieser Tod aber, der geistliche, ist weit mehr, ist zunächst, ist eigentlich gemeint, wenn wir Christum einen Erlöser vom Tode

nennen. Und das ist er, der geistliche Tod, wenn der gottgeschaffne Geist in uns danieder liegt, unter dem Fleisch an ihm, unter der Welt begraben liegt, da kein Umgang mit Gott, keine Rede zu ihm geführt, und von ihm wieder kein Wort vernommen, oder wenn auch vernommen zuweilen, doch nicht sonderlich geachtet, und befolgt nimmer wird. Das ist der geistliche Tod, da man von Sünde nicht viel weiß, noch an sich kommen läßt, die wir doch bey mangelndem Wissen davon es glauben, es glauben sollten, daß man ein Sünder sey, und keine Furcht vor Gott, keine Angst wegen seines Gerichts, kein Verlangen nach seiner Gnade hat, und sich deren eben nicht bedürftig hält, auch keines Mittlers, keines Versöhners nöthig zu haben meinet, sondern wie die Laodiceer, (Offenb. 3.) für reich und rein sich hält. Um nur dieß von dem geistlichen Tode zu sagen. Reiße da jemand sich heraus, wer es kann; das wird keiner können, indem selbst die Erkenntniß dieses Zustandes fehlt. Und durch sein Erkenntniß wird er, mein Knecht, viele gerecht machen, sagt der Text. Erst wenn wir zur Erkenntniß Christi kommen und seines Erlösungswerks, wenn uns Christus erleuchtet, wenn aus seinen Wunden das Licht strahlet, das uns leuchtet in unsre Seele hinein, wie schlecht die sey, und der Geist in uns wie todt, — wenn dieß steiget zu einem Gefühl oder in anderem Weg, wenn dieß Gefühl zu jener Erkenntniß führt, Christen, dann wird Christus unser Erlöser aus diesem Tode und sein leiblicher Tod wird dann unser Leben, unser neues

Leben mit allezeit hellerem Licht in unser Grab hinein, da wir lagen, und auf die Binden, mit welchen wir umwickelt waren. O kennt ihr solches nicht? Die hat Christus vom geistlichen Tode erlöst. Hat er dich? —

Und die vom geistlichen, die hat er auch vom ewigen Tode erlöst, als der nur eine Fortsetzung des geistlichen Todes ist, die sich hinüber in jene andre Welt erstrecket. Wenn wir es schwach ausdrücken; sonst allerdings und wie vorhin gesehen, kommt noch viel mehr hinzu, als daß der Mensch nur so fort existirt, um nicht zu sagen: fortlebet. O Theure, um der kurzen Zeit willen, die wir zubringen hier, eine Spanne Zeit genannt, darum wahrlich hätte Gott nicht die hohe Veranstaltung getroffen, daß er seinen eingebornen Sohn gegeben, ihn für sie in den Tod gegeben, Christum, wahrhaftig Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren. Ihr vergesset doch diesen Satz nicht? Es ist geschehen um der langen, langen, langen Ewigkeit willen, die ihre Thore öffnet zum Einlassen, den Rückzug aber gesperrt hält. Daß wir dort zu Gnaden kommen, dort nicht verdammet sondern selig werden, dazu ist geschehen, was geschehen ist und unsere Verkündigung ist: Christus hat uns erlöset von dem ewigen Tod. Von wem es angenommen wird hier im Glauben, was Christus für uns gethan, gesetzt auch, daß er erst in seinen letzten Tagen es thäte, Wochen, Tagen, Stunden — o, wenn er nur noch Christum annimmt und aus dem geistlichen Tode ersteht durch Christum, der entgeht

dem ewigen Tode damit. Und deßhalb stimmen gläubige Christen ihren Ton so hoch, wann die Erlösung, durch Christum geschehen, ihr Lied ist, und reden so voll und freudig, wann sein Werk an ihnen der Inhalt ihrer Rede ist. Meine Rede ist schwach, das fühl' ich, — o Herr, wie du kannst, sprich selbst zu ihnen und preis' es ihnen, wie du sie habest vom leiblichen, geistlichen und ewigen Tode erlöst —

III.

und von der Gewalt des Teufels. In der Uebersichtspredigt schon gab ichs an, wie diese Erwähnung eine wenig gefallende sey, daß aber davon nicht könne geschwiegen werden. Nein, es soll nicht, darf nicht, kann nicht geschwiegen werden davon, das hieße, die Erlösung Christi nur obenhin fassen. In ihrem tieferen Grunde, in ihrem eigentlichen wahren Grunde war sie ein Kampf, in welchem Christus dem Teufel die Seelen abgewann. „Erworben, gewonnen von der Gewalt des Teufels.“ Nennen wir diesen den Starken, welchem Christus den Raub abgewann. Ja, er hatte sie, in seiner Gewalt waren sie, wissend und unwissend, die meisten unwissend, und noch hat er einige so und anders, bis diesen Tag, alle hat er, die sich nicht haben erlösen lassen, ihrer Einige durch eigne persönliche Inwohnung, Andre mittelst der Sünde, der sie dienen, Andre mittelst ihres Wahnglaubens und Unglaubens.

Fahrt nicht zurück, wenn ich von der Inwoh-

nung des Teufels rede, die noch Statt fände. Hat sie ehemals Statt gefunden, oder niemals? Wenn aber jemals, warum nicht noch? Wenn ihr sagt: niemals, was machen wir denn aus dem Neuen Testament für ein Buch? Aus der Leidensgeschichte für eine Erzählung? Was machen wir denn aus den Worten Christi, z. B. aus dem Wort an Petrum: Simon, Simon, der Satanas hat euer begehret, daß er euch möchte sichten wie den Weizen? Soll er auch, er auch gesagt haben, was nicht wahr ist? Er, in dessen Munde nie ein Betrug erfunden ist, was man doch allgemein mit Worten (1. Petr. 3, 22.) von ihm rühmt, er soll ein Lehrer des Aberglaubens gewesen seyn, wie man die Lehre vom Teufel nennt? Thue man so, wenn man es vor der heiligen Schrift kann, und vor der Ehre Christi kann; ich darf nicht so, vor der Ehre Christi und vor der heiligen Schrift darf ich nicht so, wie auch vor gewissen Erscheinungen noch in unsern Tagen nicht, die mir vielleicht häufiger als euch zu Gesichte kommen. Sonst bin ich derjenige gewiß nicht, welcher die Dunkelheit leugnet, die auf dieser Lehre liegt, weshalb ich sie auch mit einiger Zurückhaltung und Vorsichtigkeit predige, nur daß ich sie nicht schweige da, wo sie an ihrer Stelle ist, wie sie das hier ist. Christus hat uns nicht allein von allen Sünden und nicht allein vom Tode, sondern er hat uns auch vom Teufel erlöst, d. h. er hat die Gewalt des Teufels gehemmt, und er hütet, behütet die Gläubigen vor ihm, wie im Gesange: Allein Gott in der Höh' sey Ehr', gesungen

wird: Vor's Teufels G'walt fortan behüt', die Jesus Christus erlöset. Da wird der gute Geist, der heilige, dem bösen Geist entgegengestellt, und noch stehet er ihm entgegen und wer mit dem heiligen Geist in Gemeinschaft bleibet, d. h. mit Christo in Gemeinschaft bleibet, der mag angelaufen werden, wird aber nicht übergelaufen, mag gedrückt werden, wird aber nicht unterdrückt, mag bestürmt werden, wird aber nicht überwältigt und eingenommen und besessen.

Halten wir uns nur zu Christo und hüten uns vor der Sünde, als mittelst welcher der Teufel eine Macht über uns bekommt, wann wir einwilligen, und hüten wir uns vor dem Unglauben, als in welchem er, der sonst gebundene, freye Hand bekommt! Wer Sünde thut, der ist vom Teufel, (1. Joh. 3.) denn der Teufel sündigte von Anfang. Er ist, nach Ephes. 2. der Geist, der sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens. Stellen wir frey die Sünde und den Unglauben beysammen. Sie sind nicht so getrennt und jedes für sich bestehend, als man annimmt. Der Unglaube bringt die Sünde, wie jene erste Sünde, im Paradies begangen, so noch alle Sünden, die jetzt begangen werden; Unglaube liegt ihnen allen zum Grunde. Wiederum auch bringt die Sünde den Unglauben hervor. Nein, es bleibt im Glauben nicht, wenn er ihn hat, derjenige, welcher sich der Sünde und ihrem Dienst hingiebt, gleichwie auch kein Mensch, der den Glauben nicht hat, zum Glauben kommen kann, so lang er die Binde und Blende der Sünde vor seinen Augen trägt. Thut Buße

und glaubet an das Evangelium! ist das bekannte Schriftwort, und ein wahres Menschenwort ist das: Um den Geheiligten Gottes zu sehn, war ihr Auge zu finster, um in Christo Gott zu verstehn, waren sie zu niedrige Sünder. Das ist der genaue Zusammenhang zwischen Sünd' und Unglauben; Unglauben ist Sünde, Sünde ist Unglaube, und der das Band dieses Zusammenhangs schlinget, fester schlinget und für Menschengeschick und Menschenkraft es unauflöslich macht, das ist der Teufel, der allein von Christo überwunden ist und überwunden wird in Christo, durch Christum. Es ist in keinem Andern Heil, aber in ihm ist das Heil, nämlich die Erlösung von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels.

Damit wäre die heutige Predigt zu Ende. Aber, Theure, nun schon seit acht Jahren von diesem Sonntag Oculi an, haben wir an diesem Sonntage vornämlich der Heiden gedacht, in einer wie großen Zahl diese noch lägen im Unglauben und in der Sünde, d. h. in des Teufels Gewalt. Was sie den Götzen opfern, sagt Paulus, 1. Cor. 10, das opfern sie den Teufeln, und treten und verharren in der Teufel Gemeinschaft. Doch hat ja Christi Seele auch für sie gearbeitet, ob er wohl keine Lust an ihnen sehen kann, denn die Erkenntniß seiner fehlt noch dieser Fülle von unglücklichen Menschen, die ihre Sünden selbst tragen, weil sie den Abnehmer und Fortträger nicht kennen. Werde die Erkenntniß Christi befördert durch uns auch; ihr wisset, in welcher Weise

wir dazu beytragen können, und euer Viele haben sich dazu willig gezeigt, diese acht Jahre über. Christen, zeigt euch willig dazu abermals! Helfen wir, daß Christus die Heidenmenge zur Beute bekomme, und die mit starker Macht gehaltenen Götzendiener zu seinem Raube! Gedenkt dessen, der sein Leben in den Tod gegeben hat, der sich den Uebelthätern hat gleich rechnen lassen, der fremde Sünde getragen hat und hat für die Uebelthäter gebeten: das alles sey nicht vergebens durch unser Säumen, durch einen Mangel an Theilnahme unsrerseits! Nein, es wird deshalb unser Mehl im Cad nicht früher verzehrt werden, noch wird unser Oelkrug deßwegen stille stehn, wenn wir etwas thun für die Ausbreitung des Reiches Christi unter den Heiden. Amen.

Am Sonntag Lätare.

Nimm mir den Trost, daß Jesus Christ nicht kam, um meine Schuld zu tragen, nicht Gott und mein Erlöser ist, so werd' ich angstvoll zagen.

Sey dieses Wort, wie aus dem Gesang: Gedanke, der uns Leben giebt, — so aus den Herzen aller hier Versammelten gesprochen! Und die noch nicht so sprechen können mit Wahrheit, noch nicht, o Jesu, bringe du sie dahin, brauche, so du willst, auch meine Predigt dazu an ihnen!

Wir wollen zugleich mit diesem Wort auch in die Predigt selbst eintreten, und sagen also: Man nehme diese Verkündigung weg, so hat man alle Verkündigung, alle Predigt weggenommen, so hat man den ganzen Gottesdienst aufgehoben. In der That, Geliebte, es bleibt alsdann so wenig das Eine wie das

Andre, es bleibt gar nichts, nein, gar nichts. Das Wort vom Kreuz ist Anfang, Mittel und Ende alles gottesdienstlichen Wortes und Werkes, ist Eckstein und Schlußstein im Bau des Christenthums, ist Form und Farbe des Christenlebens, ist die lebendige Seele, die dem todten Gebein eingehaucht wird, ist das Band, welches Gott und die Menschen, welches Christum und seine Gläubigen, welches die Gläubigen unter einander zusammenhält und alle christliche Veranstaltungen aufrecht erhält, die ohne dieß Band, ohne das Wort vom Kreuz verfallen und zerfallen würden. Gewiß, ich sage nicht zu viel. Wollet euch nur darauf hingewiesen und aufmerksam gemacht sehen, wie es geht, wenn dieser Laut leiser wird zu Zeiten, wie es geht, wo diese Predigt verstummt an Orten, oder auf einen einzelnen Christen wollet nur sehen, und noch besser, nur auf euch selbst: ob ihr nicht in demselben Maaß kühler werdet und kälter werdet, was eure Liebe zu Gott betrifft, unsichrer und unlebendiger, was euren Glauben an Gott und Gottes Walten betrifft, träger und schwächer, unfreudiger und widerstrebender in Betreff eures Gehorsams, — ob ihr das nicht werdet und zugleich dieses Wegs abgewandter, abgekehrter wie von der häuslichen so von der öffentlichen Andacht, in demselben Maaße, als in welchem das Wort vom Kreuz, der Glaube an den Erlöser bey euch sich verlieret. Thut es nicht das? Und hat nicht der Apostel Recht, wenn er sagt, (Johannes sagt es in seinem ersten Briefe, Cap. 2:) Wer den Sohn leugnet, der hat auch den

Vater nicht! Ihr redet vielleicht ein, daß der Sohn doch eben nicht ausschließlich der Gekreuzigte sey und die Lehre über seinen Versöhnungstod nicht die einzige unsers Glaubens. Freylich, das ist sie nicht; allein, wenn diese Lehre Irrthum ist, welche andre bleibet dann Wahrheit? Es wäre denn, daß sich jemand über Christum und die heiligen Apostel stellete: Eins nehme ich an von ihnen, Andres verwerf' ich aber! Was sich nicht einmal ein ehrlicher Mann bieten läßt, wenn er etwas berichtet, sondern spricht: Dann magst du lieber Alles verwerfen und mich hintendrein, wie du auch thust im Grunde. Ihr thut nicht so, ihr während der Fastenzeit und in den Predigten, die sie halten heißt, treu Beharrenden. Da gehen wir denn unsers Wegs heute weiter. In der Betrachtung, wovon wir erlöset seyn, daß wir von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels erlöset seyn, da standen wir das vorige Mal still, bey diesem Wovon. Heute betrachten wir das Womit, mit seinem heiligen theuren Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben hat uns Christus erlöset, erworben, gewonnen, und legen zum Grunde

1. Petr. 1, 18—21.

Und wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset seyd von eurem eitlen Wandel nach väterlicher Weise, sondern mit dem theuren Blute Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. Der zwar zuvor versehen ist, ehe der Welt Grund geleget ward, aber offenbaret zu den letzten Zeiten um euretwillen. Die ihr durch ihn glaubet an Gott, der ihn

auferwecket hat von den Todten, und ihm die Herrlichkeit gegeben, auf daß ihr Glauben und Hoffnung zu Gott haben möchtet.

Wenn das geschehen ist, wenn Christo die Herrlichkeit gegeben ist durch die Auferweckung von den Todten in der Gottesabsicht, auf daß wir Glauben und Hoffnung zu Gott haben möchten, so muß es ja auf keine andere Weise zu bewirken gewesen seyn, und wenn wir mit dem theuren Blute Christi erlöset sind, so müssen wir ja nach der Vorsehung Gottes nicht auf andre Weise haben erlöst werden können, nicht mit diesem und jenem, sondern hiermit allein, wie es auch der Artikel besagt, der uns durch alle Passionsbetrachtungen dieses Jahr leitet, und aus welchem jetzt die Worte erwogen werden sollen:

mit seinem heiligen, theuren Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben — da wir denn insonderheit sehen, 1) daß dem so sey, 2) ein wie theurer Preis das sey, 3) wie weise und wie wohl der Preis geboten sey.

I.

Oder dürften wir das Erste auf sich beruhen lassen als eine ausgemachte Sache? als eine nicht auszumachende Sache? Lieben Brüder, wie sehet ihr sie an, als ausgemacht? als nicht auszumachen und nicht zur Gewißheit zu bringen? Sagen Andre so davon, wir sagen nicht so davon, sondern uns ist die Sache eine ausgemachte, daß wir mit dem Blute

Christi erlöset, erworben und gewonnen sind. Doch halten wir es keineswegs für überflüssig, wenn wir in unserm Glauben uns noch fester setzen, wenn wir die Gründe unsers Glaubens in noch hellerem Lichte sehen, oder selbst das vielmal im hellesten Licht Gesehene abermal uns vor die Augen führen. Wie es denn ja mit Betrachtungen, die im Gnadenreich angestellt werden, sich gar nicht anders verhält, als wenn Gegenstände, Erscheinungen der Natur betrachtet werden. Sonnenauf- und Untergang z. B., der gestirnte Himmel, der junge Frühling, wie viel gesehen und wie schön, so thut es uns doch allemal von Neuem wohl, — und hier ist mehr als Natur, biblisch gesprochen: Hier ist mehr denn Salomo, Matth. am Zwölften.

Sehet denn, sag' ich zuvörderst: Unsere Kirche ruht als auf einem Pfeiler auf der Lehre, daß wir mit dem Blute Christi erlöset seyn. Die Predigten in ihr, um das Nächste zunächst zu nennen, die Predigten in ihr, welchem andern Gegenstande sind ihrer so viele gewidmet, als eben der heiligen Passion, die ja selbst eine besondre längere Zeit, sieben Wochen vom Kirchenjahr haben, da sie sollen ausschließlich mit diesem Werk Christi sich beschäftigen, das vorführen, das preisen. Die Geburt Christi hat freylich ihr besonderes Fest ebenfalls nebst einer vorgängigen Bereitung, so die Auferstehung Christi von den Todten, so die Ausgießung des heiligen Geistes, aber die Passion stehet da in ihrem Besitz seit Jahrhunderten von mehreren Wochen und fast überall von

mehreren Predigten und Andachten, die bloß auf sie gehen. Nenne ich, nächst dem Wort in Predigt und Gesang, die Sacramente. In Wort und Sacrament besteht das Eigenthum, der Besitz, der Reichthum der Kirche. Das eine Sacrament, das allezeit wiederholte bey den Anhängern der Kirche, ist eine Predigt des Leidens und Sterbens Christi: Das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird, spricht Christus selbst in dieser Predigt, — das ist mein Blut des Neuen Testaments, das vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Und von der Taufe, dem andern Sacramente, lehrt der Apostel: Alle, die wir auf Jesum Christum getauft sind, die sind auf seinen Tod getauft. Selbst das Zeichen, welches bey der Taufe und beym Abendmahl und bey dem vielfältigen Segnen gemacht wird, womit so vieles Gebet begleitet wird, das uns überantwortet wird von Geschlecht zu Geschlecht, von dem ehrwürdigen Alterthum her, das Zeichen des Kreuzes ist Ausdruck des Christenglaubens, dieses Glaubens, daß wir erlöset sind mit einem Blute, das am Kreuz vergossen worden; unter diesem Zeichen lebt und stirbt der Gläubige. So viel, um hinzuweisen darauf: was Christus für uns gethan hat, das hat er mit seinem Blute gethan, mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben.

Freylich, wenn die Kirche das auch in noch viel mehreren Worten und Handlungen lehrte, aber die Schrift wäre dagegen, so sagten wir, protestantische, evangelische, lutherische Christen: Nein, da glauben wir der Schrift mehr, als der ganzen Kirche. Allein

unsre Kirche weist selbst nicht auf sich, es wäre denn um der Schwachen willen, die der Schrift im mindesten nicht mächtig sind, sie weist im Gegentheil selbst jedermann auf die Schrift hin und spricht: Denn so stehet geschrieben. Wo aber stehets denn in der Schrift, das wir mit dem Blute Christi erlöset seyn? Treffend ist darauf gesagt: Es stehet nirgends nicht, es stehet in der ganzen Schrift, als die, besonders ihr neutestamentlicher Theil, mit dem Blute Christi geschrieben worden ist. Ihr nehmt es für eine Redefigur, ich sage, es ist mehr als Figur, es ist wie gar keine Figur, sondern eigentlich zu verstehen, so: Wenn Christus nicht gestorben wäre, so würde vom ganzen Neuen Testamente kein Buchstabe geschrieben worden seyn. Aber ich will bestimmte Schriftstellen anführen. Was Petrus davon sagt, ist im Text gehört. Johannes sagt: Das Blut Jesu macht uns rein von aller Sünde, und Paulus, ein wie lauter und starker Zeuge ist der in seinen vielen Briefen, also daß er auch nichts anders wissen will, (1. Cor. 2.) als Christum, den Gekreuzigten. Die Unterscheidung zwischen der Apostel und Christi eignem Wort ist nicht statthaft; doch lassen wir auch ihn selber sich erklären, wenn er spricht: Gleichwie Moses in der Wüsten eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, — wenn er spricht: Ich gebe mein Leben zur Erlösung für Viele, — wenn er spricht, wie vorhin angeführt: Das ist das Blut des Neuen Testaments. Bey welchen Zeugnissen der Schrift also die Kirche wohl Recht hat,

wenn sie den Christen singen läßt: „Ich habe nun den Grund gefunden, der meinen Anker ewig hält; und wo? in meines Jesu Wunden, da lag er vor der Zeit der Welt.“ Ein herrlicher Gesang! nebenbey gesagt.

Was bis hieher gesagt ist, das sollte darthun, es verhalte sich so, wir sind mit dem Blute Christi erlöst. Schämen wir uns solchemnach des Evangeliums nicht! Theure, dieß ist das wahre Evangelium; noch schämen wir uns unsres Bekenntnisses! dieß ist das wohlbegründete Bekenntniß. Weiter schließen wir aus, gleichwie der Text auch thut, der schließet Gold und Silber aus, so schließen wir aus, was in unsern Tagen pflegt an die Stelle des Leidens und Sterbens Christi gesetzt zu werden, das habe es gethan. Was nennt man? Seine Lehre. Nein, sagen wir, was ihr seine Lehre nennt, die kann es nicht gethan haben; wahrlich dann hätte er zu viele Gehülfen gehabt, um nur das zu sagen. Man nennt sein erhabnes Beyspiel. Als wenn wir nicht im Neuen Testamente selbst gewiesen würden auf die Exempel, die schon das Alte Testament vorstellt (Hebr. 11.) in einer langen Reihe von Abel an, und wenn (Cap. 12) auf Jesum gewiesen wird, so geschiehet es nicht, um ihn als ein Exempel aufzustellen zur Nachahmung, sondern als den Anfänger und Vollender unsers Glaubens, und: der das Kreuz erduldete. Man nennt die eigenen guten Werke (andrer Menschen Werk, das Verdienst der Heiligen, ist bey uns ungehört), man nennt die eige-

nen guten Werke, die jemand thue und damit seine früheren schlechten bey Gott vergessen mache, und die Tugend des Menschen, womit er seine Sündenschuld tilge. Darauf ließe sich viel sagen, es sey aber genug an diesen zwey Fragen: Wie kommt ein Mensch, wenn nicht durch Christum, zur Tugend und zu gutem Werk? Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch. Die andere Frage: Wer hat dein Gewissen so zugelehrt, daß es mit gutem Werk das schlechte Werk decke und zudecke auch in fortwährendem schlechten Werk? Es wäre denn, daß du dich ganz von allem Schlechten hättest rein gemacht. Das hast du aber nicht.

II.

Wenn wir denn jetzt gesehen haben, mit seinem heiligen theuren Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben habe uns Christus erlöst, dem sey so, unser erster Theil, so gehen wir darauf über zu dem zweyten: Ein wie theurer Preis das sey, daß Christus sein Blut vergossen hat, um uns zu erlösen. Es leite in dieser Erwägung uns die zwiefache Vorstellung: Wer Christus ist, der sein Blut vergießt, und wer wir sind, für die er es vergießt, für die er einen solchen Preis zahlet. Beyde Vorstellungen geben ja die Eine, wie theuer der Preis sey.

Wer Christus sey, das ist geprediget schon ein früheres Mal, und hier werde nur daran erin-

nert, daß er wahrhaftiger Gott ist, vom Vater in Ewigkeit geboren. Nein, wir bleiben nicht auf Erden mit ihm, bey unserm Geschlechte, er steht höher; wir bleiben nicht unter dem Himmel mit ihm, kaum im Himmel, da der höheren Geister, der seligen Engel Wohnung ist, sondern wir sehen ihn, wo ihn Stephanus sahe, zur Rechten Gottes und glauben von ihm: gleich allmächtig, gleich allgegenwärtig, gleich weise, gleich heilig u. s. w. ist der Sohn wie der Vater und gleich ewig wie der Vater, zwar offenbaret erst, wie der Text sagt, zu den letzten Zeiten, doch zuvor versehen, als Erlöser der Menschen bestimmt, ehe der Welt Grund gelegt worden. Dieser, Gott gleiche, wird gleich wie ein andrer Mensch und an Geberden als ein Mensch erfunden, sagt der Apostel; bey ihm ist keine Gestalt noch Schöne, die uns gefallen kann, sagt der Prophet, er ist der allerverachtetste und unwertheste; dieser erniedrigt sich zum Tode, sagt der Apostel, ja zum Tode am Kreuz — dieser, wie die Passionsgeschichte erzählt, ist betrübt bis in den Tod, bittet, daß die Stunde vorübergehe, ringt und windet sich vor Gott, läßt sich binden, wegführen, schlagen, geißeln, mit Dornen krönen, — O Haupt voll Blut und Wunden! singt die Christenheit, — läßt sich kreuzigen, ruft während der Marter aus: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen, — und neiget nach sechs qualvollen Stunden das Haupt und stirbt, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, sagt der Apostel, — der auch als Mensch nichts gethan hatte, was des Todes werth war, wie

sein Richter sagt, den sein Verräther selbst ein unschuldig Blut nennt, von dem der Hauptmann unter dem Kreuze zeugt: Dieser ist ein frommer Mann gewesen und Gottes Sohn — der, der vergießt sein Blut! Das können wir denn doch wohl einen theuren Preis nennen, es ist das Blut eines unschuldigen und unbefleckten Lammes, welches Blut auch die Schrift will theuer geachtet und in hohen Ehren gehalten haben, und keine Verachtung, keine Schmach darauf kommen lassen, wenn sie Hebr. 10, 29 demjenigen mit schweren Strafen droht, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt und das Blut des Neuen Testamentes unrein achtet. Seht, Lieben, seht, das stelle ich euch vor bey dem Satze: mit seinem heiligen, theuren Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben, — darzuthun und eure Zustimmung zu erhalten im lauten Herzenszuruf: Ja, wir sind theuer erkauft, es ist ein sehr hohes Lösegeld.

Welches Lösegeld in unsrer Schätzung aber noch viel höher steigt, wenn wir ferner bedenken, für wen es dargebracht ist. Sagt nicht: Christus habe mit seinem Tod seine Lehre bestätigen wollen. Das müsse keiner sagen, das müsse in der ganzen Gemeinde nicht mehr gesagt und gehört werden. Es ist nicht allein schriftwidrig, es ist sogar vernunftwidrig. Obgleich die Vernunft von solchen Dingen wenig oder nichts versteht, so versteht sie das doch, wie von Christi nichts gelehret worden sey, welches durch Christi Tod eine Bestätigung erhielte und dieser Bestätigung bedürftig wäre. Ja hätte er von

seinen Lehren eine durch sein freywilliges Leiden und Sterben bestätigen wollen, wahrlich, das könnte eine richtig urtheilende Vernunft ihm nicht verzeihen, müßte das ihm zur Sünde rechnen. Allein er sollte ja, wollte ja um der Sünden der Menschen willen sterben, nach dem Rathschluß der ewigen Erbarmung, mit seinem Blut ihre Schuld tilgen, darum vergoß er sein Blut. Er vergoß es nicht für seine und des himmlischen Vaters Freunde, sondern für die Feinde Gottes, nicht für irregeführte Kinder, sondern für abgefallne Kinder und für beharrliche Sünder, denen das Licht angesteckt war und sie hatten es ausgelöscht, die an Seilen der Liebe gezogen waren, die hatten sie zerrissen, die von göttlicher Langmuth lange getragen waren, und sie hatten die Langmuth auf Muthwillen gezogen, die bei empfangener leichter Züchtigung und Stäupung gelacht und unter schweren Strafen des Zorns gelästert hatten und sich nicht bekehrt hatten, die zehnmal und hundertmal die ewige Verdammniß verdient hatten, so versunken waren sie — und für diese stirbt Jesus Christus. Sagt, ists nicht für solchen Erwerb ein hoher, ein theurer Preis? sind dessen wir werth? Doch sind dessen wir werth geachtet. Denket nicht, Zuhörer, ich trüge zu stark auf; die Farben werden mir ja so reichlich geboten. Von wem? Von euch selbst, mit Inbegriff meiner selbst, wir, wir sind diejenigen, von welchen alles Ebengesagte gilt. Also recht von Nahem sind die Farben genommen, und ein jeder von uns stehet als Probestück da, daß Zeichnung und Colorit, die Far-

bengebung richtig sey. Ich meine, wer zu Christo gekommen und ein Christ geworden ist, der weiß auch, wer er gewesen ist, wie weit abgekehret von Gott, wie tief in Sünden versunken, wie befleckt an Leib und Seel', wie taub für die lockende Gottesstimme, wie unempfindlich bey den väterlichen Züchtigungen, wie undankbar bey den Wohlthaten und Segnungen der Vaterhand, wie hart und verstockt, wie widerspänstig, wenn ihn der Vater wollte zum Sohn hinziehn, ein wie großer Verächter und Schmäher der ihn begleitenden und bis, wohin ihm kein Mensch folgt, wohin er auch keinen Menschen hätte mitnehmen mögen, ein Verächter und Schmäher der ihn begleitenden und bis zu den abscheulichsten Sünden ihm folgenden Gnade Gottes, — wer sagt anders von sich? Und wenn doch er ist herumgeholt worden, wenn doch an ihn das Blut Jesu gewandt worden ist, daß es ihn reinigte und nach manchmaliger Reinigung es abermals ihm geboten ist, — da wird er sagen müssen: Ich wars nicht werth, des hohes Preises nicht, der um meiner Beschaffenheit, um meiner Unwürdigkeit willen noch um so viel höher zu schätzen ist. Christen, so steht die Sache, wahrlich sie steht so! Das ist der hohe Preis, die theure Erkaufung.

III.

Unser Drittes sollte seyn, daß wir erwägten mit einander, wie weise und wohl eben dieser

Preis gewählt sey, daß wir mittelst seiner erlöst, erworben und gewonnen würden. Allerdings, wir gehen hier, wie in allen Gottessachen, hinter Gott her, sehen Gott, wie ihn Moses sah, vorübergegangen, hintennach, während er im Kommen und Nahesseyn über uns seine Hand hält (2. Mos. 33.). Das will sagen: Nun er das Werk der Erlösung gethan hat, nun urtheilen wir darüber und preisen es. Hätte er uns, indem er es that, dabey gestellet und es sehen lassen, so würden wir ihm darein geredet haben, nicht wahr? O ich meine, auch wenn dort gelesen wird von den Seelenleiden Christi und wir denken hinzu: Christus leidet um unsertwillen das, um deinet- und meinetwillen muß er beten: Vater, ists möglich, so gehe dieser Kelch vorüber! — möchten wir dann nicht hinzutreten und sagen: Nein, das ist zu viel um uns gethan! Aber Christus hat es gethan und außer der großen Barmherzigkeit, die uns damit erwiesen ist, haben wir es zu preisen als weise und wohlgethan, einmal weil damit das Erlösungswerk Christi sich an jede andre Religion anschließt, dann auch, weil eben die Erlösung durch Christi Blut am stärksten das Verlangen weckt, ihrer theilhaft zu werden. Hört diese zwey Punkte noch.

Ob auch im Christenthum geboren, erzogen und unterrichtet, so haben wir doch alle, ehe wir Christen werden, eine andre Religion, gehen alle durch Heidenthum und durch Judenthum, oder auch umgekehrten Wegs durch Judenthum und durch Heidenthum,

letztres vornämlich in unsrer Zeit, zum Christenthum über, wer so weit kommt. Leider nicht alle, ach, einige kommen nicht einmal zu irgend einer Religion. Es gehört dieß in die vielbefassende Aehnlichkeit, wie die christliche Religion sich bey den Völkern eingeführt hat und wie sie noch bey jedem einzelnen Menschen sich einführt. Habt ihr eher auf diese Aehnlichkeit geachtet? Es sind anziehende Wahrnehmungen. Aber zur Sache. Da stehe denn ein Mensch im Juden- oder Heidenthum, was seine innere Religion betrifft, hat er sie nur, hat er nur Religion, so fühlt er sich unter Gottes Hand, so ist er wenigstens bedenklich, ob er auch das Wohlgefallen Gottes habe, möchte es haben und möchte sich dessen versichern können. Juden und Heiden brachten allerley Opfer zu ihrer Zeit, die hat man nicht in gegenwärtiger Zeit zu bringen; was soll es denn aber seyn? Willst du auf heidnische Weise die Sache leicht nehmen, oder nur äußere Weise in üblichem, sich vorfindendem, auch in selbst erwähltem Gottesdienst, Gott zu Ehren begehen, mitmachen? Willst du jüdische Gesetzmäßigkeit und selbsterworbene Gerechtigkeit vor Gott auslegen? Weder das Eine noch das Andre genügt, stellt sicher, macht selig. Da ergeht nun das christliche Evangelium: Deine Sünden sind dir vergeben, mit Christi Blut ist deine Schuld bezahlt, das soll gelten als Zahlung, die du selbst geleistet, — so hat es Gott erkläret, das ist sein Rathschluß auch über dich gewesen, den nimm in Glauben an, — von jeder Sünde reiniget dich, erlöset dich das Blut

Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes, — so wars versehen zuvor, ehe der Welt Grund geleget und ist in der letzten Zeit, was jetzt dir offenbaret wird; da hast du etwas Bestimmtes denn und etwas Haltbares, wie es nirgends anders dir geboten wird. So spricht das Evangelium und schließet so sich an jede andre Religion.

Wohl und weise ist das Erlösungswerk Christi zu nennen ferner, weil eben die Erlösung durch Christi Blut am stärksten das Verlangen weckt, ihrer theilhaft zu werden. Welche Seite mächtiger hervortritt an dem Erlösungswerk, ist wahrlich nicht zu sagen; die eine steht in so hellem Licht wie die andere, das heilige Mißfallen Gottes an der Sünde, das Gericht, das über die Sünder zusammenzieht wie ein Wetter, und wenn hier nicht schon, dort gewiß über ihn ausbrechen wird, das ist die eine Seite; das Blut Christi, das für die Sünden vergossen wird, ist lautes Gotteszeugniß in die Welt hinein: So werden die Sünder gestraft. Sie werden gestraft? Nein, sie sollen nicht gestraft werden, wenn sie in diese Ordnung ihres Heils, in diese neue Ordnung sich fügen wollen und glauben an den, der alle reuigen Sünder durch ihren Glauben an Christi Blut gerecht spricht, spricht und macht, sie gerecht macht, dann sollen sie nicht gestraft werden. So groß ist seine Lust zu vergeben, daß er Vergebung anbeut denen, die sie noch nicht suchen einmal, und versucht es bey ihnen mit der allerliebevollsten Gottesthat, die nur gedacht werden kann, mit der Da-

Hingabe seines Eingebornen in einen solchen Tod; damit versucht ers bey den Sündern, ob nicht erweckt werde in den also angeregten Menschen eine Lust, ein Verlangen, dieser so geschehenden Erlösung theilhaftig zu werden! O Menschen, o Menschen, rufen die Boten jetziger Zeit in ihre Zeit hinein, o Menschen, was thut ihr doch, wenn ihr nicht möget zum Kreuz aufblicken, wenn ihr Golgatha ausweicht oder vorübergehend den Kopf schüttelt? Alle diejenigen aber gehn rechten Wegs, die gern an der Stätte weilen, wo von der einen Seite es schallt: Gottes Gerechtigkeit! von der andern: Gottes Barmherzigkeit! und treten als zum Besprengen nah' hin zu dem Opfer, das für sie blutet, und schöpfen dort in ihre Seele den himmlischen Trost, daß sie entsündiget werden hiemit, und einen versöhnten Gott bekommen, welcher, wenn sie den haben durch Christum, von Stund' an ihr Friede und ihr Vertrauen wird und ihr Muth zu leben und zu sterben. Sie leben im Herrn, so sterben sie auch im Herrn, und die Schrift zeuget: Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben! Ja, hofften wir allein in diesem Leben auf Christum, so hätten wir noch nicht das volle Heil jenes Todes geschauet, aber wer recht in Christi Wunden blickt, in dessen Seele geht darüber das ewige Leben und die ewige Seligkeit auf, daß er sie ergreift, ergreift und festhält. Amen.

Am Sonntag Judica.

Senden wir zwey Bibelsprüche voraus als jene zwey Jünger, die der Herr aussandte, daß sie Veranstaltung treffen zu dem geistlichen Mahl, welches der Herr jetzo mit uns halten will. Sey das der eine (Jes. 45.): So spricht der Herr, der Heilige in Israel und ihr Meister: Weiset meine Kinder und das Werk meiner Hände zu mir. Sey das der andre (Ephes. 2.): Wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu.

Das soll ja aller Gottesdienst und besonders der Gottesdienst während dieser Passionszeit thun: die Werke zu ihrem Meister bringen, die Geschöpfe zu ihrem Schöpfer. Ob bisher, — die Zeit läuft schon ab, wisset ihr, — ob bisher sey viel ausgerichtet worden, so darf uns das nicht bis zum Aufhören erfreuen; ob wenig ausgerichtet sey, — wir sind bald

am Ende, — so darf uns das nicht bis zum Aufhören betrüben; ob viel oder wenig und wenn gar nichts, es soll doch fortgefahren werden, angehalten werden und nimmer abgelassen werden. Was nicht das erste, das zweite Mal, was nicht in fünf Malen geschehen ist, das kann das sechste Mal, am Sonntag Judica geschehen. Aber auch wer schon auf den Weg wäre gebracht worden, der kann und soll immer noch näher gebracht werden, der Gewonnene kann und soll immer noch völliger gewonnen werden. Christen, auf welchem Punkt ihr auch stehet, Christen, ein jeder von euch weiß es, wie viel noch Ungefundenes, Unerreichtes, Ungewonnenes, Unbekehrtes, Unheiliges, Unchristliches bey ihm sich finde, das ebenfalls noch christlich und heilig an ihm zu machen ist; in Stunden einer höhern Erleuchtung, die über uns kommen, finden wir dessen zum Entsetzen viel. Und es soll doch nichts übrig bleiben, womit wir dürften zurückhalten und es gar nicht eintreten lassen in den Kreis der Heiligung. Preiset Gott an eurem Leibe, an eurem Leibe, sagt der Apostel, und anderswo: Ihr esset und trinket, oder was ihr thut, so thut alles zu Gottes Ehre. Das heißt: als Werk zum Meister gewiesen werden, das heißt: ein Gotteswerk, geschaffen in Christo Jesu, seyn. Dazu helfe auch unsre heutige Andacht. Wir stellen die an, oder richtiger gesprochen, wir setzen sie fort nach

Tit. 2, 11—14.

Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen, und züchtiget uns, daß wir sollen verläug-

nen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt, und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi, der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken.

Was diese verlesenen Worte sagen, oder, die dasselbe sagen, wie die Worte des zweyten Artikels lauten, diejenigen, welche für heute an der Reihe sind, daß über sie gepredigt werde, das ist ein Ausdruck dessen, was wir Erlösete für eine Verpflichtung gegen den Erlöser haben. Wer ist derselbige? Was hat er für uns gethan? Wovon und womit hat er uns erlöst? Das ist unsere Ordnung gewesen; jetzt: Wozu hat er uns erlöst? Was sollen wiederum wir für ihn thun, seyn? Mit Worten des Artikels:

auf daß ich sein eigen sey und in seinem Reiche unter ihm lebe und ihm diene. Dreyfach getheilt, das Erste: auf daß ich sein eigen sey, das Zweyte: und in seinem Reiche unter ihm lebe, das Dritte: und ihm diene.

I.

Ja, alles kommt hier darauf an, daß es geglaubet werde: Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit Gott. Fehlt dieser Glaube, so ist nichts auszurichten, wenn der Vortrag auch beredt wäre, zehnmal beredter, wenn er selbst mit Engelzungen

gehalten würde. Daraus erklärt es sich denn auch, daß die Fastenpredigten bey einigen Christen die erwecklichsten und wirksamsten sind, bey andern Menschen hingegen so unerbaulich und unwirksam sind und dieserwegen so sehr gemieden werden wie keine andern im ganzen Jahr. Lassen meine Zuhörer, die es bisher in diesen Wochen gewesen sind, zu den Gläubigen sich zählen. Da blicken wir denn zurück, um in den ersten Satz einzugehen, daß wir sollen sein eigen seyn, blicken wir zurück, was Christus für uns gethan habe. Es war doch ein schweres Werk! Wie betrübt war seine Seele! Er selber sagt: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod. Wie rang er am Oelberge! Dreymal betete er: Vater, ists möglich, so gehe dieser Kelch vorüber. Was erduldete er im geistlichen und im weltlichen Gericht! Es läßt sich kaum eine größre Schmach denken. Dann trug er das Kreuz und er konnte es nicht tragen. Darnach die Kreuzigung, die von der dritten bis zu der neunten Stunde währte. Es ist vorgelesen heute, was man ihm that und wie viel er litt. Zu diesem nun hinzugedacht, wer er war, der Sohn Gottes, vom Vater in Ewigkeit geboren, und was er damit erreichen, von welchem Unglück er uns dadurch befreyen wollte, von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels! Das hat er für uns gethan, ich meine doch, damit hat er sich einen Anspruch auf uns, ein Recht an uns erworben, begründeter als irgend ein anderes seyn kann, einen Anspruch und ein Recht, daß er dafür nicht sowohl dieses und das,

sondern uns selbst dafür fordern kann, daß wir sein eigen seyn, daß wir uns dafür ihm zu eigen geben. Wenn ein Mensch nur den hundertsten, tausendsten Theil von diesem für einen andern thut, wie sehr würde dieser ihm zugethan seyn, und wie schwer würde diesen der Vorwurf der Undankbarkeit, einer schändlichen Undankbarkeit treffen, wenn er seinem Wohlthäter nicht wollte zu Willen seyn. Was begehrt Christus? Er will, nach dem Text, ein Volk zu seinem Eigenthum haben, nach dem Artikel, wir sollen sein eigen seyn.

Sagen wir uns hierauf zuvörderst, was das heiße: sein eigen seyn. Die zu gebende Antwort entnehmen wir ein jeder aus sich selber. Es weiß ein jeder, hoffe ich, wessen er sey. Nämlich dem er zugethan ist von Herzen, auf den seine meisten und liebsten Gedanken gehen und sich mit ihm beschäftigen, dem er sich verpflichtet und verbunden achtet um Eines und Anderes, in dessen Freundschaft gegen sich er sein größtes Glück setzet, gleichwie sein größtes Unglück, das ihn treffen kann, in dessen Feindschaft oder nur Kaltsinn, nach dessen Wünschen er sich gerne, auch nach den unausgesprochenen, richtet, wenn er sie erforschen kann, und dessen Willen er befolgt so willig als fröhlich, für den er auf Erfordern auch Schweres thut und Hartes leidet, Gefahren sich aussetzt und über sich kommen läßt, glücklich wenn sie kommen, als womit ihm die Gelegenheiten kommen, da er zeigen kann, wie sehr er sich ihm habe hingegeben, — das heißt: sich zu eigen geben,

jemandes eigen seyn; hiemit ist beschrieben dies völligste Eigenthum, so wie Christus einen jeden und ein ganzes Volk haben will. Oder das Wort genommen in einem nicht so weiten Sinn. Ob auch die Herzen nicht werden gegeben, ob auch die Neigung und die Liebe werden zurückbehalten, aber doch die Macht jemandes anerkennen, dessen Willen als ein Gebot gelten lassen, von ihm sich gehalten wissen und das Vermögen sich nicht zutrauen, daß man die Bande zerreißen könne, — nach etwan anfänglich gemachten Versuchen, die vergeblich gewesen, sich gewonnen, gefangen gegeben und sich an ihn übergegeben haben — das auch heißet jemandes eigen seyn. In diesem Verstande sind die Sünder, sind wir als Sünder des bösen Geistes eigen und befinden uns, wie weit wir noch unerlöst sind, in dessen Herrschaft. Nun, es gelte die eine oder die andre Beschreibung, wessen sind wir? Christi? sind wir das? oder des zuletzt Genannten? Ein jeder wird ja wissen, wie er in diesem Betrachte daran sey.

Es wird vielleicht gesprochen: Weder dem einen gehör' ich an, noch dem andern; jenem, Christo, freylich nicht, hingegen diesem, dem Teufel, auch gar nicht, ich gehöre, wenn Antwort gegeben werden soll, mir selbst an, ich bin mein eigen! Höre, der so antwortet, sich leise gefragt: Wären es auch etwan andre Menschen, welchen du dich nach eben gegebener Beschreibung zu eigen gegeben hättest? Denn wirklich befindet es sich, daß oftmalen ein Mensch dermaßen, wie beschrieben, an dem andern hängt und

von ihm abhängt, wie ein Eigenthum ist des andern, mit welchem dieser schaltet, wie er will, zum Guten mitunter und nicht selten zum Bösen. Da schaue ein jeder sich in dem Kreise derer um, zwischen welchen er sich bewegt, und sehe zu, ob er sich auch von jemandem bewegen lasse, als wäre der seine Sonne, sein Herr und sein Gott, sein Abgott. Es wird bey keinem überflüssig seyn, wenn er darnach siehet. Weiter aber geben wir zu erkennen, daß niemand, genauer betrachtet, könne sein eigen seyn, ob er auch noch so fest glaube, er sey es. Freylich, er sieht seinen Vortheil in Allem, seine Ehre, sein Vergnügen, weiß von keinem fremden Willen, der ihm gebietet, und weder die Furcht vor jemandem noch die Freundschaft für jemanden läßt er seine Handlungsweise bestimmen, der freye Mensch, der er zu seyn behauptet und sich wohlgefällt darin, sich groß thut damit. Der freye Mensch? Nein, sagen wir, der Unfreye! der Knecht! ob auch bey sich selbst in Dienst. Er steht in einem solchen Dienste, daß er in jedem andern viel mehr Freyheit hätte, noch viel mehr sein eigner Herr wäre. Wie das? Er sehe nur zu, wie weit er im Stande sey, das zu unterlassen, was er von sich selbst begehrt, oder dasjenige einmal zu thun, wozu keine Neigung in ihm vorhanden ist, so wird er gewahr werden, wie es um seine Freyheit steht. Zum Andern: Er gebe nur darauf Acht, ob sich denn nicht ein anderes Gesetz in ihm finde, jenes, was St. Paulus Röm. 7. das Gesetz im Gemüthe nennt und den inwendigen Menschen nennt, der an Gottes

Gesetz eine Lust hat wider das Gesetz in seinen Gliedern, — er gebe nur Acht, ob er es nicht also in sich findet. Traurig, wenn dieß noch nicht einmal! Auf einer wie niedrigen Stufe steht er dann! Wie so gefangen ist er und wie gewohnt dieser Gefangenschaft unter dem Gesetz in seinen Gliedern, in seinem auswendigen Menschen, daß er für Freyheit halten kann, was eine harte Sklaverey ist! Ja, es ist eine Freyheit, doch an einer Kette, und weder siehet noch fühlt er die. Wahrlich, so verhält es sich mit allen, die von sich behaupten, sie seyen frey, ihr eigen. Nein, so steht die Sache: seiner selbst kann unmöglicherweise jemand seyn, sondern er ist entweder Gottes und Christi eigen, oder dessen auch, den wir vorher nannten. Daran aber ist zu erkennen, ob jemand Christi und keines Andern sey und des Andern nicht sey, sondern Christi, — jetzt lassen wir die frühern Worte zum Theil wieder kommen: — ob in seinem Herzen er Christo zugethan sey, ob seine Gedanken sich am meisten und liebsten mit Christo beschäftigen, ob er Christo sich verpflichtet und verbunden achte für Wohlthat und Güte und Gnade ihm erwiesen, ob er sein größtes Glück in die Freundschaft Christi setze, wie sein größtes Unglück darein, wenn er wieder aus dieser Freundschaft fallen sollte, ob er um Christi willen auch Schweres thun, Hartes leiden und selbst der Leiden um Christi willen sich freuen könne. Auf daß man Solches thue, auf daß man so sey, auf daß man in diesem Verstande Christi eigen sey, dazu ist geschehen, was von Christo geschehen ist, dazu hat

er uns erlöst, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen, theuren Blute und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben, — auf daß wir nicht dem Teufel noch sonst jemand und auch uns selbst nicht, welches einerley ist, angehören, sondern ihm angehören und sein eigen seyen, — weiter,

II.

und in seinem Reiche unter ihm leben. Zwar hat, wer Christi eigen ist, darüber ein Zeugniß bey sich selbst, ein Zeugniß wird seinem Geiste darüber von dem heiligen Geist gegeben, daß er durch den Sohn zum Vater gekommen und ein Kind Gottes geworden ist, hat (2. Cor. 1.) die Salbung bekommen, die Versiegelung erhalten und in seinem Herzen ein Pfand darauf, den heiligen Geist. Allein, Theure, nicht von aller Unsicherheit dieserhalben ist der gläubige Christ hiemit frey; es können, es mögen Täuschungen, Selbsttäuschungen unterlaufen, wo jemand mit dieser Meinung von sich alleine steht. Hat es doch Fälle gegeben die Menge, wo Menschen sich für Christen hielten, die es nicht waren, für Christi eigen sich hielten, die wirklich in ein ungöttliches Wesen ganz hineingerathen waren und täglich den weltlichen Lüsten nachgingen. Hätten diese sich zu einer christlichen Gemeinschaft gehalten und sich prüfen lassen von ihr, hätten die sich gespiegelt in den

mehrern Verhaltungen dieser Gemeinschaft, so würden sie nicht in solche Täuschung gerathen, oder doch bald wieder enttäuscht worden seyn. Christus hat diese Gemeinschaft gestiftet, er hat ein Reich gegründet, darin wir leben sollen. Und in seinem Reiche unter ihm leben. Ferner. Wie es in einem gewissen Gesang heißt: „Es ist noch Raum, das ist ihm nicht genug, daß viele selig sind; er zöge gern durch seinen Gnadenzug ein jedes Menschenkind.“ Er will nicht bloß viele Zerstreute haben, sondern er will viele Gesammelte haben, die vereinigt mit einander ein Reich, sein Reich ausmachen und sich absondern von denen oder diejenigen absondern von sich, welche nicht zu ihnen gehören, welche ihres Sinnes nicht sind, Christi eigen nicht sind. Wenn die Politiker so viel Gewicht auf die Lehre legen: Kein Staat im Staat, d. h. kein mehrfaches Regiment, keine Verfassung, die mit der allgemeinen streitet, — so können die Christen ebenfalls sagen: Keine Kirche in der Kirche, d. h. kein mehrfaches Regiment, keine Verfassung, die mit der allgemeinen Verfassung streitet, auch was das Geistliche betrifft, kein Glaubensbekenntniß, wie ein jeder sichs selber schreibt, und wenn es hundert oder tausend und mehrere tausend Personen wären, doch nicht! Wenn jeder seinen Gott hat, wie in Jonas Schiff, zu dem er betet, so hat keiner den rechten, und wenn jeder seinen Christus hat, wie zu unserer Zeit die Neugläubigen, an den er glaubet, so glaubet keiner an den rechten Christus, — welcher will der Erlöser Aller seyn und ein Volk haben, ein

Volk zum Eigenthum, ein Reich, sein Reich. Wir aber, wir hier Versammelten, leben wir in diesem Reiche? sind wir durch die Wiedergeburt in dasselbe hineingeboren? Andre Einheimische kennt es nicht, außer etwa deren Kinder. Hangen wir mit Theilnahme an jedem, der unser Mitbürger ist? Freuen wir uns, wenn drinnen es wohl zugehet? und betrüben uns, wenn schlecht? Tragen wir die Last, theilen wir die Arbeit, daß es besser werde? Ist das Nächste unsere Rede und hören wir aus der Ferne gern? Christi Reich ist ein eroberndes, es ist Christo die ganze Welt zugesprochen: helfen wir nach Kräften eine jede im Innern sich erhebende Unruhe dämpfen? so wie nach Außen hin, daß es sich ausbreite und immer mehrere Länder unter das Scepter Christi kommen? Ist das Wort Mission uns ein bekanntes und liebes Wort? O wer nicht auf eine und andre hier gethane Frage Ja sagen kann, der lebet nicht in Christi Reich, nein, der hat nur ein Grab daselbst, worin er todt liegt. Dringe bald zu demselben die Gnadenstimme Christi, der ja Todte, geistliche wie leibliche Todte, erwecken kann!

In seinem Reiche unter ihm leben, unter ihm. Das Wort unter ihm nehmen wir in einem doppelten Verstande. Einmal heiße das uns: unter seinem Schutze. Wie wir denn eines solchen Schutzes auch sehr vonnöthen sind. Als Christus noch in schwacher Gestalt auf der Erde ging, betete er für seine Jünger zu Gott, Joh. 17. (ist dieses Capitel schon in gegenwärtiger Fastenzeit von euch allen gele-

sen? Wenn nicht, so thut es bald) da betete er für seine Jünger zu seinem Vater im Himmel: „nicht, daß du sie aus der Welt nehmest, sondern daß du sie bewahrest vor dem Uebel.“ Er hat aber damals auch zugleich für uns gebetet, nämlich wie dort stehet, für alle, die durch der Jünger Wort an ihn glauben würden. Er kannte die Noth der Gläubigen in dieser Welt, ihre damalige und die spätere, die gegenwärtige Noth. Ach, äußerlich kann sie größer werden, und das möchte eben ein großes Unglück nicht seyn, wenn die Gläubigen etwas mehr zu leiden bekämen, das möchte von Innen gut thun. Freylich wärs eine Vermessenheit und auch eine Ungebühr, darum zu bitten. Hingegen die innere Noth, man kann vielleicht sagen, die ist zu keiner Zeit größer gewesen. Zwar, Lieben, ich muß bey Vielen gelten dafür, daß mein Urtheil, meine Ansicht eine zu trübe sey, daß ich den Abfall für zu groß, den geschehenen Riß für zu tief halte. O möchten, die das von mir sagen, darin wider mich Recht haben! Allein, wenn doch so vielerwärts der baarste Unglaube sich offenkundig weist, an heiligen Stätten sogar, wenn, wo Glaube sich findet, dieser Glaube so oft ein gefärbter, mit biblischen Worten und Redensarten angefärbter Unglaube ist, wenn auf Schulen und in Schulen Christus, Christus wenig die Lehre ist und selbst diese wenige Lehre noch hie und da eine falsche ist und der Gehorsam des Glaubens, wenn ihn jemand sucht aufzurichten, als ein Verbrechen an der Vernunft, an der Menschheit begangen, ausgeschrieen

wird, wenn in so manchen Gegenden die Kirchen immer öder werden, die Altäre immer verlassener werden, der Gesang, versteht sich, ich meine den geistlichen, der Gesang eine immer fremder werdende Sache, das Gebet, das gemeinschaftliche, laute, in den Häusern fast zu einer Seltenheit wird, — wenn das doch so ist, ich weiß nicht, ob ich dann zu schwarz sehe, zu ungünstig von unserer Zeit urtheile in geistlicher Hinsicht. Aber, was mir einen Trost giebt, das ist, wir leben in seinem Reiche unter ihm, unter seinem Schutz, er wird sich das Scepter nicht nehmen, die Krone nicht rauben, er wird nicht uns und unsere Kinder nach uns eine Beute des Unglaubens werden lassen.

Unter ihm, das heißt zum Andern: unter seiner Botmäßigkeit. Ja, Freunde, jemehr wir unter seine Botmäßigkeit treten, jemehr wird er uns unter seine Beschirmung nehmen. Thun wir es mit freyem Willen nicht, so zu sagen, weigern wir uns seiner Befehle, sind wir säumig in Befolgung seiner Gebote, ist es ein halbes Wesen mit uns, daß wir in einigen Stücken christlich sind und in andern heidnisch, weltlich, sündig, so erscheine die heilsame Gnade und züchtige uns, — Christen, von einiger Erfahrung, werden es wissen, was die züchtigende Gnade sey: ein innerliches Werk, eine geistliche Entziehung, Beraubung, eine Last auf die Seele gelegt, die während längerer oder kürzerer Zeit nicht weggeurtheilt, nicht weggeglaubet, nicht weggebetet werden kann, — diese züchtigende Gnade erscheine dann und nehme uns

dann in Zucht und befreye von dem ungöttlichen Wesen uns, von den weltlichen Lüsten, und nöthige uns, daß wir züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt, und nicht der Welt dienen, noch uns selbst dienen, beydes ist im tieferen Grunde der Teufel, nicht mehr dem dienen, sondern ihm dienen, ihm der uns mit seinem Blut erlöset und mit andern zu einem Volke seines Eigenthums gereiniget hat. Thue so die Gemeinde an uns, wenn es nöthig ist, nur daß wir verschonet bleiben mit der Strafe des Unglaubens, in welcher Strafe, meine ich, jetzt Viele gehn, in einem wegen ihres Unglaubens über sie verhängeten Unglauben.

III.

Und ihm diene. Das letzte Wort. Wir können uns dabey kurz fassen, dieweil es mehrentheils schon im Vorhingesagten mitgesagt ist, was sonst auch hier seine Stätte haben würde. Ihm dienen, ihm, das sey uns eine nochmalige Aufforderung, zuzusehen, wem wir dienen, ob wir Christo dienen, oder einem Andern. Da ergehen so viele Gebote an uns tagtäglich, von hier- und von dorther, und nehmen unser Wirken in Anspruch vom Morgen bis Abend; finden sich auch Gebote von Christo unter diesen? und thun wir etwas, weil er dahinter steht, weil er darauf siehet? Nicht, daß wir brauchten aus unserm Lebens-, aus unserm gewöhnlichen Wirkungs-

kreise herauszutreten, um Diener Christi zu seyn, das ist die Meinung nicht; nein, ein jeder kann in seinem Berufe bleiben, darinnen er berufen ist, er sey Herr oder Knecht, sie sey Frau oder Magd, oder was immer jemand sey, nur daß wir alles thun aus Religion und mit Religion, mit unserer christlichen Religion, daß wir dabey auf Christum sehen und ihn lassen den Gebieter, den Zeugen, den Beurtheiler und Richter unsrer Werke seyn, das heißt: ihm dienen. Das auch macht erst unsere Werke rein, gut; Christus reiniget uns nicht bloß von dem Schlechten, das wir thun, er macht auch unser Reines rein, macht unser Gutes gut, in dem daß er aus demselben den Zwang, den Ehrgeiz, die Menschenfurcht, den irdischen Gewinn, den Geldverdienst und dergleichen aus unsern Werken hinaus schafft und sie damit zu wahrhaft guten Werken macht, wie er sie verlangt, und daß wir, sein Volk, sollen fleißig seyn zu guten Werken. So dienen wir ihm.

Ihm dienen, dienen. Das Wort schließet neben dem Untergebenseyn, Unterthanseyn, das Schwere, das Lästige in sich. Wie denn auch Christus sagt Matth. 11.: Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht. Also doch eine Last, doch ein Joch. Lieben Christen, da haben wir zuzusehn, ob wir unser Christenthum auch als ein Joch, als eine Last fühlen; wo nicht, so dienen wir ihm nicht. Ob es auch jetzt minder schwer gefühlt wird, im Anfange doch muß es der Fall gewesen seyn; erinnern wir uns eines

solchen Anfanges, da wir gläubig wurden? Aber zu Zeiten noch immer werden wir unser Christenthum als ein Joch, als eine Last, als einen Dienst fühlen, wie einmal die Welt ist und wie einmal wir selbst sind. Christus hat auch gesagt: Wer mein Jünger seyn will, der nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach, sonst kann er mein Jünger nicht seyn, sonst ist er meiner nicht werth. Darum das Kreuz nicht gemieden, nicht geflohen, welcherley es sey, und es wie Simon von Cyrene dem Herrn nachgetragen. Was der that, nicht wahr, das hätten auch wir gethan und hätten uns nicht dazu zwingen lassen? Allein geistlich ist noch immer dasselbe zu thun, auf gar vielerley Weise. Ich nenne die Kreuzigung des Fleisches sammt den Lüsten und Begierden; ich nenne die Arbeit, den Kampf wider den Willen des Fleisches und der Vernunft; (Eph. 2.) ich nenne die Schmach und die Verhöhnung wegen des Bekenntnisses Christi, daß wir uns der aussetzen; ich nenne das Tragen schwacher Brüder, das Vergeben der erfahrnen Beleidigungen, die milde Gesinnung, das aufrichtige Gebet für unsre Feinde; ich nenne die Geduld in Leiden, die Gottesergebung und Gelassenheit in schweren Leiden: solches zeigen, thun, üben, das heißt auch Christo das Kreuz nachtragen, wie er von seinen Dienern es verlangt, und ihren Dienst, der ihm zu leisten ist, vornämlich hierin bestehen läßt. O daß wir alle möchten erfunden werden als so ihm Dienende! O daß auch

unsere heutige Betrachtung uns dazu williger, darin stärker machte, je mehr und mehr, bis zu der Erscheinung, der wir zu warten haben, bis zu der Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi! Amen.

Am Sonntag Palmarum.

Diese im Gesang eine theure Lehre genannte, diese tröstende, stärkende, schützende Lehre, mit der wir erfreuet sind, nämlich die Lehre von Christo und von unserm, durch ihn, mit ihm, in ihm erlangeten, von allen Menschen zu erlangenden Heil, diese Lehre ist die Verkündigung der ganzen christlichen Kirche auf Erden, ist das Zeugniß der Predigt, wie es besonders laut wird in dieser Fastenwoche. Jesus hat uns bestellt: „und sollet meine Zeugen seyn, gehet hin und prediget das Evangelium aller Creatur.“ Jesus lobet einen treuen Zeugen, (Offenb. Cap. 2.) Antipas mit Namen, der bis in den gewaltsamen Tod hinein treu gewesen sey; Jesus wird einst, wie über ihr eigenes Leben, so über ihr Amt, auch von den Predigern Rechenschaft fordern, ob und wie sie ihre Botschaft ausgerichtet, ob und wie viele Jünger Christi sie gezeugt haben durch ihr in eignem lebendigen Glauben abgegebenes Zeugniß von ihm. So

steht die Sache, christliche Zuhörer, und ihr nehmt daraus ab, welchen Ursprung der Ernst habe, mit welchem besonders in dieser Zeit aufgetreten und vorgedrungen und eingedrungen wird nach besten Kräften und Einsichten, und, was ihr glauben wollet, mit fleißigerem, innigerem Gebet, daß der Herr doch wolle beystehen, „seinen Geist und Kraft zum Worte geben.“ Jesus Christus steht dahinter.

Laßt euch nennen diejenigen Verkündigungen, die seither vernommen sind. Die erste: Christus ist wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren. Die zweyte: Christus ist unser Herr, wegen seiner Person und wegen seines Werks, daß er uns erlöset hat. Die dritte Verkündigung lehrte: wovon? Von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels. Die vierte wies auf das Womit hin: nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen, theuren Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben. Wozu? Das lehrte die fünfte Verkündigung: auf daß ich sein eigen sey und in seinem Reiche unter ihm lebe und ihm diene. Es wäre schon nicht zu verachten, wenn nur mittelst jeder Predigt eine einzige Seele sich hätte erlösen, erwerben, gewinnen lassen, wenn nur fünf Seelen, nach der Zahl der fünf klugen Jungfrauen. Denn was ist doch eine Menschenseele werth! die unsterbliche Seele! Ferner, nicht mit Leichtigkeit gehet es zu, das ist bekannt. Außer denjenigen Banden, mit welchen ein sündiges Leben die Seelen festhält, um

den nicht weiter zu nennen, den Bösen, der mit diesen Banden eigentlich bindet, so ists in unsrer Zeit auch noch die falsche Lehre, in welche man die Menschen als in einen Harnisch gekleidet hat, durch welchen das Evangelium, die Gotteswahrheit nicht einwirken kann. Sehet, den Schnee auf unsern Hügeln hat die Sonne bald verzehrt, und das Eis in unserm Hafen ist von der Frühlingswärme geschmolzen; aber den Schnee und das Eis der neuen falschen Lehre, den Harnisch, der vielen Kindern schon angethan wird, nimmt so leicht die biblische Wahrheit nicht weg, das habe ich in zwölf Jahren oft wahrgenommen. Darum läßt sich wohl sagen: Wenn nur durch die fünf Predigten nur fünf Seelen gewonnen wären! Indessen wir wollen doch hoffen, mehrere, und daß, die vorhin schon gewonnen gewesen sind, noch völliger und entschiedener gewonnen werden. Heute in der sechsten Predigt wird uns die Aussicht eröffnet auf den Zustand, in welchen wir hinein versetzt werden, wenn wir Christi eigen sind und in seinem Reiche unter ihm leben und ihm dienen. Uns öffne die Thür zum Eingang in diese Betrachtung das Bibelwort, das gelesen wird

Jes. 61, 10.

Ich freue mich im Herrn und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott; denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet.

Das ist das andre Mal, da wir in den Passionspredigten einen alttestamentlichen Text zum Grunde

legen. Warum sollten wir es auch nicht thun? Jesus sagt selbst, daß Moses und alle Propheten von ihm geschrieben hätten, und das Capitel Jesaiä, aus welchem dieß Wort genommen ist, hat er sogar selber zu einen Text genommen, über welchen er in der Schule zu Nazareth von sich gepredigt hat, wie Lucä 4 zu lesen. Der Prophet Jesaias ist voll von Christo. So gehen wir denn mit dem Wort dieses Propheten in unsere heutige Betrachtung ein, um zu sehen, wie früher, wem wir entgehen, wenn wir zu Christo gehen, so heute: was unser Theil ist, wenn wir es thun, und zwar wie unser Artikel es benennet mit den Worten:

in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit, da das Erste die nächste Wirkung und das Zweite die weitre völlige Wirkung zeigt, das Dritte aber den Zustand angiebt, in welchen gesetzt werden, die Christi eigen sind und in seinem Reiche unter ihm leben und ihm dienen.

Christen sind ein göttlich Volk, aus dem Geist des Herrn gezeuget. Ihm gebeuget und von seiner Flammenmacht angefacht vor des Heilands Augen schweben, das ist ihrer Seele Leben, und sein Blut ist ihre Pracht. — Königskronen sind zu bleich vor der ächten Christenwürde. Eine Hürde wird zum himmlischen Pallast und die Last, unter der sich Helden plagen, wird den Kindern leicht zu tragen, die des Kreuzes Kraft gefaßt.

I.

Ich freue mich im Herrn und meine Seele ist

fröhlich in meinem Gott, denn er hat mich angezogen und gekleidet. Möchten alle zu diesem Ausruf kommen! Aber es findet kein Ankleiden und Anziehen Statt, ohne vorgängiges Auskleiden und Ausziehen. Merken sich das, bey welchen es noch nöthig ist, daß sie sich dieses merken! Daher kommt es bey so Vielen nicht zu dem Andern, weil sie sich des Ersten wegern. Ihre Sünden sind ihnen so lieb, daß sie um ihretwillen auch den Tod und die Gewalt des Teufels nicht achten, und wollen sich von der Sünde nicht trennen, als etwa erst, wenn von ihnen sich die Sünden trennen, da es zu spät ist, was schon im Sirach zu lesen ist. Indessen, Freunde, diese Betrachtungen liegen eigentlich schon hinter uns, ob wir auch mit der Sache selbst noch lange nicht fertig seyn mögen, fahren wir fort und ziehen uns bis auf den letzten Faden aus, was wir von Schlechtigkeiten an uns tragen. Christus will unser Kleid, will unser Rock seyn, er will uns mit dem Rock der Gerechtigkeit bekleiden.

Diese Gerechtigkeit Christi, die ist die erste nächste Wirkung Christi an uns. An uns? soll das heißen: für uns? oder: in uns? Beydes, Lieben, beydes. Höret von dem Einen wie von dem Andern reden.

Die Gerechtigkeit Christi, die er **für uns** erworben hat, die besteht in einem Werke zwischen Gott und ihm. Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, (2. Cor. 5.) auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Damit gehet es also zu. Nehmet keinen

Anstoß, wenn ich in menschlicher Weise davon rede, denn eine Berechtigung, so zu reden davon, lieget in der Sprache der Bibel selbst, gleichwie auch in der Sprache unsers Gesangbuches, insonderheit so vieler Passionsgesänge, unter welchen ich 251 nenne: Herr Jesu Christ, dein theures Blut rc. — Wir lagen in unsern Sünden, das ganze Menschengeschlecht lag in Sünden, und nicht in den Sünden allein, sondern auch unter ihrem Fluch, unter ihrer wenn hier nicht, dort gewiß zu vollziehenden Strafe. Da kam die himmlische Erbarmung nahe. Ich sahe dich in deinem Blute liegen, erzählt Gott, als ich vorüber ging, Hesek. 15, und sprach, als ich dich sahe, da du so lagest: du sollt leben! Das ist von Gott ausgesprochen über die ganze Welt, in dem daß er ihr seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren gingen, sondern das ewige Leben hätten. Es ist ein Rathschluß zu unserer Seligkeit, bey welchem unser keiner ist zu Rath gezogen, das freilich nicht, welcher Rathschluß auch von unserm Annehmen und Verwerfen unabhängig ist. Gleichwie wir nicht darum gefragt sind, ob wir auch wollten erschaffen werden, eben so wenig sind wir darum gefragt, ob wir wollten erlöset werden, ob wir von Christo wollten die Strafe unserer Sünden tragen oder nicht tragen lassen; die Strafe liegt auf ihm, Jes. 53, so hat der erbarmende Vater sie gelegt, und der Sohn, den unser Elend jammerte, hat sie auf sich genommen, meine, deine, der ganzen Welt Sünde und Strafe. Sein Leben, das er gab, das

gab er zur Bezahlung für die Schuldigen, sein Blut, das er vergoß, das vergoß er zu einem Lösegeld für die Gefangenen und dem strengen Gottesgericht Verfallenen. Hiermit waren sie gelöst und bezahlt, es galt bei Gott, und hiermit war die Erlösung des Menschengeschlechts eine geschehene, zwischen Gott und dem Sohn Gottes geschehene; am Kreuze rief der Erlöser: Es ist vollbracht! Und die erfolgte Auferstehung Christi ist anzusehen als eine Erklärung Gottes: Ja, es ist vollbracht; dieß Opfer genügt und soll als eine ewige Erlösung gelten, wie lange, wie schwer auch jemand gesündiget hat, so soll mit der Liebe des Sohnes alle seine Schuld getilget seyn; er soll, sprach Gott, vor mir als gerechtfertigt, als gerecht gelten, wie wenn er niemals Sünde gethan hätte; ich kleide ihn in den Rock dieser Gerechtigkeit, möge er sich freuen und seine Seele fröhlich seyn lassen hierüber. Das ist die Gerechtigkeit, die nächste Wirkung Christi für uns.

Freilich, was geschehen ist, dieses Erlösungswerk, hätte hundert und tausendmal geschehen können und es wäre vergeblich geblieben, wenn nicht eine Gotteserklärung von diesem Werk ausgegangen wäre, wenn Gott das nicht geoffenbart — wie sollte man es anders wissen, wenn Gott es nicht geoffenbart hätte? Es ist ein Vorgang, eine Begebenheit, eine Thatsache, ein Factum, das mit seinem einen Theil in der sichtbaren Welt, mit seinem andern Theil nebst dem Schlüssel des Verständnisses in der unsichtbaren Welt liegt, bei dem Stuhle liegt, da der Vater sitzt, den

Sohn zu seiner Rechten. Von da ist es herübergekommen, heraberschollen, dieß kündlich große Geheimniß, welches uns vorgehalten zum Glauben, zu einem Glauben, der einen Inhalt hat und diesen Inhalt. Ach, man spricht jetzt so viel von einem Glauben, welcher keinen hat, mit welchem nichts geglaubt wird! Aber wiederum wäre Christi Werk eben so vergeblich, wenn zwar davon gehört, wenn es aber nicht geglaubt würde im Gehorsam. Aller Glaube ist ein Gehorsam, das heißt, ein Unterdrücken des Widerstrebens, ein Verleugnen des eigenen Besserwissens; daher, weil das der Glaube ist, so ist er auch eine Gerechtigkeit, und in diesem Verstande werden wir mittelst unsers Glaubens an die geschehene Erlösung, die eben besprochene, an unserm Theile gerecht, nach unserm Dazuthun. Hören uns so, die sonst uns nachsagen: wir machten es uns mit unserm Glauben leicht. O unser Glauben ist mit nichten eine leichte Sache zu heißen, es ist schwerer als euer geringes Thun. Das möchten die Gläubigen wohl bei Feierabend verrichten, wie ihr sie auch darin nicht faul findet; sie arbeiten ja, als wenn sie sich die Gnade Gottes verdienen sollten. Hingegen darin liegt es, daß wir in Kraft des Glaubens aufhören sollen unser eigen zu seyn und werden sein eigen, und leben in seinem Reiche unter ihm und dienen ihm. Dieß ist die Gerechtigkeit Christi von unsrer Seite, so wird die geschehene Erlösung eine geschehende, eine vollzogene, so werden wir mit dem Kleide des Heils, mit dem Rock der Gerechtigkeit Christi angethan.

Diese Gerechtigkeit Christi ist seine Wirkung in uns, in uns, indem wir auf die gläubige Annahme jener uns geschenkten Gerechtigkeit, als von den Strafen der Sünde freigesprochen, nun in unser Leben die Liebe und Dankbarkeit aufnehmen, eine bis dahin in uns nicht vorhandne Gesinnung, die unter dem Ueberschatten des heiligen Geistes, das dann eintritt, der Gerechtigkeit Mutter wird, eines neuen Lebens in uns, welches dermaßen aufwächset und mächtig wird, daß es unser früheres sündliches Leben ganz überwältiget, und uns vor Gott und Menschen untadelig darstellet, daran auch jener sonst nicht Tag noch Nacht schweigende Verkläger nichts auszusetzen hat. Das ist die Gerechtigkeit aus dem Glauben (Röm. 10.), das ist das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, nach welcher uns am ersten zu trachten, Christus schon Matth. 6. auffordert, und sie wird gemeint in dem bekannten Gebetlein: Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid.

II.

Diese Gerechtigkeit ist die nächste Wirkung Christi für uns und in uns, nämlich, was ich gern wiederhole, wenn wir sein eigen sind und in seinem Reiche unter ihm leben und ihm dienen. Aber hiemit steht das Werk unsrer Erlösung nicht still. Sonst ist es allerdings schon viel, ist ein Großes, und außerhalb des Christenthums irgendwie von Niemandem zu Erreichendes. Es ist in keinem Andern Heil. Seit

ein funfzig Jahren bald ist es von der Christenheit unsrer Gegend versucht worden, recht israelitisch versucht worden, sich selbst eine Gerechtigkeit aufzurichten, und man hat es nicht vermocht. Im Gegentheil, man hat sich durch die selbsterwählte Tugend nur noch tiefer in die Sünde hineingearbeitet, und durch die Menschenliebe, die Christus nicht angezündet hatte, ist man in solche Noth gerathen, daß sich schon allerwärts die Frage erhebt: Was soll daraus werden? Werdet Christen! so wird es besser werden, und nehmt die Botschaft von der Erlösung an, so werdet ihr mit Heil angethan und mit Gerechtigkeit gekleidet. Die weitere völlige Wirkung Christi ist zweytens die Unschuld, die Unschuld. Die lasset uns ansehen einmal als die gesteigerte Gerechtigkeit, dann nach ihrem besondern eigenthümlichen Wesen.

Die gesteigerte Gerechtigkeit, im Namen liegt es, daß sie etwas anderes sagt als, mit ehemals mehr gebrauchtem Ausdruck benannt, als die Rechtfertigung, da der Mensch Vergebung der Sünden erhält und der verlorne Sohn wieder als Kind angenommen wird und nun sich hütet zu thun, was er in seinem unbekehrten Leben gethan hat. Indessen bleibet doch der Christ auch nach erlangter Rechtfertigung immer noch seinem frühern Leben zugekehrt, und nur je weiter er dieses von sich entfernt, je sorgfältiger er dieses frühere Leben der Sünde von sich entfernt hält, je geduldiger, oder vielmehr je freudiger er die fortwährenden und mit der Vergebung der Sünde nicht zum

Stillstand gebrachten sogenannten natürlichen Folgen der Sünden büßt, je fleißiger er ist und je eifriger im Wiedergutmachen des gestifteten Bösen an seinem Theil, wie er vorhin schwarz war als aus den Hütten Kedar und Mesech, (Psalm 120.) daß er nun sich möchte mit reiner und schöner Seide anthun, welche ist die Gerechtigkeit der Heiligen, Offenb. 19., je mehr er darauf bedacht ist und es darin weiter bringt, je näher kommt er dieses Weges zu der Unschuld hinan; in dem daß seine Gerechtigkeit steigt, steigt auch in ihm die Unschuld und ist selbst schon seine Unschuld. Darum, lieben Christen, unser Heiland hat gearbeitet, er hat, greifen demnächst wir selbst das Werk an, nach dem großen Entschluß, den seine Gnade hervorruft in uns, und mit den Kräften, die er, unser erhöheter Heiland, uns dazu aus der Höhe verleiht. Haben wir die Sünde entfernt aus unsern Werken, so werde sie auch aus unsern Reden und darnach aus unsern Gedanken entfernt! Versagen wir uns nicht nur jede Befriedigung einer unerlaubten Lust, rotten wir die Lust selber in uns aus! Die Lust, wenn sie empfangen hat, gebieret sie die Sünde, (Jac. 1.) und sie ist für sich schon ein böser Same in uns. Vergeben wir unsern Feinden und decken die frühern feindlichen Erwiederungen mit Segen und Wohlthun! Ersetzen wir den frühern Unfleiß durch einen verdoppelten Fleiß! Haben wir die Keuschheit verletzt, so müsse jetzt die strengste Ehrbarkeit und Sittsamkeit vor uns hergehn! War Eitelkeit unser Fehler, so trete an ihre Stelle die Bescheidenheit und das schon im Psalmbuch gelobete „Schlecht und Recht!“ Seyen

wir so viel milder, als wir vorhin strenge waren, und so viel ernster in allen Dingen, als vorhin leicht! Aber dieß ist im Vortrag nicht auszuführen; führen wir es im Leben aus, ein jeder wie ihm diesen Augenblick der Geist es weiset, — das ist die gesteigerte Gerechtigkeit oder die Unschuld halbweges.

Die völlige, eigentliche, wahre Unschuld aber, die will noch etwas mehr sagen. Ob wir kommen zu der? Wir sollen zu ihr kommen, und wir müssen es wohl können, weil es geboten ist: Werdet wie die Kinder! und weil es im Artikel als eine Verheißung stehet: die dem Herrn dienen, sollen es thun in Gerechtigkeit und in Unschuld. Die Gerechtigkeit ist mehr wider das alte Leben in der Sünde gekehrt, die Unschuld dagegen mehr dem neuen, durch Christum und in Christo uns gegebenen Leben in der Heiligung zugekehrt. Auf dieser Stufe fängt die Arbeit an aufzuhören Arbeit zu seyn, und das Gute macht als von selber sich; auf dieser Stufe wird der Kampf seltener und immer seltener, bis zuletzt sich auch nichts mehr findet, was noch zu bekämpfen wäre; auf dieser Stufe darf man die Wachen einziehen zum Theil, weil in gar weiter Ferne der Feind stehet und keine Ueberwältigung sonderlich zu fürchten ist; da hört alle Furcht auf, weil die Liebe, stärker geworden als sie je war, auch diese Furcht und ihre Pein ausgetrieben hat (1 Joh. 4.); auf dieser Stufe, nach jedesmal erhaltenem Gebot, horcht man und überlegt man nicht mehr, was in einem vorkommenden Falle zu thun sey, denn im eignen Innern ist

eine Stimme laut geworden, oder vielmehr, aus dem Umgange mit Gott und Jesu ist man der göttlichen Natur theilhaftig geworden, (2 Petr. 1.) daß wir mit vieler Sicherheit nur der Natur, dieser neuen Natur, folgen können. Und wie von innen neugeschaffen, in ein neues Verhältniß zu Gott gestellt, als Kinder zum Vater, so auch von außen erscheinen wir mit der Gewalt, die in Spuren, obwohl schwachen, sich noch an unschuldigen Kindern zeigt, mit der Gewalt, wie nach der Sündfluth der gerettete Noah mit den Seinigen sie hatte als Gabe Gottes, (1. Mos. 9.): Eure Furcht und Schrecken sey über alle Thiere, — so hat der unschuldige Mensch, der rechte Christ, eine Gewalt über die bösen Menschen, daß sie ihm nicht nahen; eine Scheu als von Gott geht von ihm über die Bösen aus, daß sie sich nicht mehr nahen, oder, genahet einmal, auf den ersten Blick der heiligen Unschuld von ihm weichen. Das ist die Unschuld. Beschrieben völlig kann sie nicht werden, dazu hat sie eine zu weite Befassung, und manches an ihr ist auch so zart, daß es nicht in Worte sich fassen läßt, sondern anderswie verstanden seyn will. Es werde denn die Rede von ihr geschlossen; nur noch werde ausgerufen von ihr: Sie ist das Höchste, zu welchem ein Erlöseter im Reiche Christi hinankommen kann, sie ist das Kleid des Heils, ist der Rock der vollkommenen Gerechtigkeit.

III.

Wird sie von jemand erreicht, diese Gerechtigkeit,

diese Unschuld? Freylich, sie ist ein Ziel, das nur von Wenigen mag erreicht werden, doch auch Annäherung an dieses Ziel ist schon eine Seligkeit. In ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. Mit der Gerechtigkeit und Unschuld zugleich wird auch sie gegeben, und dann kommt auch noch etwas Besonderes mehr hinzu. Dieß in unserm noch übrigen dritten Theil.

Allerdings der Gekreuzigte legt allen seinen Bekennern das Kreuz auf, dieses, daß sie sich verleugnen und ihm sich zu eigen geben, daß sie von der Welt abkehren und in seinem Reiche unter ihm leben, daß sie nicht irgend einem Andern, wie er heißen mag, dienen, sondern ihm dienen. Das ist keine leichte Sache, zumal im Anfang, und die Gläubigen unter euch, denen der Anfang leicht geworden ist, wollen sich sagen lassen: Ihr habt vielleicht noch einmal anzufangen, wenigstens wird euch das Christenlehrgeld, mit welchem ihr noch im Rückstande seyd, schon zu seiner Zeit abgefordert werden; es ist bey Einigen mehr wie bey Andern, aber bezahlen muß Jedermann. Indessen, ob auch, ob das Christenleben Jemandem noch so schwer werde, so ist unser Herr doch kein solcher, der denen, die ihm dienen, schuldig bleibt. Er lohnt den Dienst zuerst mit dem Dienst selber, mit der Gerechtigkeit und Unschuld, die er freylich verschafft hat, hergeschafft hat, die aber unfehlbar demjenigen zu Theil wird, welcher in der gewiesenen Ordnung die Gnadengabe zu erlangen trachtet. O, wenn nur die Sünde bekannter wäre, wie sie leider ist! Manches wird nicht für Sünde

gehalten, was doch so heißen muß nach dem göttlichen Wort vom ersten bis zum letzten Blatt; manche Sünde wird für eine kleine gehalten, die doch eine große mit allem Recht heißen muß. Es ist viel Unkenntniß und viele Meinungsverschiedenheit darüber unter den Menschen. Das rechte Buch über die Sünde ist noch nicht geschrieben, hat einer gesagt, was ich gerne dem nachsage. Weiter, wenn man die Sünde recht fassen könnte, z. B. des Satans Tiefen in ihr, den Fluch Gottes mit ihr, den ewigen Zorn hinter ihr, — wenn man die Sünde besser kennte, so würde man ihren Druck auf der Seele viel schwerer fühlen, so würde man, und darum sagte ich das, so würde man sich auch mehr in dem Herrn freuen und fröhlich in Gott seyn, daß die Seele hell aufjauchzete, wenn ihr die Vergebung zugesprochen, wenn sie mit dem Rock der Gerechtigkeit bekleidet wird; die Stunde, da es geschieht, würde eine Stunde Seligkeit seyn. Sie ist, hoff' ich, diese Stunde Seligkeit, von Mehreren, die hier stehn, erfahren. Und wenn nun, nach dieser Rechtfertigung, da die Füße frey, die Hände los und die beschwerte Seele leicht geworden, wenn wir nun darreichen, jener apostolischen Aufforderung zufolge, in unserm Glauben Tugend, und wir wachsen in der Gerechtigkeit, soweit sie unser Theil ist, bis zu der Unschuld hinan, da unser Kindesverhältniß zu Gott immer reiner und unser Kindseyn an sich immer klarer wird in Gehorsam, in Unbekümmertheit, in Seelenfrieden, wie auch in Theilnahme an Allem, was in dem Vaterhause, im Gottesreiche

vorgeht, selbst nach Kräften dahin strebend, daß es immer besser darin gehe, wenn wir namentlich unsre Miterlöseten jemehr und mehr als Brüder und Schwestern zu lieben anfangen und mit besondrer Liebe an dem ältesten Sohn hangen dieses Hauses, an Christo Jesu: diese Gemüthsstimmung, diese Fassung, diesen innern Stand und Zustand, können wir den anders als selig nennen? da man sich freuet im Herrn und die Seele fröhlich ist in ihrem Gott? In ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. Zwar wechselt es in diesem Zustande, wie alles wechselt, was hienieden ist, doch findet sich zugleich ein Bleibendes, nie Wechselndes, immer von Neuem wieder Aufkommendes, wie es in einem Psalmworte heißt: Dem Gerechten muß das Licht immer wieder aufgehen und Freude den frommen Herzen, (Psalm 97.) und nach einem Prophetenwort: Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden. Unser Prophet Jesaias sagt das, Cap. 40. Wir begreifen nicht recht, wie man im Alten Testament sich das habe zueignen können, aber die Kinder des neuen Bundes, die Söhne der Wiedergeburt verstehen das aus eigner seliger Erlebung und dieß Bleibende in ihrem Leben, nie ganz Weichende, immer wieder Aufkommende, nennen wir die ewige Gerechtigkeit, die ewige Unschuld, die ewige Seligkeit. Um auch dem Wort e w i g sein Recht zu thun.

Doch ist hiemit diesem Worte noch wenig sein Recht gethan. Nein, wir dürfen mit ihm in dieser

Zeit nicht bleiben und unter dem Wandel dieser Zeit, wir müssen über sie in die andre Welt hinaus, um dem Wort ewige Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit sein volles Recht zu geben. Sagte ich auch deßhalb schon vorhin, daß noch etwas Besonderes mehr hinzu käme. Welches? Nicht sowohl, womit man den Tod überwindet, den sonst die Schrift den letzten Feind nennet, und an einem andern Ort den König des Schreckens. Denn da ist man, in unsern Tagen besonders, an Bekämpfungswaffen so reich und stark, daß wohl behauptet werden kann: Je weniger einer ein Christ ist, je leichter stirbt er, kraft seiner Einbildungen, die er Hoffnungen nennt. Er wird es gewahr werden, was es heißt: sich wider Gottes Wort Hoffnung machen. Der Christ dagegen legt zu seinem Entschlafen sich auf Gottes Wort und blickt mit sterbendem Auge zum Heiland auf: Nach dir, mein Heiland, soll mein sterbend Auge blicken. Es ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden, (1 Joh. 3.) wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich seyn werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist. Und ihn wird kennen, wenn er ihn siehet, der hier ihn gekannt hat, ihn, der sich auch dort nicht vor ihm verleugnen wird, ihn sehen, den auch dort, obwohl in Verklärung und Herrlichkeit des Weltenrichters, an seinen Wunden noch Kenntlichen. Ich sagte, daß etwas Besonderes hinzu käme. Dieß Besondre ist, was wir, genauer gesprochen, Seligkeit nennen, die dort anhebt, in Vergleich mit welcher alles, was hier so

heißt, nur schwache Vorempfindungen sind, von welcher uns auch mehrentheils nur Bilder gegeben sind, mittelst derer wir sie einigermaßen verstehen, wie ja so vielen Frommen, wenn sie ihrem Verscheiden nahe sind, diese Bilder den fast schon abwesenden Geist selig beschäftigen. Nennen wir einige. Es sind die Laute der Himmelsharfen und die feyernden Hallelujahgesänge; es sind die um den Stuhl Anbetenden, deren Kleider in dem Blute des Lammes helle gemacht wurden; es ist der Gang des Heiligen Gottes, wie er zwischen den sieben Leuchtern wandelnd gesehen wird; es ist das Licht, das die Sonne weit überstrahlt; es ist Salem, das neue Jerusalem mit großer Herrlichkeit; es ist die Hütte, da Gott bey den Menschen wohnet; es sind die Kronen, die das Haupt der Ueberwinder schmücken; es sind — nein, am Palmsonntag werden nicht die Palmen vergessen, — es sind die Palmen, die eine große nicht zu zählende Schaar in Händen trägt. In diesen Bildern, weil Worte unzulänglich sind, ist die künftige Seligkeit uns geoffenbaret, die denen zu Theil werden soll, welche hienieden Christi eigen sind und in seinem Reiche unter ihm leben und ihm dienen, die ewige Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. O Jesu, ich steig' zu dir hinauf im Glauben, steig' du in Lieb' herab zu mir! Ich lass' mir nicht die Hoffnung rauben, daß du mich ganz erfüllst mit dir. Ich will dich fürchten, lieben, ehren, so lang in mir sich Leben regt, und noch soll meine Liebe währen, wenn's Herz in mir auch nicht mehr schlägt.

Am Grünendonnerstage.

Preist den Herrn, erlöste Sünder! Sing' ihm, wonnevolle Schaar! Macht ist er und Ueberwinder, Rath ist er und Wunderbar. Lobet, lobt ihn, er ist Leben, und sein Leben will er geben. Preist ihn, er wird seyn und war. Rath ist er und Wunderbar.

Es rede die jetzt eintretende Rede zuvor einen Augenblick von sich selber. Was die Worte der Einsetzung sind, die vor dem Genuß des heiligen Abendmahls gesprochen werden, eben das möchte die Rede an dem heutigen Stiftungstage des Abendmahls gewissermaßen seyn. Diese Einsetzungsworte geben die kurze Nachricht, welches Ursprunges diese Stiftung sey; gebe die Predigt heute diese Nachricht umständlicher. Es sind Worte des heiligen Apostels und des Herrn selber; verlassen wir auch in dem weiteren

Gang diese Worte nicht, begleiten sie uns, auf daß wir nicht irren in dieser Sache, da die Gefahr des Irrgangs keine geringe ist. Die Einsetzungsworte sagen uns, was unter dem Brodt und Wein im Abendmahl gegeben werde; stelle dasselbe die Predigt vor und bring' es denen entgegen, die, über diese Worte hinaus, mehr glauben, als zu glauben gegeben ist, wie auch denen, die zu wenig glauben, die an den rechten Glauben unsrer Kirche nicht hinankommen, welcher letztern, ach! in unsern Zeiten und Gegenden so Viele sind. Möchten ihrer Einige auf den rechten Glaubenspunct hinaufgestellt werden durch die Predigt! Mit den Worten der Einsetzung wird, soweit die Geschichte nachweisen kann, das Brodt und der Kelch gesegnet für die jedesmalige Begehung dieser Feyer; wenn nicht die Vorstellung eine zu kühne, eine zu hochfahrende hieße, so möchten wir die Andacht an diesem Tage und die Rede insonderheit als die Einsegnung, Consecration, für jedes im Laufe des Jahrs zu haltende Abendmahl ansehen lehren. Ist der heutige Gottesdienst ja doch ein solcher, der nach seinem ganzen Bestand, vom Anfang bis zum Ende, selbst mit Inbegriff der Beichten vor dem Anfang des eigentlichen Gottesdienstes, das hochwürdige Sacrament betrifft, wie das so an keinem andern Tage geschiehet. Nicht wahr, Theure, da können wir wohl der Vorstellung von einer Consecration überhaupt fürs ganze Jahr, einigen Raum geben? Und um noch Eins zur Vergleichung zu bringen, was mit den Einsetzungsworten gemeinschaftlich die

Grünendonnerstagspredigt haben soll: einfach sind jene Worte, einfach sey die Predigt und suche die Kraft der Rede in Worten nicht, sondern in Sachen, in der Sache ihres heutigen Vorbringens, vertrauend ihren Hörern, heute zumal, daß sie die Sache mehr als ihren Ausdruck lassen bey sich gelten. Unsern Text lesen wir

1. Cor. 11, 23—32.

Ich habe es von dem Herrn empfangen, das ich euch gegeben habe. Denn der Herr Jesus in der Nacht, da er verrathen ward ꝛc. ꝛc. nicht sammt der Welt verdammet werden.

Das ist die Epistel des Grünendonnerstags, vor Alters schon ausgeschrieben über die Kirche, und seitdem die Erbauung — o in wie vielen Tempeln! und vor einer wie großen nimmer zu zählenden Christenzahl! Ihr, lieben Christen, die ihr heute hier seyd, wir auch wollen uns führen lassen von diesen Worten, wenn wir heute

das heilige Abendmahl

betrachten

1) nach unserm Glauben von ihm, was es sey, 2) nach seiner Stelle, die es unter den übrigen Lehren des Christenthums einnimmt, so wie 3) unter den übrigen gottesdienstlichen Handlungen, dann 4) insonderheit nach seiner Verbindung mit der Beichte oder dem Amt der Schlüssel.

I.

Wie der Apostel anfängt: Ich habe es von dem Herrn empfangen, das ich euch gegeben habe, — so kann auch unsre Betrachtung über das heilige Abendmahl ihren Anfang nehmen. Wenn niemals, niemals der Prediger von dem Eignen giebt, (oder er merke es denn ausdrücklich als seine Meinung an und gebe es als die seinige) in seinem Vortrag über das Abendmahl, da ist es vor allem nöthig, daß er gebe, was er empfangen hat, daß er die Lehre gebe der Kirche, in deren Dienst er steht. Sagt Paulus selbst sogar an einem andern Ort: Nicht daß wir Herren sind eures Glaubens. Nun ist angekündigt als unser Erstes: Was ist der Glaube unsrer Kirche vom heiligen Abendmahl? Nicht, was glaubet der und der davon? Denn, (nach einem Prophetenwort, Hos. 12, 12.) es sind so viele Altäre im Lande, als Mandeln (Hocken) zur Erntezeit auf dem Felde. Nein, die Lehre, die als das Bekenntniß der ganzen Kirche gegolten hat von ihrem Anfang her, soll die Gabe des Predigers seyn. Spreche ich sie aus mit den bekannten Worten: Das Sacrament des Altars ist der wahre Leib und das wahre Blut unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, uns Christen zu essen und zu trinken, von Christo selbst eingesetzet. So glauben wir, oder bewandten Umständen nach gesprochen, das ist der Glaube unsrer Kirche, das heißt: der Gemeinschaft derer, die zusammen die Kirche

heißen, wie es freylich nicht um der Kirche, um der Gemeinschaft willen so angenommen wird, sondern weil es seinen Grund im göttlichen Wort, in dem von dem Herrn empfangnen Worte hat, da er sprach über dem Brodt: das ist mein Leib, und über dem Kelch: das ist mein Blut. Mit diesem Worte, das unsers Glaubens Grund ist, treten wir nach beyden Seiten hin, wo wir finden, die nicht mit uns einstimmig sind. Dort lässet man das Brodt nicht Brodt bleiben, und den Wein nicht Wein, sondern nimmt eine Verwandlung an des Brodtes in den Leib und des Weines in das Blut Christi, mit allen den weitern unschriftmäßigen Folgerungen, die eine solche irrige Annahme hat, als z. B. die göttliche Verehrung namentlich des geweiheten Brodtes auch außer der Zeit der Abendmahlsfeyer, — und daß schon das Zusehen, wann diese Verwandlung geschieht, das Anhören der Worte, unter welchen es geschieht, ein heilsames Werk wäre, bey ihnen Messe genannt und Opferung. Aber diese stehen uns ferne, näher stehen uns diejenigen, welche die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi leugnen und die Theilnahme an dem Leibe und Blute ganz unabhängig machen von der leiblichen Genießung des Brodtes und Weines. Um nicht derer zu erwähnen, welche sogar leugnen, daß Christus sich persönlich irgendwie mittheile. Freylich über das Wie, wie es zugehe, wie diese Vereinigung beschaffen sey, darüber bestimmt auch unser Glaube nichts; nur hält er fest daran und achtet es, als würde das ganze Sacrament genom-

men, wenn die Gegenwart Christi im Abendmahl geleugnet wird, wie denn ja eben das die Sache zu einem Sacrament macht, daß unter dem Brodt und Wein der Leib und das Blut Christi genossen werde. Allerdings sein natürlicher Leib nicht, — das nehmen wir nicht an, der Leib der Materie nicht, als der ja eben sowohl sichtbar müßte seyn wie derjenige, in welchem er einst wandelte auf der Erde, in welchem er gekreuzigt wurde, sondern es ist uns Ausdruck, Name, Bezeichnung des menschlichen Lebens Christi, seiner wirklich persönlichen Gegenwart nach derjenigen Eigenschaft, in welcher er das hohe Werk der Erlösung vollbracht hat und durch fortwährende Vereinigung mit sich es an den Gläubigen zu vollbringen, auch durch und insonderheit durch das Sacrament fortfähret. Mehr wird nicht geglaubt bey uns, aber auch nicht weniger; wir treten nicht denjenigen bey, welche dasselbe, was im Abendmahl, zu empfangen meinen im Wort, im Gebet, und wie anders. Nein, wir finden uns gehalten, fühlen, sehen uns gehalten durch das Wort Christi an dem Worte Christi, wenn er spricht: das ist mein Leib, das ist mein Blut, nehmet hin und esset, nehmet hin und trinket.

II.

Nenne man diese unsre Lehre, daß unter dem Brodt und Wein der Leib und das Blut Christi genossen werde, ein Geheimniß, so sagen wir dazu: Recht also! Aber wir stellen damit diese Lehre vom

Abendmahl keineswegs über die andern Lehren des Christenthums, sondern nur neben diese, zwischen diese, als welche sämmtlich unter dem Geheimnisse liegen, in das er hinein nur dem Gläubigen bis zu gewissem Maaße ein Blick gegeben wird. Ja, Lieben, so ists zu nennen; alle Offenbarung macht eine zweyte Offenbarung nöthig bey dem, welchem die erste als eine Offenbarung gelten soll; was von dem Herrn empfangen ist, kann auch nur wieder durch den Herrn, mittelst seiner Wirkung auf uns, an uns, in uns empfangen werden, wer sich dafür empfänglich macht, oder sich empfänglich machen lässet. So verhält es sich mit allen Glaubenslehren des Christenthums, und selbst die Lebensregeln, die das Christenthum enthält, als von Gott herkommend, von Christo geboten, nach diesem ihren Herkommen und Ansehen, erfordern eine besondre Bereitung unsers inwendigen Menschen, eine besondre Erleuchtung. Ihr wisset das auch wohl, gläubige Christen, und könnet in eurem innern Leben es nachweisen, wann diese, wann jene Lehre bey euch in ein von obenher angezündetes Licht getreten ist. Es geht bey dem Naturlicht nimmer an, mit keinem einzigen geht es an, und ob auch irgendwie ein gewisses Fürwahrhalten anderweitig entstehen kann, nein, das meinen wir nicht; es ist dieses etwa der Adam aus einem Erdenkloß, bevor ihm die lebendige Seele eingehaucht wurde. Dieß Seele-Einhauchen bringt der lebendige Glaube, den allein wir den wahren nennen, kenntlich daran, daß er ein Leben bringt, also selbst ein Leben seyn muß, und Veränderungen an uns hervorbringet.

Nehmt, welche Lehre des Christenthums ihr wollt, ich nehme die, welche doch wohl Grundlehre heißen muß: Gott war in Christo; wer glaubet es, wer kann es glauben? Es ist dem Menschen von Natur eben so unmöglich, zu glauben, daß Gott in dem Leibe eines sterblichen Menschen wohnet, als daß Christi Leib und Blut sich in Brodt und Wein findet. Eins wie das Andre, alle Lehren des Christenthums wollen von dem Herrn empfangen, durch besondre Gabe des Herrn empfangen werden, wie lang' es eine Verkündigung giebt, bis daß er kommt, sagt die Epistel. Dann freylich werden alle Hüllen weggethan, mit welchen das Evangelium verhüllet ist, und alle Decken aufgehoben, mit welchen das Sacrament verdecket ist.

So oft ihr von diesem Brodt esset und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß er kommt. Wir wollten angeben, welche Stelle unter den übrigen Lehren diese vom Abendmahl einnehme. Das ist gesagt bisher: sie theilt mit allen das Geheimniß und will aus gleichem Grunde geglaubt seyn, aus Grund einer besonders göttlichen Erleuchtung, die wir Aehnlichkeitshalber Offenbarung nennen. Doch unsre Lehre vom Abendmahl steht in andrer Hinsicht einigen besonders nahe, diesen beyden: Christus ist die Versöhnung für unsre Sünde, — und: durch ihn werden wir mit Gott vereinigt. Das erste ist der eine Theil des neuen Testaments, ich meine nicht, des Buches, wie auch Christus das Buch nicht meinete, da er so sprach,

sondern der Anstalt unserer Begnadigung, wie er von seinem Blute zeugt: das vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Als sollte es uns allereigenst gemacht werden, so hat er es nicht lassen an der Verkündigung genug seyn, an der Zusicherung, sondern er hat uns des Opfers für unsre Sünde bis zur Mittheilung an uns selbst theilhaftig gemacht. Gleichwie in Aegypten Israel an seine Pfosten des Lammes Blut bringen mußte, davor der Würgengel vorüber ging, so lassen auch wir uns nicht verdammen und werden wir nicht verdammet, wenn wir Zeichen des für uns zum Schuldopfer gebrachten Gotteslammes vorzuzeigen haben: Wer will verdammen? Gott ist hier, der gerecht macht! Christus ist hier, der für uns gestorben ist! Und die andre Lehre, bey welcher das Abendmahl in der nächsten Nähe steht: Wir werden mit Gott vereiniget durch Christum. Was ist eine nähere innigere Vereinigung als Essen und Trinken? Aber das Abendmahl als Essen und Trinken ist nicht sowohl Gleichniß, sondern ist die Wirklichkeit selbst. Christus giebt sich uns unter dem Brodt und Wein und verbindet sich mit uns als Nahrung des göttlichen Lebens, die selbst ein göttliches Leben wird in uns, wie er es in dem Gleichniß vom Weinstock und den Reben vorgestellet hat und als das Ziel seines Werks angegeben hat in jenem Gebet: Vater, daß sie eins seyen, gleichwie du in mir und ich in dir, daß auch sie in uns eines seyen!

III.

Sehen wir drittens, welche Stelle das heilige Abendmahl neben den übrigen gottesdienstlichen Handlungen habe. Ihr erwartet, daß ich sage: die oberste höchste Stelle. Lieben, seyen wir nicht zu schnell mit dieser Erklärung bey der Hand. Erinnern wir uns des Spruchs, da Christus zu den Jüngern sagte: Ihr seyd rein um des Wortes willen, das ich geredet habe. (Joh. 15.) Auch das Wort hat eine reinigende und einigende Kraft, — ja wohl, Christi Wort, selbst wenn es äußerlich nicht unmittelbar von ihm kommt, hat eine Kraft, die dem Sacrament ähnlich ist. (Joh. 7, 38.) „Wer an mich glaubet, von dessen Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen." Von dessen Leibe, also auch von dessen Munde. Heil uns, sagen wir demnach, daß wir Jesu Wort zweymal haben, in der Schrift und in der gottesdienstlichen Verkündigung! Wer denn nur noch die Bibel liest und die Predigt hört und mit uns singt und betet, der ist gewiß nicht aufzugeben, der hat noch Theil an Christo und an Christi Erlösungswerk innerhalb des Gnadenbereichs, und die Gnade wird ihn noch ganz herumholen. Auch das Wort im Gottesdienst, besonders das gepredigte Wort hat eine Aehnlichkeit mit dem Sacrament. Nicht wahr, ihr unterscheidet doch in dem Wort ein Zwiefaches, ein Leibliches und ein Geistliches? ein Menschliches und ein Göttliches? Wie solltet ihr nicht, wenn ich selber, an dieser Stätte ein Vorbringer des Worts,

diese Unterscheidung machen kann und mache, mein eigner Prediger bin, hier, dort, und wo ich stehe. Der Herr wolle mir helfen, daß ich je länger je mehr es werde, was hinwiederum auch euch zu Statten kommt. Aber wir gehen vorwärts. Predigt, Gesang, Gebet und selbst die Bibel, es ist doch alles durch einen Canal geflossen und führet Menschliches, nicht rein Göttliches mit sich: sollt' es Christus haben dabey können bewenden lassen? möchten wir wohl fragen; sollte er sich nicht einen Gang frey erhalten haben und eine Thür offen, da er ohne diese Vermittlung des Worts und aller andern gottesdienstlichen Handlungen eingehet? unmittelbar? O ich, ein Diener Christi, fürchte eben dann am meisten, wenn ich meine: nun bin ich recht in des Herrn Dienst, z. B. in der Beichtrede dieser Tage, fürchte eben dann am meisten, dem Herrn im Wege zu stehen, ihn zu hindern durch ein unvollkommnes, unzulängliches, nicht treffendes, den Hörern zum Ausweichen Anlaß gebendes Reden. Aber da haben wir das heilige Sacrament, in demselben schiebt Christus alle seine Diener wie bey Seite und spricht: Ich Hirte, ich will einmal selbst meiner Heerde mich annehmen; kommt mit, ihr Knechte, und sehet zu, begebet euch selbst unter die Heerde und laßt, ihr Führer, euch selbst mit führen, mit weiden. Ja, Herr, wie gerne thun wir es! Weide uns auf grüner Auen und führe uns zum frischen Wasser, erquicke du die Seelen und unsere mit, aus dem Quell, welchen wir heißen Unmittelbar, speise uns mit dem Brodte Wunderbar,

mit dem Manna, das aus der Erde nicht wächst, noch von Menschenhänden bereitet wird, sey du selbst uns Speise, uns Trank, o Jesu.

IV.

So ist das Abendmahl Eines mit allen gottesdienstlichen Handlungen, und so ist es auch wieder von ihnen verschieden. Sie wirken alle durchs Wort, obwohl unter einer Zuthat, die mehr als wieder ein Wort ist; hingegen im Abendmahl, da ist es reine Unmittelbarkeit, da steh' ich vor dem Herrn, und der Herr stehet vor mir und stehet niemand und nichts zwischen uns beyden. Denn auch, was äußerliches Mittel ist, Brodt und Wein, es verschwindet, ich weiß nicht, daß ich es nehme, weiß aber, ich nehme und esse den Leib des Herrn, ich nehme und trinke das Blut des Herrn. Mit welcher Handlung aber die Communion noch am mehrsten in Eines zusammenfällt, das ist mit der Beichte. Sehen wir viertens auf die Verbindung, in welcher das Abendmahl und die Beichte, oder unter ihrer frühern biblischen Benennung, das Amt der Schlüssel mit einander stehen. Wie Eines erscheinen sie beyde, daher sie denn auch so nahe zusammen gerückt sind und in unserer Kirche nicht von einander getrennet werden. Beyde sind Sündenvergebung. Was du im Beichtstuhl hörst, das wird dir auch am Altar gesagt: zur Vergebung der Sünden. Es ist der Beichtvater nicht, welcher die Sünde vergiebt, son-

dern seine Vergebung wird geachtet als Gottes, wie es früher eine Frage im Beichtstuhl war: Gläubest du auch, daß meine Vergebung Gottes Vergebung sey? Nur wenn das geglaubt wird von ihr, von der Absolution, so kann sie Werth haben und suchenswerth seyn, daß man hinabgehet gerechtfertigt in sein Haus. Ihr gestern Absolvirte, ist es nicht so erfahren von euch? Doch woher anders haben wir die Vergebung, als durch den Glauben in sein Blut? (Eph. 1.) So stehen wir wieder mit der Beichte bey dem Abendmahl, und jene ist zu diesem der gebahnte Weg unter besondrer Führung. Ein Jeder prüfe sich selbst, sagt Paulus, und alsdann esse er von diesem Brodt und trinke von diesem Kelch, sonst — — richtet euch selber, sonst, — — wie er im weiteren Wort der Epistel sagt. Daher hat dieses Werk denn keinem allein überlassen bleiben sollen. Es ist zu wichtig, der Segen wie der Unsegen; der Text sagt, das Gericht hänget davon ab, daß jemand sich selbst richtet und recht prüfet. Auch ermangelt die Beichtanstalt keinesweges der göttlichen Einsetzung; sie findet in den Worten sich, Matth. 18, von dem Binde- und Löseschlüssel, findet sich in dem Worte Joh. 20: Nehmet hin den heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen. Wer soll den Schlüssel tragen? Wer soll erlassen dürfen im Namen des Herrn? Freylich, wer in der Gemeinde dem Herrn am nächsten stände, wer sich am völligsten ihm übergeben hätte, in wem die göttliche Liebe sich am stärksten und reinsten spiegelte, wer den hei-

ligen Geist im reichsten Maaß hingenommen hätte, der sollte den Schlüssel tragen, der sollte die Sünde erlassen. O Herr, dann lege ich mein Beichtamt nieder, ich bin nicht der, du hast in der Gemeinde, die dann des hohen Amtes würdiger sind. — Aber wer stellt sich? meldet sich? — So bleibe bey der Ordnung es, die auch nicht ohne dich ist, daß wer geistlichen Standes ist, auch das Amt der Schlüssel führe und die Absolution nach gesprochenem Ermahnungswort in deinem Namen spreche, eben wie, wer des Standes ist, auch allein das heilige Abendmahl austheile. —

Darauf nun, geliebte Christen, nachdem ich also über das heilige Abendmahl geredet habe, über unsern Glauben von demselben, was es sey, über seine Stelle, die es unter den übrigen Lehren, wie unter den übrigen gottesdienstlichen Handlungen einnimmt, und über die Verbindung des Abendmahls und der Beichte, darauf und zum Schluß dieser Rede laßt uns beten und mit jenem Wort für die heutigen Communicanten beten, mit welchem unsre Väter schon die hohe heilige Sache der Communicanten vor den Herrn brachten, in mancher Christengemeinde bey jedem Abendmahl, wir heute mit diesem Wort: Jesu, wahres Brodt des Lebens, gieb, daß keiner je vergebens oder gar zu seinem Schaden komm' zu deinem Tisch geladen! Laß sie durch dieß Seelenessen deine Liebe recht ermessen, daß sie einst, wie hier auf Erden, mögen Gäst' im Himmel werden. Amen.

Am zweyten Ostertage.

Sag' es aller Welt Völkern an, wessen Stimme so weit gehet, mich lasset es in der Gemeinde, vor dieser Versammlung ansagen mit unsres Gesanges Worten: „Ein jeder bekehre sich zum Herrn! Ihm werde jeder unterthan, und jeder dien' ihm gern!“ Und jeder sage sich selbst nach Worten unseres Artikels an: ich will Christi eigen seyn, und in seinem Reiche unter ihm leben und ihm dienen, wofür er ja eine ewige Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit geben will. Das Osterfest, in dessen Feyer wir noch stehen, giebt eine nähere Anweisung, giebt eine dringende Aufforderung, giebt eine verstärkte Zusicherung. Doch nicht dermaßen hastig hinan! Thun wir einen Schritt zurück! — Ob es wohl fehlen könnte, dieses Fest? d. h. ob Christus auch wohl hätte im Grabe bleiben, unaufgeweckt, unaufgestanden von den Todten bleiben können? Verstehet mich recht, Geliebte, in dieser Frage, die ich thue, ob sie euch gleich befremdend

seyn mag. Ihre Absicht ist keineswegs, das Osterfest herabzusetzen, sondern ihre Absicht ist, eine Ueberschätzung zu verhüten, nämlich daß Christi Leiden und Sterben nach seinem hohen Werth, den es hat und behalten muß, nicht bey euch verdunkelt werde, durch den Glanz der Auferstehung. Dawider leg' ich diesen Spruch ein: Nicht Christi Auferstehung giebt seinem Tode die Wichtigkeit, nein, umgekehrt, Christi Tod giebt seiner Auferstehung die Wichtigkeit. Denn sein Tod ist sein Werk, nicht mit seiner Auferstehung hat er uns erlöst, erworben und gewonnen, sondern das hat er mit seinem heiligen theuren Blut gethan und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben; als dieses geschah, sprach er: Es ist vollbracht! Da hätte denn ja seine Auferstehung auch fehlen können, und doch wäre das Werk unsrer Erlösung nicht unvollendet gewesen. Christen, Christen, wenn ihr auch zu dem leeren Grabe eilt, euch hineinbückt wie Petrus, wie Maria Magdalena, und gehet darnach weiter zur frohen Verkündigung, wie sie thaten: ich halte euch nicht auf, ruf' aber nach: Gehet nicht so weit weg, daß ihr über dem leeren Grabe das leere Kreuz aus den Augen verlieret. Der Apostel schweigt allerdings von dem auferstandnen Christo nicht, doch den Gekreuzigten läßt er seine Predigt seyn und nach jener bekannten Schriftstelle will er nichts wissen, als Christum den Gekreuzigten. Ihr gebt mir mein Wort zurück: Er schweigt nicht von der Auferstehung. Richtig, das thut er nicht, und das will ich auch nicht thun! Wie dürft' ich? Schon welche Beraubung

wärs an eurer Andacht! Nein, sprech' ich denn weiter: Da Christus es gesagt hatte, so konnte die Auferstehung nicht fehlen, denn als welcher erschiene er dann uns? Als kein andrer, wie ihn seine Feinde nannten vor Pilato! Darum bey dieser Gestalt der Sachen durfte, konnte die Auferstehung nicht ausbleiben, oder es wäre Alles verloren gewesen. Nehmet daraus ab, Lieben, ich wisse noch mehr zu sagen, weshalb die Auferstehung Christi eine wichtige Begebenheit sey. Und dieß, was ich mehr zu sagen habe, sey meine weitre Rede heute, — die wir anknüpfen an

Röm. 6, 3—5.

Wisset ihr nicht, daß alle, die wir in Jesum Christ getaufet sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir je mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. So wir aber sammt ihm gepflanzet werden zu gleichem Tode, so werden wir auch der Auferstehung gleich seyn.

In Worten anders, nach der Sache dasselbe wird hier von Sct. Paulus geschrieben, was wir auch im zweyten Artikel lernen und eben in den Worten daselbst, die, nach unsrer gewählten Ordnung vom Sonntag Estomihi an, heute von uns zu erwägen sind. (O Herr, ich danke dir, daß du mir eine ununterbrochene Predigt diese sieben, acht Wochen lang behütet hast, und hast mir Hörer zugeführt bis heute!) Heute die letzten Worte des Artikels, nächst den die

beyden letzten Male erwogenen: auf daß ich sein eigen sey und in seinem Reiche unter ihm lebe und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit, jetzt den Schluß, schon ersehen dazu am Anfang: Gleichwie er ist auferstanden von den Todten, lebet und regieret in Ewigkeit. Das ist gewißlich wahr. — Wir stellen den Bewegungspunct der ganzen Predigt in das Wort: **Gleichwie**, und sagen:

I. ebenso, wie Christus leiblich auferstanden ist, sollen wir geistlich auferstehen;

II. darum, weil Christus lebet und regieret, sollen wir in seinem Reiche unter ihm leben und ihm dienen;

III. so wahr, als Christus lebet und regieret in Ewigkeit, sollen wir unter ihm leben und ihm dienen in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit.

I.

Gleichwie, das heiße uns zuvörderst: **eben so**, was auch der Apostel in den Texteswortten meinet.

Gleichwie Christus ist auferwecket von den Todten, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. Gepflanzet sammt ihm zu gleichem Tode, werden wir auch der Auferstehung gleich seyn. Es steht vor Augen, theure Zuhörer, daß diese Gleichheit keine äußerliche seyn, daß nicht an uns äußerlich und leiblich geschehen solle, was an Christo, sondern was an Christo äußerlich und leiblich geschehen ist, das soll an uns innerlich, geistlich geschehen, wie auch in den folgenden Worten der Apostel es noch weiter und näher angiebt. Wir sollen den Leib behalten, brauchen ihn keines einzigen Gliedmaßes zu berauben; nicht der Leib, sondern der sündliche Leib soll aufhören; nicht in ein wirkliches Grab, als wohinein Christus, sollen wir uns legen, sondern die Taufe auf ihn, unsere christliche Taufe auf ihn, den für uns gestorbenen Erlöser, soll das Grab seyn, darin unser alter Mensch mit allen Sünden und bösen Lüsten begraben werde und daraus, aus diesem Grabe geistlich, eben so wie Christus leiblich aus seinem, als ein neuer Mensch auferstehn, und unsre Glieder sollen Waffen, Werkzeuge der Gerechtigkeit werden, die vor dieser bey uns eingetretenen Veränderung sündlichen Glieder. Das ist der gemeinte geistliche Tod und die gemeinte geistliche Auferstehung, das ist das im Artikel gemeinte Gleichwie, ein Ebenso, wie Christus. Und dieses ist die frühermalen gepredigte Erlösung, welche eine fortwährende ist, welche die Erlösung ist an unserm Theil, welche die Erlösung ist, um welcher wil-

len jene durch Christum am Kreuzesstamm geschehen ist. Führe ich weitere Aehnlichkeiten an zur fernern Verdeutlichung, und ihr folget mir. Um so dringender fordre ich zu aller Aufmerksamkeit auf, als in diesem Gottesdienste Viele sind, die des früheren Wortes Hörer nicht gewesen sind, die zum Theil es selten sind. (Sagt euch selbst es, und hier, warum selten?) Ich führe weitere Aehnlichkeiten an. Eben so, wie man nach Christo ausging, ihn zu suchen, wo er wäre, eben so sollen wir unsern alten sündlichen Menschen aufsuchen, wo er ist. Der Eine hat ihn da, der Andre dort, in seiner Eitelkeit, in seiner Trägheit, in seinem Wohlleben, in seinem Geiz, in seiner Unkeuschheit, in seiner Ehrsucht, in seinem Zorn, bey dem Einen findet er sich da, bey dem Andern dort, man suche ihn. Nach Christo ging man aus mit Lampen, Schwerdtern und Stangen, ihn zu fahen; ebenso sollen wir auch den alten sündlichen Menschen in unsre Gewalt zu bekommen suchen, als mit Gewalt, sollen ihn binden und ihn vor Gericht führen. Vor Gericht, zum Verhör, vor den durch Gottes Wort in uns aufgerichteten Richterstuhl: was hast du, sündiges Fleisch, alter Mensch in mir, gethan, welch Uebels bisher! Wie hast du wider Gott dich aufgelehnt! Wie schlecht an deinen Nebenmenschen gehandelt! Wie hast du das Bild Gottes, das anerschaffne, göttliche Ebenbild verwischt, vernichtet! Was hast du aus dir gemacht und aus mir! spricht die

ihn richtende, schon in die Erlösung durch Christum hineingezogene Seele. Ja, Lieben, so geht es zu, wie wenn es zwey in uns wären, und es sind zwey, in der ersten beginnenden Erlösung schon. Da werde denn der Sünde oder dem sündlichen Theil an uns das Urtheil gesprochen, der Tod erklärt und vollzogen in redlichem Bußwerk, ohne Schonung. Schont der liebsten Neigung nicht! ruft ein Gesang uns zu. Dann tödten wir den Tod in uns. Eine andre Ostervorstellung und Apostelermahnung, die sonst wohl treffend ist, sehr treffend, ist doch an dieser Stelle des Vortrags zu schwach: Feget den alten Sauerteig aus! Wir sagen: Tödten wir den Tod in uns! Ein andres Apostelwort: Sterben wir mit Christo, so werden wir mit leben, (2. Tim. 2, 11,) begraben wir uns, wie er begraben worden, so werden wir auferstehen; gleichwie er ist auferstanden von den Todten, eben so werden wir geistlich auferstehen, durch die Herrlichkeit des Vaters, welcher, wie er ihn nicht verlassen hat, ebenso uns nicht verlassen wird und im Grabe nicht lassen wird, daß wir, wie im Tode, ebenso auch in der Auferstehung Christo gleich seyn. Dazu sind wir gepflanzt, sagt der Text, das hat die Gnade vor mit uns, in diese Aehnlichkeit mit dem Sterben und Auferstehn Christi setzt sie uns hinein, das ist die Art, wie wir erlöset werden, wie von uns die geschehene Erlösung angenommen und an uns vollzogen wird, und nur, wenn dieß geschehen ist, sind wir erlösete Christen, wir ändern das Beywort ab

und sagen damit eben so viel: dann sind wir wahre Christen, ohn' alles Beywort: dann sind wir Christen. O möchten es Viele werden an diesem Fest und die es beynahe sind, die leider große Zahl, möchten die es völlig werden bis zum Wandeln in einem neuen Leben! Die Weisung ist hier gegeben.

II.

Gleichwie er ist auferstanden von den Todten, lebet und regieret, eben so auch wir, und nicht allein ebenso, sondern zweytens: darum, weil, darum, weil Christus lebet und regieret, sollen auch wir leben und in seinem Reiche unter ihm leben und ihm dienen; weil jenes, darum dieses. Wir schreiten hiermit vorwärts. Ostern giebt mehr als eine Weisung in einem Gleichniß; Ostern giebt eine Aufforderung und keine leere, sondern eine kräftige, von Kraft begleitete Aufforderung. Versetzen wir uns einen Augenblick unter das Kreuz zur Stunde, als die großen Zeichen geschahen, die Finsterniß, das Erdbeben, diese großen Zeichen und Zeugnisse, daß auch der Hauptmann ausrief: Wahrlich, dieser ist ein frommer Mann und Gottes Sohn gewesen! Was möchte der wohl gesagt haben, wenn er bey den Wundern der Auferstehung gegenwärtig gewesen wäre? Gewiß, der hätte sich nicht, wie sein Nachfolger im Dienst, durch

Geld bestechen lassen, eine Lüge vorzubringen. Aber als vor unsern Augen ist die Auferstehung Christi geschehen. Wir sind auch, wie die Weiber, gesessen gegen das Grab, wir haben den großen Stein vor des Grabes Thür gesehen, haben das Erdbeben und den Engel in Gestalt des Blitzes gesehen und im schneeweißen Kleide ihn auf dem weggewälzten Stein sitzend — das leere Grab, die Binden und Tücher — den redenden Engel, die suchende klagende Maria Magdalena, die ihn erkennende unter dem Ausruf: Rabbuni! — den Auferstandenen selbst im Garten wandeln, und freundlich sprechend: Seyd gegrüßet — und verkündigt es meinen Brüdern (seine Jünger hieß es sonst, jetzt seine Brüder), daß sie mich in Galiläa sehen würden, und sie alle sahen ihn in mehrfältigen Erscheinungen, einmal mehr denn fünfhundert zugleich. 1. Tim. 3, 16. Kündlich groß ist das gottselige Geheimniß: Gott ist geoffenbaret im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, erschienen den Engeln, geprebigt den Heiden, gegläubet von der Welt. Du Theil von der Welt, der du hier vor dieser Verkündigung stehest, nicht wahr, du auch gläubest an den gepredigten Auferstandnen? Allein, wozu gläubest du das, wozu? Es muß doch irgend wozu geglaubt werden. Hör' es und neige deine Ohren, es heißt: Darum, weil Christus lebet und regieret, sollen auch wir in seinem Reiche unter ihm leben und ihm dienen. Nicht wird gesagt, die Auferstehung Christi sey uns nicht auch hiezu und dazu nütze. Ja wohl, sie nützet da=

zu, daß das Ansehn Christi als eines gottgesendeten Lehrers dadurch erhöhet wird. Nur, daß wir dann auch annehmen von ihm und als von ihm, was von keinem Propheten Israels, was von keinem Weisen in Griechenland oder Hindostan vor ihm gelehret worden, oder was Vernunft und Gewissen, wie man es nennt, einem jeden sagen, der Vernunft und Gewissen hat. Denn in solchem Falle könnten wir doch mit gutem Grund sagen: Eines solchen Gotteswunders, wie die Auferstehung ist, hätte es dann nicht erst bedurft. Oder, daß unser künftiges Leben durch die Auferstehung Christi bewiesen sey. Das ist es, ja, nur nicht in der Weise, als wenn der Glaube an eine Zukunft noch nicht vorhanden gewesen wäre und erst aufgekommen wäre. Sonst könnten wir fragen: Reicht Christi Auferstehung in diesem Betracht weiter als Lazari? Der war ja noch einen Tag länger im Grabe gelegen. Oder als die Auferstehung des Jünglings von Nain, der Tochter Jairi, später der Tabea, des Eutychus in der Apostelgeschichte, früher, viel früher, (2 Kön. 4.) die Auferweckung des Sohns der Sunamitin und des todten Mannes, der auf den Gebeinen des Propheten Elisa wieder lebendig wurde? (2 Kön. 13.) Wenn es das nur mit Christi Wiederbelebung wäre, möchten wir wohl sagen mit gutem Grund, dann wäre sie bloß ein Beyspiel zu mehrern hinzu, dann würde treffender die Himmelfahrt angeführt, um von einem in der andern Welt fortdauernden Leben Vorstellung und Glauben anzugeben. Oder sollte

die Auferweckung Christi dazu nützen, daß sie uns zeiget: Gott regiert die Welt, Gott rechtfertigt den Unschuldigen und Gerechten? Ja wohl, das thut sie, nur daß wir dazu sagen können mit gutem Grund: Warum werden denn nicht alle geweckt, die, wenn auch nicht in dem Maaß unschuldig, wie Christus, doch unschuldig, wie er eines gewaltsamen Todes sterben? Aber halten wir uns nicht auf. Unser Satz heißet: Darum, weil Christus lebet und regieret, darum sollen wir in seinem Reich unter ihm leben und ihm dienen. Durch die vorher geweissagte, durch die vorher von Christo selbst vielfältig und bestimmt vorhergesagte Auferstehung, dadurch hat Gott ihn bestätigt in allem seinen Wort und Werk, in dem Wort: „Ich gebe mein Leben zur Bezahlung für Viele,“ in dem Wort: „Das ist mein Blut des neuen Testaments,“ und in dem Werk: da er uns verlorne und verdammte Menschen erlöset hat, erworben und gewonnen mit seinem heiligen theuren Blut und unschuldigen Leiden und Sterben, sein Leben zum Schuldopfer gegeben und als das Lamm Gottes unsre Sünde getragen hat, und ein Opfer für unsre Sünde gebracht hat, welches ewiglich gilt — in diesem Wort und Werk ist er durch die Auferstehung bestätiget worden. Gott hat seinen Sohn verkläret auf Erden, nein, darum dürfen wir nimmer ihn in dem Dunkel eines gewöhnlichen Menschen oder auch eines ungewöhnlichen Menschen stehen lassen bey uns. Gott hat gezeuget für ihn, nein, darum dürfen wir kein Zeug=

niß wider ihn hören, von welchen Lippen es auch kommen mag. Gott hat ein Siegel auf das neue Testament gesetzt, welches mit dem Blute Christi geschrieben ist, nein, darum dürfen wir kein anderes schreiben mit unsrer Dinte, keinen andern Entwurf einer Heilsordnung machen oder annehmen, sondern wir müssen, müssen eintreten in diese durch die Auferstehung bestätigte Heilsordnung, müssen, müssen für Sünder uns halten und die nicht Gnade finden bey dem gerechten Gott anders als durch den Glauben an Christum, müssen, müssen diesem Glauben zufolge eingehen in die Buße, in die Bußkreuzigung, in den Bußtod, in die Bußtaufe, sterben und begraben werden wie Christus, und wieder auferstehen geistlich, wie er leiblich, — müssen, müssen ihn halten für den verordneten Mann, Ap. Gesch. 10, für den Inhaber aller Gewalt im Himmel und auf Erden, Matth. 28, für den König, wie er sich vor dem Richter nennete, wie ihn eine große Stimme im Himmel ausrief, Offenb. 12: Nun ist das Heil und die Kraft und das Reich und die Macht unsers Gottes seines Christus worden, — müssen, müssen, so lieb es uns ist, dem Zorn hier und dort zu entrinnen, so lieb es uns ist, dort nicht aus dem uns zugedachten Erbe verstoßen zu werden, sondern es zu besitzen in ewiger Freude, müssen Christum als unsern König und Herrn annehmen, in seinem Reiche unter ihm leben und ihm dienen, gleichwie er ist auferstanden von den Todten, lebet und regieret, darum weil er von den Todten auferstanden

ist, lebet und regieret, darum, weil — — O meine Hörer, wie mich diese Verkündigung von neuem ergreift als mit der Kraft Gottes, so möge ebenfalls euch diese Vernehmung ergreifen, beyde ihr, die ihr noch ferne, und ihr, die ihr nahe steht, daß ihr mit einander als voll heiligen Bebens vor dem, für welchen sich der Erdboden bewegt hat und ein Felsengrab zersprungen ist, daß ihr vor dem euch beuget und tretet in sein Reich und sprechet: Mein König und mein Herr, was willst du? Hier ist mein Dienst, ich will unter dir leben und will dir dienen. Und bey wem noch der erste Schritt zu thun ist, aller vielen früheren Aufforderungen und Anfassungen ungeachtet, der spreche zu seinem bisher harten ungläubigen Herzen: Brich, mein Herz, mein hartes Herz, wie die Heil'gen Gräber brechen! und rufe zu Jesu hinauf: Tödte mich in deinem Tod, schlage mich ans Kreuz der Sünden, denn allein nach solcher Noth kann ich die Erlösung finden! Neig' dein Scepter auf mein Haupt, freudiger wird dann geglaubt.

III.

Oder hätte mit dieser Freudigkeit es noch einige Weile? Ich dächte, wenn es nur wahr ist, daß wir nicht allein sterben, sondern auch wieder auferstehn, und daß wir nicht allein begraben werden, sondern

auch wieder in einem neuen Leben wandeln, und daß wir dann nicht in kurzer, sondern in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit in seinem Reiche unter ihm leben, wenn das nur wahr ist, so könnten wir wohl uns gedulden, bis unsere sechs Stunden am Kreuz, bis unsere drey Tage im Grabe abgelaufen sind. So sind nämlich die Wochen, die Jahre zu nennen des ersten Lebens im Christenthum, wie lang es währet; bey Einigen bis an ihren leiblichen Tod; Andre kommen eher, Wenige bald zu der Freudigkeit in der Gerechtigkeit und Unschuld und in der schon hier anfangenden Himmelsseligkeit. Wenn sie nur kommt und nicht ausbleibet! Nein, sie bleibet gewiß nicht aus, sie kommt, gleichwie Christus, d. h. drittens, so wahr als Christus lebet und regieret in Ewigkeit. Sonst kennen wir die Neigung wohl unsrer Natur, die nicht unsre beste, neue, gottgewirkte Natur zu heißen ist, die Neigung, nur bald mit der Sache fertig zu seyn, wenig zu leiden, leicht zu kämpfen, schnell zu siegen, wie davon Luther gesagt hat: Das Fleisch will immer herrlich seyn, ehe es gekreuzigt ist. Theure, kehren wir uns nicht an unser Fleisch und dessen Neigung! Bis ihm es wohl unter dem Herrn und in seinem Dienste wird, bis hinter dem neuen Menschen her der alte geht, auch neu geworden und wandelnd im neuen Leben, das ist nimmer so bald geschehn. Es haben selbst Heilige, d. h. weitgeförderte Christen, ihr Lebtag über den langsamen Gang völliger Erneuerung geklagt und über das Säumen

der Christseligkeit, deren Eintritt sie früher erwartet hätten, und zweifelten wohl zuweilen, ob je, ob je hier und ob je dort. Wenn es nur wahr ist, daß spätestens dort? O das ist wahr, ruf' ich in diese Versammlung hinein, darin wohl Mancher mit Zweifeln stehn mag, o das ist wahr, so wahr als Christus lebet und regieret in Ewigkeit. Dieß ist nämlich wahr, das steht feste: Christus lebet und regieret in Ewigkeit; machen wir es nur wahr, daß wir in seinem Reiche unter ihm leben und ihm dienen, so wird die ewige Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit auch kommen und wird nicht ausbleiben. Wenn Christus lebet und in Ewigkeit regiert, so hast du eine Ewigkeit vor dir, durch welche hin du unter ihm lebest und ihm dienest, sonst wäre er kein ewiger Regierer. Wenn Christus regiert in der Ewigkeit, so weißt du, wie sein Regiment seyn werde, gläubiger Christ, du kennst deinen Herrn ja, wie sanft er ist und milde und gnädig, um nicht zu sagen, wie gerecht, daß er deine Arbeit und Treue dir lohnen wird. Wenn Christus in Ewigkeit regiert, wie solltest du denn nicht dieser kurzen Zeit Müh' und Arbeit geduldig ausstehen bey dem großen Trost deiner Hoffnungen? Soll ich beschämen deine Ungeduld durch eines Sirachs Wort, im letzten Capitel: Sehet mich an, ich habe eine kleine Zeit Mühe und Arbeit gehabt und habe großen Trost gefunden? Was für ein Trost mag das gewesen seyn bey dem Manne, welcher noch kaum in ein ewiges Leben blickte, geschweige auf die Selig-

keit erlöseter Christen! Und doch spricht er von kleiner Zeit und großem Trost. Wenn Christus lebt und regiert in Ewigkeit, dort regiert, über welches hat er dann zu gebieten, womit er seine Treuen befriedigen, beglücken, beseligen kann! Mit welchen Freuden, Wonnen, Seligkeiten, die hienieden schon in diese zerbrechlichen Gefäße nicht auszuschütten sind! Sorgen wir an unserm Theil, daß wir mit ihm sterben, so werden wir auch mit ihm leben. Sorgen wir an unserm Theil, daß wir nur immer völliger sein eigen seyn, immer tiefer in sein Reich uns hineinleben unter ihm und immer treuer ihm dienen, so wird selbst dieses Wegs, den wir nehmen, immer heller das Licht aufgehn, daß wir sehen, zu welcher Seligkeit er uns führen wird, so wahr als er selbst lebet und regieret in Ewigkeit; und er, wie er Beydes hat, den Willen und die Macht dazu, und auch das Dritte hat, die Zeit dazu, er wird uns geben die Seligkeit in Ewigkeit, das ist gewißlich wahr. Damit schließt sich der liebe theure Artikel, damit schließt die Reihe der Predigten über denselben, und auch diese heutige: „das ist gewißlich wahr.“ Du aber willst noch etwas mehr sagen, du bewegte Seel' in mir! Was denn noch mehr? Ich verstehe dich, der Seufzer soll es seyn, der noch zum Herrn hinauf gesandt werde: O Jesu, o Jesu, stärke das schwache Wort, stärk' es und segn' es. Amen! Und lehre du einen jeden sprechen: Ja, Amen, hier sind beyde Hände, von Herzen wird es zugesagt: Ich will dir dienen ohne Ende; mein

Alles werde dran gewagt! Ach, laß mich, Jesu, deinen Namen und deines Kreuzes Ehrenmaal an meiner Stirne ewig tragen. Amen, Ja, Amen, tausendmal!

In demselben Verlage ist erschienen:

Actenstücke, betreffend die neue Preußische Kirchenagende, herausgegeben und mit einigen Bemerkungen begleitet von Dr. N. Falck. gr. 8. . . . . 12 Sgr.

Bonstetten, K. V. von, Skandinavien und die Alpen. Mit einem Anhange über Island. Aus dem Französischen. gr 8. 18 Sgr.

Brinkmann, R., Ueber die richterlichen Urtheilsgründe, nach ihrer Nützlichkeit und Nothwendigkeit, so wie über ihre Auffindung, Entwickelung und Anordnung; nebst Bemerkungen über den richterlichen Stil und Ton. gr. 8. . . 18 Sgr.

Franklin's, B., Leben und Schriften, nach der von seinem Enkel W. T. Franklin veranstalteten neuen Londoner Originalausgabe; mit Benutzung des bei derselben bekannt gemachten Nachlasses und früherer Quellen zeitgemäß bearbeitet von Dr. A. Binzer. 4 Thle. gr. 12. . . . 2 Rthlr. 18 Sgr.

Köster, Dr. F. B., das Christenthum die höchste Vernunft. Ein Beitrag zur Verständigung über die neuesten theologischen Streitigkeiten. 8. . . . . 12 Sgr.

——, Lehrbuch der Pastoral-Wissenschaft, mit besonderer Rücksicht auf Pastoral-Weisheit. gr. 8. . . . . 2 Rthlr.

Mendelsohn, G. B., observationes geologico-geographicae de naturalibus soli in Germania formis. 8. . . 12 Sgr.

Olshausen, Dr. J., Emendationen zum Alten Testamente, mit grammatischen und historischen Erörterungen. gr. 8. 8 Sgr.

Sachs, Hans, Schwänke, herausgegeben und mit den nöthigsten Worterklärungen begleitet v. J. A. Nasser. 8. 1 Rthlr. 4 Sgr.

Schmidt, H., Vergeltung. Trauerspiel in 4 Aufzügen. gr. 12. 16 Sgr.

Tönsen, Dr. M., Grundsätze eines allgemeinen positiven Privatrechts, dargestellt aus einem positiv rechtlichen Princip; nebst einem Vorwort über das Verhältniss dieser Schrift zum Naturrecht und gemeinen Civilrecht. 8. . 2 Rthlr. 12 Sgr.

Wald und Wild. Allgemeines Liederbuch für Deutschlands Forst- und Weidmänner. Mit Bezeichnung der Melodien und einem Kupfer. 8. . . . . 1 Rthlr. 3 Sgr.

Wiedemann, Dr. C. R. W., Lehrbuch für Hebammen, enthaltend Geschichten von schweren Geburten und belehrende Gespräche darüber, nebst einem Schwangerschaftskalender. Zweite verm. Auflage. gr. 8. . . . . 1 Rthlr. 12 Sgr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Harms, Claus,

Von der Erlösung Nach der Erklärung des 2. Art. im Luther. kleinen Katechismus ; In acht Fastenpredigten und einer Osterpredigt

Kiel 1830

Hom. 644 na
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10459604-8